

**Sprachliche Analyse der Frankfurter
Allgemeinen Zeitung**

Ausgewählte Aspekte der Wort-, Satz- und Stilanalyse
der „klügsten“ Zeitung Deutschlands

Magisterarbeit
im Fach Germanistik

an der Pädagogischen Fakultät
der Karlsuniversität Prag

eingereicht bei
PhDr. Eva Podhajská PhD.

vorgelegt von Barbora Baxová

Prag, April 2006

**Jazyková analýza deníku Frankfurter
Allgemeine Zeitung**

Na základě vybraných aspektů analýzy slova, věty a
stylu

Diplomová práce

Autor: Barbora Baxová

Vedoucí práce: PhDr. Eva Podhajská PhD.

Praha, 2006

Místo vypracování: Praha

Datum: 25.4. 2006

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně pod vedením.....
K práci jsem použila literatury a pramenů, uvedených v seznamu.

podpis

Souhlasím s tím, aby moje diplomová práce byla k dispozici k prezenčnímu studiu na Karlově univerzitě.

Meinen Dank gilt Frau Doktor Podhajská für ihre unermüdliche Hilfe bei der Korrektur und für ihre wertvolle Anmerkungen zu meiner Arbeit.

Ferner danke ich der Frankfurter Allgemeinen Zeitung für die Überlassung des notwendigen Studienmaterials.

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Die Frankfurter Allgemeine Zeitung in Deutschland und ihr Stellenwert	7
2.1	„Dahinter steckt immer ein kluger Kopf“	7
2.2	„Eine der großen Zeitungen der Welt“	7
2.3	Die einzelnen Produkte der Zeitung	7
2.3.1.1	Politik (einschließlich „Deutschland und die Welt“)	8
2.3.1.2	Wirtschaft	9
2.3.1.3	Sport	10
2.3.1.4	Feuilleton	10
2.3.1.5	Wetterbericht	11
2.4	Sonderseiten und Beilagen	11
3	Ausgewählte Aspekte der Sprachanalyse der F.A.Z. : Theorie..	12
3.1	Die Wortebene	12
3.1.1.1	Einführung in die Problematik des Wortes	12
3.1.1.2	Einführung in den Wortschatz	12
3.1.1.3	Wortarten	12
3.1.1.4	Wortbildung	14
3.1.1.5	Wortbildungsarten	14
3.1.1.6	Besondere Merkmale der Zeitungssprache	16
3.1.1.7	Fazit	18
3.2	Die Satzebene	19
3.2.1.1	Einführung in den Satzbau	19
3.2.1.2	Satz	19
3.2.1.3	Satzlänge	19
3.2.1.4	Satzformen	21
3.2.1.5	Ausklammerung	22
3.2.1.6	Nominalisierung	27
3.2.1.7	Fazit	27
3.3	Die Stilebene	29
3.3.1.1	Einführung in die Stilebene	29
3.3.1.2	Vielfältigkeit des Wortschatzes	29
3.3.1.3	Schichten der Sprache	29
3.3.1.4	Stilsphären	30
3.3.1.5	Fach- und Sondergebiete	32
3.3.1.6	Die Zeitungssprache	33
3.3.1.7	Zeitungsstil	34
3.3.1.8	Journalistische Darstellungsformen	34
3.3.1.9	Zu den einzelnen Darstellungsformen	35

3.3.1.10	Fazit.....	38
4	Ausgewählte Aspekte der Sprachanalyse der F.A.Z.: Praxis	39
4.1	Die Wortebene.....	39
4.1.1.1	Politik-Teil	40
4.1.1.2	Feuilleton.....	47
4.1.1.3	Fazit.....	56
4.2	Fremdwörter	57
4.2.1.1	Was ist ein Fremdwort?.....	57
4.2.1.2	Substantivische Fremdwörter im Politik-Teil	58
4.2.1.3	Fremdadjektive im Politik-Teil	60
4.2.1.4	Verben im Politik-Teil	61
4.2.1.5	Substantive im Feuilleton.....	61
4.2.1.6	Adjektive im Feuilleton.....	63
4.2.1.7	Verben im Feuilleton.....	64
4.2.1.8	Fazit.....	65
4.3	Die Satzebene	67
4.3.1.1	Einleitung	67
4.3.1.2	Satzlänge	67
4.3.1.3	Die Sätze in der FAZ.....	68
4.3.1.4	Ausklammerung in der FAZ	68
4.3.1.5	Weitere Merkmale.....	71
4.3.1.6	Fazit.....	72
4.4	Die Stilebene	72
4.4.1.1	Einleitung	72
4.4.1.2	Zeitungsstil.....	73
4.4.1.3	Phraseologie	73
4.4.1.4	Feuilleton.....	77
4.4.1.5	Parallelismus	79
4.4.1.6	Stilblüten in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.....	81
4.4.1.7	Fazit.....	81
5	Didaktischer Nutzen der Zeitung.....	83
5.1	Einleitung	83
5.1.1.1	Anfänger und fortgeschrittene Anfänger.....	83
5.1.1.2	Mittlere Fortgeschrittene	83
5.1.1.3	Fortgeschrittene	84
5.2	Fazit.....	85
6	Schlusswort	86
7	Resümee	88
8	Anhang	90
8.1	Phraseologismen im Politik-Teil	90

8.2	Phraseologismen im Feuilleton	95
8.3	Zweigliedrige Adjektive	101
8.4	Die Ausklammerung	102
8.5	Parallelismen in den einzelnen Sätzen	104
9	Literaturverzeichnis	105

1 Einleitung

„Deutsche Bücher kann man leicht lesen, weil man sie vor den Spiegel halten und sozusagen auf den Kopf stellen kann, eine deutsche Zeitung jedoch lesen oder gar verstehen zu können, wird für den Ausländer stets eine Unmöglichkeit bleiben.“¹

Ich habe dieses Thema gewählt, weil es mir äußerst interessant erschien und weil man dort seine Phantasie einsetzen kann. Auch faszinierten mich einige Veränderungen der deutschen Gegenwartssprache faszinierend, die sich quasi vor den eigenen Augen abspielen. Es geht beispielsweise um die Rolle der englischen Sprache im heutigen Deutsch oder um Wandlungen der Phraseologismen, die von ihrer ursprünglichen in eine neue sprachliche Bedeutung hinüberwachsen.

Auf dem Gebiet der Nachrichtensprache sollten sich diese Merkmale als erste widerspiegeln, deswegen habe ich die Sprache der Zeitungen ausgewählt. Aus der Natur der Arbeit können sich zugleich einige Probleme ergeben, als Beispiel nenne ich das hohe Niveau der Zeitung oder die fast unendliche Zahl von Erscheinungen, die man beobachten und untersuchen könnte.

Die Analyse einer der wichtigsten Zeitungen der Welt betrifft drei Ausgaben der F.A.Z. Der Korpus umfasst insgesamt sechs Seiten im Norddeutschen Format. Jede Seite hat 20 000 Zeichen, insgesamt 120 000 Zeichen. Es handelt sich um das Titelblatt und um die erste Seite des Feuilletons. Die Ausgaben stammen aus dem Jahre 2003 mit den Daten: 11. Januar, 27. Juni und 19. November, damit sie das ganze Jahr 2003 abdecken können. Die Auswahl der Tage richtete sich nach den mir von der Redaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zugeschickten Ausgaben der F.A.Z. / 2

Im Allgemeinen wurde die Sprache der FAZ aus verschiedenen Blickwinkeln beobachtet. Über die FAZ wird im ersten Teil meiner Arbeit berichtet, dann folgt eine Definition der Sprache und der einzelnen Sprachebenen. / 2

Nach Harro Gross ist die Sprache, abhängig vom Inhalt, in sieben Gruppen mit insgesamt zwanzig Definitionen geordnet. Man sollte sich bei der Auswahl der richtigen Definition nach ihrem Zweck richten. Unter den an den Strukturalismus angelehnten Definitionen scheint mir folgende am geeignetsten: „Die Sprache ist ein konventionelles System von Zeichen.“²

Bei der Zeitungsanalyse bieten sich mehrere Arten von Gliederungen an. Man analysiert graphische bzw. akustische Einheiten wie Text, Absatz, Satz etc. Bei dieser Einleitung geht man von der größeren bis auf die kleinste Einheit des Textes zurück.

¹ Twain, M. Die schreckliche deutsche Sprache. Mit einem Nachwort von Werner Fuld. Recklinghausen: Manuscriptum, 1996. S. 11.

² Gross, H. Einführung in die germanistische Linguistik. 3. überarb. und erw. Aufl. München: Iudicium, 1998. ISBN 3-89129-240-6. S. 18.

Text		Textgrammatik
Absatz		
Satz		Syntax
Satzglied		
Wort		Morphologie
Morphem		
Phonem	Phonemik	Phonologie
Laut	Phonetik	

Eine ähnliche, aber umgekehrte Einteilung bietet uns eine linguistische Einführung von Jörg Meibauer.³ Nach dieser Einteilung sind die Teilsysteme des Sprachsystems *Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik*.

Wenn man eine Zeitung analysiert, geht man davon aus, dass es drei relevante grammatische Bereiche gibt: Textgrammatik, Syntax und Morphologie. Anders gesagt, den Bereich der Phonologie bei Seite lassend, spricht man von Morphem und Wort, von Satzglied und Satz und schließlich von Text und Absatz.

Wenn man diese Einteilung vor sich hat, liegt es auf der Hand, dass man nicht alle Merkmale in eine einzige Arbeit einbringen kann. Auf der Wortebene steht einem solchen Versuch die schlichte Tatsache im Weg, dass man sich kaum mit allen zehn Wortarten des Korpus beschäftigen kann. Deswegen werden nur die drei Hauptwortarten zur Betrachtung herangezogen: die Substantive, die Adjektive und die Verben.

Wie es in weiteren Kapiteln belegt wird, haben sich die meisten und wichtigsten Änderungen der deutschen Gegenwartssprache auf der Wortebene abgespielt. Aus dem Grund wird diese Ebene am eingehendsten untersucht und wahrscheinlich wird diese einen größeren Umfang als die Satz- und Textebene haben.

Ferner widme ich mich, obwohl nicht so ausführlich, der Satz- und Stilebene. Wiederum kann man hier aus Umfangsgründen nur einige Merkmale näher erläutern und beschreiben. Wo es möglich ist, werde ich die Erscheinungen zusammenzählen und ihre Anzahl statistisch auswerten. Ihre Auswahl erfolgt nach ihrem Gebrauch in der Zeitungssprache der F.A.Z.

³ Meibauer, J. Einführung in die germanistische Linguistik. Stuttgart: Metzler, 2002. ISBN 3-476-01851-2. S. 12.

Beispielsweise kann man hier nicht solche Trends einbeziehen, die in der gesprochenen Sprache auftauchen, etwa den Schwund des Genitiv-s. Ebenso verhält es sich mit der Umwandlung der Rolle der Konjunktionen, wie im Falle von „trotzdem“.

Die ausgewählten Merkmale untersuche ich anhand einer Reihe von Wörterbüchern und Lexika. Außerdem verwendete ich für meine Arbeit Zeitschriften und Bücher der Universitätsbibliothek Braunschweig. Im ersten Teil meiner Arbeit „Die Frankfurter Allgemeine Zeitung in Deutschland und ihr Stellenwert“ erkläre ich das publizistische Niveau und die Bedeutung der FAZ in Deutschland und der Welt und dann beschreibe ich die Struktur und die Leserschaft dieser Zeitung.

Gliederung

Im zweiten Teil „Ausgewählte Aspekte der Sprachebene der F.A.Z. in der Theorie“ beschäftige ich mich, auf der theoretischen Ebene, mit einigen Erscheinungen des Gegenwartsdeutschen, die für eine Zeitung des beginnenden 21. Jahrhunderts von Bedeutung sind. Diese betreffen vor allem die Wortebene, der ich mich aus diesem Grund am ausführlichsten widme.

Im dem dritten Teil des Werkes „Ausgewählte Aspekte der Sprachebene der F.A.Z. in Praxis“ kommt die Rede auf die praktischen Untersuchungen und ihre Beschreibung. Den ersten Platz nimmt auch in diesem Teil die Wortebene ein, während die Satz- und Stilebene aus dem oben genannten Grund leicht in ihrem Schatten stehen. Falls möglich, wird dieses Kapitel statistisch ausgewertet und graphisch dargestellt.

Ein kurzes Kapitel „Didaktischer Nutzen der Zeitung“, das der Bearbeitung einer Zeitung im Deutschunterricht gewidmet ist, beschließt das Werk. Ich schlage einige Beispiele vor, wie man mit einer Zeitung auf verschiedenen Niveaus arbeiten kann.

Hypothese

Weil die F.A.Z. eine Zeitung von hohem Niveau ist und sich auf eine lange Tradition beruft, kann man auf den einzelnen Ebenen bestimmte Merkmale voraussetzen. Im Fremdwortschatz erwarte ich einen höheren Anteil an Fremdwörtern französischen Ursprungs. Ich erwarte komplizierte und lange Sätze, dazu eine nicht unbedeutende Zahl an Phraseologismen (ein Merkmal der modernen deutschen Zeitungssprache) und hier vor allem solche mit einer verwandelten Bedeutung. Wegen des Erfindungsreichtums der deutschen Zeitungssprache rechne ich mit einer Anzahl Okkasionalismen. Alle diese Hypothesen untersuche ich nun anhand der oben erwähnten drei Ausgaben der F.A.Z.

2 Die Frankfurter Allgemeine Zeitung in Deutschland und ihr Stellenwert

2.1 „Dahinter steckt immer ein kluger Kopf“⁴

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*⁵ erblickte am 1. November 1949 das Licht der Welt. Der Name wurde von der Stadt Frankfurt übernommen, wo die Zeitung noch heute ihren Sitz hat. Damals wie heute war Frankfurt ein Zentrum der deutschen Wirtschafts- und Finanzwelt. Der Vorläufer der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* war die alte, aus einem Handelsblatt entstandene *Frankfurter Zeitung*, die 1943 ihr Erscheinen einstellen mußte. Bis zum heutigen Tag wird das Blatt durch ein gewisses Übergewicht des Wirtschaftsteils geprägt.

Die FAZ ist kein Sensations- und Boulevardblatt, sondern eine seriöse Tageszeitung mit einem anspruchsvollen Lesepublikum. Laut dem Buch *Alles über die FAZ*⁶ wird die Zeitung von Lesern aus allen Berufen und Altersgruppen in die Hand genommen. Die FAZ vertritt nach eigenen Angaben keine Parteilinie, aber auch diese Behauptung steht dahin, denn sie ist ein eher liberal-konservatives, den bürgerlichen Parteien CDU und FDP näher stehendes Blatt. Sie wirkt ohne Zweifel meinungsbildend. Die FAZ ist eine der zehn besten Zeitungen der Welt⁷ und eine der verlässlichsten unter den deutschsprachigen Zeitungen. Sie stützt sich auf ein stabiles Finanzkapital.

2.2 „Eine der großen Zeitungen der Welt“

Im Jahre 1991 stand die FAZ unter den Tageszeitungen in Deutschland an zehnter Stelle.⁸ Mit einer Auflage von 391000 Exemplaren lag die FAZ an der sechsten Stelle in Deutschland, knapp vor der Süddeutschen Zeitung. Sie wird heutzutage in 144 Ländern verkauft. Vom Format her handelt es sich um eine überdurchschnittlich große Zeitung. Das sog. Norddeutsche Format der Seite beträgt 400 x 570 mm und ist eines der Merkmale der FAZ.

2.3 Die einzelnen Produkte der Zeitung

Täglich erscheinen in der FAZ die drei wichtigsten „Bücher“: Politik (einschließlich der Seite *Deutschland und die Welt*), Wirtschaft (dazu gehört der

⁴ Einer der Stichwörter der FAZ.

⁵ Weiter nur FAZ.

⁶ Alles über die Zeitung. Im Verlag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung GmbH. 20. Auflage, Frankfurt, 1988.

⁷ Nach einer Umfragen der Universität Syracuse in der Vereinigten Staaten.

⁸ PÜRER, H. RAABE, J. Medien in Deutschland. Band 1 – Presse. München: Ölschläger, 1994. S. 237.

L. 28 170

Sport) und Feuilleton (enthält den kulturpolitischen Bereich, die „Service-Seite“ mit aktualisiertem Fernsehprogramm, das Hörfunkprogramm und die Wetterkarte).

Zur FAZ gehören noch einige Sonderrubriken: Am Mittwoch kann man hier den Teil „*Natur und Wissenschaft*“ finden, zusammen mit der Seite „*Geisteswissenschaften*“. Am Donnerstag erscheinen das „*Reiseblatt*“ und am Samstag einige weitere Beilagen wie „*Bilder und Zeiten*“, „*Moto mit Automarkt*“ und „*Beruf und Chance*“⁹

2.3.1.1 Politik (einschließlich „Deutschland und die Welt“)

Das ist das Motto des ersten „Buchs“ - der Politik. Die erste Seite ist in jeder Zeitung eine sog. Visitenkarte, also das Augenfälligste, was die Zeitung dem Leser bietet. Im Kopf der Zeitung stehen die Namen der fünf Herausgeber. Dass die Redaktion volle Unabhängigkeit besitzt, wird gleich zweimal gesagt und betont. Eine andere Besonderheit, wieder laut Eigenaussage der FAZ, ist das Prinzip der Kollegialität. Der Blatt wird nach alter Tradition hergestellt, was vor allem die alte gotische Schrift in dem Namen und in sämtlichen Überschriften beweist. Auf der linken Seite im Kopf der Zeitung sind die geheimnisvollen Buchstaben R oder D zu finden. Der erste steht für Ausgabe für die Frankfurter Regionalausgabe, das zweite für die bundesweite Ausgabe. Die „laufende“ Nummer der Ausgabe dient nicht den Lesern, sondern dem Postzeitungsvertrieb.

2.3.1.1.1 Titelblatt

Auf der Seite eins befinden sich die wichtigsten Meldungen des Tages, vor allem die sog. Spitzenmeldung, auch „Eckenbrüller“ genannt. Wie schon der Name verrät, befindet sich diese in der Ecke. In der Mitte der Zeitung stößt man auf den Aufmacher in drei Spalten mit der größten Überschrift. Jeden Tag entdeckt man auf der ersten Seite den Inhaltskasten, die Leitglosse, den Leitartikel und die kurzen Meldungen.

2.3.1.1.2 Weitere Seiten

Die zweite Seite besetzen weitere große politische oder weltpolitische Meldungen, hinzu kommen die „Überläufe (Fortsetzungen)“ von der ersten Seite. Weiter findet man die „Stimmen der Anderen“¹⁰ sowie Kuriositäten und Karikaturen aus der Weltpresse. Die FAZ ist sehr stolz auf ihr eigenes ausgedehntes Korrespondentennetz im In- und Ausland.

Die dritte Seite gibt Raum für die Reportage des Tages und für das erste große Bild.¹¹ Dieses Bild oder Ähnliches ist oft mit einer mehrzeiligen Bildunterschrift versehen. Die FAZ betont, diese Unterschriften seien kleine, pointierte, zusätzliche Kommentare. Zugleich ist die Abbildung auch eine Information, die wieder meinungsbildend wirken soll. Die Reportagen auf dieser Seite haben kursive Überschriften, um sie von den Nachrichten abzuheben. Der Name des Autors ist, im Unterschied zu anderen Meldungen, voll ausgeschrieben.

Die vierte Seite der Politik bietet uns Nachrichten, das Anzeigenaufkommen, Personalien, kleine Meldungen und das Impressum. Die Nachrichten werden hier

⁹ Das letztgenannte Teil erscheint seit dem 10. Oktober 1987.

¹⁰ Es geht um ausgewählten Zitate aus Zeitungen und Zeitschriften rund um die Welt.

¹¹ Es kann sich auch um eine Karikatur handeln.

vertieft und gehen ins Detail. In den „Personalien“ spricht man über Personen des öffentlichen Lebens. Jeder Zeitung ist das sog. Impressum zugeordnet.¹² Seite fünf und sechs sind wieder Neue mit politischen Meldungen gefüllt.

2.3.1.1.3 Deutschland und die Welt

Deutschland und die Welt beherrscht die Seiten sieben oder acht, oder beide Seiten. Es handelt sich um ein aktuelles Bild des Landes. Den Inhalt bilden längere Berichte und Meldungen sowie verschiedene, nicht zur Politik gehörende Themen.¹³ Andere Meinungen kann man unter dem Titel *Briefe an die Herausgeber* finden.¹⁴ Die Redaktion wehrt sich gegen mögliche Vulgarismen, indem sie keine anonymen Zuschriften abdruckt. In den *Politischen Büchern* findet man ein Kapitel, das in tschechischen Zeitungen seltener vorkommt. Die Rede ist von den „wesentlich neuen“ politischen Büchern der Zeit, die nach speziellen Kriterien - vor allen Gedankenreichtum und Originalität - ausgewählt werden. Der Abschnitt „Die Gegenwart“ veröffentlicht Parlamentsreden oder Debatten, die den Leser zum Nachdenken anregen sollen.

Das „Zeitgeschehen“ steht für eine Meinungsseite. Es ist eine Fortsetzung der Kommentare und Glossen mit wenigstens zwei größeren politischen Analysen. Politik als Produkt kann in der Zeitung maximal vierzehn Seiten ausfüllen. Im Durchschnitt sind es zwölf Seiten.

2.3.1.2 Wirtschaft

Die Wirtschaft spielt eine wesentliche und stets wichtiger werdende Rolle, deshalb kommt dieser Teil sofort nach der Politik. Er wird immer mehr erweitert, und bietet für die Praxis verwendbare aktuelle Meldungen und Hintergrundinformationen aus allen Bereichen der Wirtschaft.

Die erste Seite besteht aus ein bis zwei Glossen und Nachrichten, vor allem aber befindet sich hier ein Wirtschaftsleitartikel, früher „Handelsteil“ genannt.

Die zweite Seite füllen Berichterstattungen und Aufsätze. Auf den Seiten drei und vier setzt sich der Wirtschaftsteil fort nach dem Grundsatz: vom Allgemeinen zum Speziellen. Ein aufgeklärter Leser kann an dieser Stelle von Branchen und Unternehmen lesen, von ihrer Politik, von Bilanzen, Investitionen, Produkten, Dividenden und anderen relevanten Tatsachen. An jedem Samstag erscheint in der Zeitung auf der Seite drei eine große wirtschaftliche Analyse mit tiefer gehenden Betrachtungen sowie ein ökonomischer Essay.

Die Seiten vier und fünf widmen sich gewöhnlich den Börsen. Wie die FAZ behauptet, beginnen „nicht wenige Leute“ die tägliche Lektüre ihrer Zeitung mit dem Studium des Kurszettels, „selbst Hausfrauen“, wie die F.A.Z stolz erklärt¹⁵ Böse Zungen unter der Führung von Rolf Martin Korda andererseits behaupten, dass der *Blick durch die Wirtschaft* eher „Blick durch den Stehsatz“ genannt sein sollte und

¹² Das Impressum ist eine Pflichtrubrik. Es handelt sich um einen Vermerk der juristischen Verantwortlichkeit für den Inhalt

¹³ Diese Meldungen heißen auch „faits divers“.

¹⁴ Die Briefe an die Herausgeber können auch im Wirtschaftsteil oder als Teil des Feuilletons erscheinen.

¹⁵ Alles über die Zeitung. Im Verlag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung GmbH. 20. Auflage, Frankfurt, 1988. S. 85.

dass er dem speziell interessierten Wirtschaftler dient.¹⁶ Die Wahrheit steht hier mehr „zwischen den Zeilen“.

Die weiteren Seiten geben Auskunft über Renten- und Optionsmärkte, Renten-Kurse, Devisen-, Termin und Rohstoffmärkte. Relativ neu ist die Rubrik Zinssätze, die wichtige Geld- und Kapitalmarktdaten enthält. Das ganze zweite Produkt erstreckt sich über zwölf Seiten, steht also im Gleichgewicht mit der Politik.

2.3.1.3 Sport

Nach Meinung der FAZ hängt der Sport sehr eng mit der Wirtschaft zusammen¹⁷, weshalb diese Rubrik einen Teil der Wirtschaftsbeilage bildet. Der Sportteil mit seinen Kommentaren, Analysen und Reportagen weist ein hohes Niveau auf und zählt zu den besten seiner Art in der deutschen Presse. Die Fussballberichterstattung nimmt einen der Bedeutung dieses Sportes entsprechenden Raum ein. Auch kritische Stimmen lassen sich vernehmen. Der Sportteil sei der Teil, „um dessentwillen der geborene Snob die „FAZ“ liest“(SZ).¹⁸

2.3.1.4 Feuilleton

Das dritte Produkt der Zeitung ist das Feuilleton. Es geht um eine „lebendige Mischung des Stoffs“¹⁹ Im Durchschnitt hat diese Rubrik acht Seiten. Es berichtet über die Entwicklung der Kultur. Früher bildete sie den Abschluß der Zeitung, heute steht sie in der Blattmitte. Sie strebt nach Ruhe und Klarheit. Dekorative Elemente werden äußerst sparsam verwendet.

In der deutschen Kultur hat das Feuilleton einen besonderen Platz und in einer Zeitung von Niveau kann es einfach nicht fehlen. Nachrichten und Kommentare werden in den Aufsätzen nicht streng getrennt. Im Feuilleton kann man unter der Rubrik *Literatur* Buchbesprechungen finden, Tagebücher, aktuelle Referate aus dem kulturellen Leben und in der Regel einen Fortsetzungsroman. Kurze Referate, Reportagen sowie kleine Meldungen aus der Kulturwelt sind weitere Elemente des dritten Produkts. Wichtig ist, dass die Bilder (wie im politischen Teil) nicht bloße Dekoration sind, sondern auch informieren. An jedem letzten Dienstag im Monat erscheint die Seite „Schallplatten und Phono“ mit Plattenrezensionen und technischen Berichten über HiFi-Geräte und Zubehör. Wie es sich für die FAZ gehört, finden wir hier nicht nur eine bloße Übersicht, sondern auch Entwicklungen und Markttendenzen. Am letzten Dienstag im März und Oktober erscheinen umfangreiche Beilagen mit dem gleichen Titel.

Überdies entdeckt man im Feuilleton aktuelle Berichte vom Kunstmarkt und unter dem Namen „Blick in neue Kataloge“ regelmäßige Publikationen von Angeboten von Galerien. Am Anfang jeden Monats erscheinen ferner ein Ausstellungskalender „Neue Sachbücher“ und die Wochenendbeilage „Bilder und Zeiten“. Wöchentlich kommt auch die Seite „Reiseblatt“ zum Abdruck.

¹⁶ Korda, Rolf Martin: Für Bürgertum und Business. S. 86.

¹⁷ Alles über die Zeitung. Im Verlag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung GmbH. 20. Auflage, Frankfurt, 1988. S. 84.

¹⁸ Eingeführt in Korda.

¹⁹ Alles über die Zeitung. Im Verlag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung GmbH. 20. Auflage, Frankfurt, 1988. S. 105.

2.3.1.5 Wetterbericht

Der Wetterbericht darf in keiner Zeitung fehlen. Auch die FAZ bietet täglich eine ausführliche Wetterkarte mit der Vorhersage und den Aussichten auf die folgenden Tage. Am Freitag erscheint ein Reisewetterbericht mit Wassertemperaturen und Schneeverhältnissen, am Monatsanfang bereichert durch den Sternenhimmel.

2.4 Sonderseiten und Beilagen

Fast jeder Tag in der FAZ hat etwas Besonderes zu bieten. Am Mittwoch erscheinen die Beilagen *Natur und Wissenschaft* und *Geisteswissenschaften*, die wöchentlich das Wichtigste aus Natur und Wissenschaft zu Papier bringen.

Am Donnerstag kann man das Reiseblatt durchblättern. Dort entdeckt man Reiseberichte, Bilder, Reisevorschläge und aktuelle Hinweise aus der Welt des Tourismus. Beigefügt ist ein Anzeigenteil mit Empfehlungen von Hotels, Reisegesellschaften, Verkehrsvereinen und Fremdenverkehrsverbänden..

Der Freitag steht im Zeichen des farbigen Magazins, das seit dem Jahre 1980 herausgegeben wird. Das Magazin hat ein wesentlich kleineres Format. Der Freitag ist ebenfalls der Tag für die Immobilienanzeigen.

Am Samstag erscheinen in dem Blatt die Seiten *Motor, Automarkt, Beruf und Chance, Bilder und Zeiten, Ereignisse und Gestalten und Literatur* sowie, sehr wichtig, der große nationale und internationale Stellenmarkt.

Die Rhein-Main-Zeitung für Frankfurt bietet jeden Tag das vierte Produkt. Es erscheint täglich in der R-Ausgabe.

3 Ausgewählte Aspekte der Sprachanalyse der F.A.Z. : Theorie

3.1 Die Wortebene

3.1.1.1 Einführung in die Problematik des Wortes

Das Wort kann man aus verschiedenen Blickwinkeln beobachten. Man kann also nicht von einer einheitlichen Wortebene sprechen. Das Wort kann man folgendermaßen unterscheiden: das Wort als Wortart und seine Wortbildung und das Wort als Bestandteil des Wortschatzes.

Von den Wortarten kann ich mich nur mit den drei flektierten Hauptwortarten beschäftigen: mit dem Substantiv, dem Adjektiv und dem Verb. Bei diesen erforsche ich ihre Wortbildung, weil vor allem die mehrgliedrigen Komposita ein wichtiges Merkmal der heutigen Sprache (und die Zeitungssprache ist ein Spiegel der Gegenwartssprache) sind. Der Hauptteil der Komposita findet sich bei den Substantiven und Adjektiven, deswegen werden die Verben ein wenig vernachlässigt.

Im Wortschatz ist vor allem die Kurzwortbildung von Bedeutung. Zum Wortschatz zählt man verschiedene Sprachschichten und auch Neubildungen, die wiederum für die Zeitungssprache relevant sind.

Der phraseologische Wortschatz ist nicht nur auf dem Gebiet des Wortes von Bedeutung, sondern überschreitet die Grenzen des Satzes und des Stils. Aus diesem Grund ordne ich sie dem Kapitel „Stil“ am Ende des praktischen Teiles zu.

3.1.1.2 Einführung in den Wortschatz

Der deutsche Wortschatz ist unbestritten äußerst vielfältig. Die Bedeutung eines Wortes ist auf keinen Fall konstant, sie wechselt auf die unterschiedlichste Weise nach den verschiedensten Kriterien. Ein und dasselbe Wort kann unter Umständen neutral und an einer anderen Stelle umgangssprachlich oder gehoben gebraucht werden. Auch die Zeit spielt hier eine Rolle. Was heute auf übliche Weise verwendbar ist, kann morgen schon veraltet und veraltend wirken. Alle diese Änderungen spiegeln sich am besten in der Sprache der Zeitung wider.

Auf der Wortebene konzentriere ich mich vor allem auf Phänomene, die für die deutsche Gegenwartssprache von großer Bedeutung sind. Es handelt sich um folgende Merkmale: Kurzwortbildung, Augenblicksbildungen und mehrgliedrige Wortbildungen. Ferner erforsche ich die verwendeten Okkasionalismen (Augenblickskomposita).

3.1.1.3 Wortarten

Aus der Analyse der Wortarten in der Zeitungssprache könnte man eine eigenständige Arbeit schaffen. Aus diesem Grunde wähle ich nur drei Hauptwortarten nach der DUDEN-Einteilung. Die folgenden Wortarten: die Substantive, die

Adjektive und die Verben werden in der unten angeführten Tabelle²⁰ näher beschrieben.

WORTART	MORPHOLOGISCH	SYNTAKTISCH	SEMANTISCH/ PRAGMATISCH
Verb	Konjugation	Funktion: v.a. Prädikat Distribution: in Kongruenz mit dem Subjekt (Personalform)	Zustände, Vorgänge, Tätigkeiten, Handlungen
Substantiv	Deklination	Funktion: Subjekt, Objekt, adverbiale Bestimmung, Attribut Distribution: mit oder anstelle eines Substantivs	Lebewesen, Sachen (Dinge), Begriffe (Abstrakta)
Adjektive	Deklination	Funktion: Attribut, adverbiale Bestimmung Distribution: mit Substantiv bzw. Verb	Eigenschaften, Merkmale

Wörter, die man im Allgemeinen mit einem großen Buchstaben schreibt, werden Substantive genannt.²¹ Mit den Substantiven habe ich mich als erstes beschäftigt, weil sie den bei weitem größten Teil des Wortschatzes ausmachen.²²

Die Klasse der Substantivwörter vergrößert sich praktisch jeden Tag.²³ Verschiedene Arten von Ableitungen sind durchaus typisch für die deutsche Sprache, andererseits sind absolute Neubildungen eher selten. Wenn eine Neubildung erscheint, betrifft sie vor allem die Jugendsprache. Über die Widerspiegelung der sprachlichen Neuheiten in der deutschen Sprache wurde schon gesprochen. Weiteres zeige ich im Laufe meiner Untersuchung.

Das Adjektiv ist eine Wortart, die wie das Substantiv die Fähigkeit besitzt, die einzelnen Kasus durch besondere Endungen zu kennzeichnen. Das Adjektiv ist die zweitwichtigste Wortart der deutschen Sprache und stellt etwa ein Sechstel der gesamten Wortschatzes der deutschen Sprache.²⁴ Die Partizipien entsprechen in bestimmten Fällen den Adjektiven²⁵, in diesem Fall werden von mir nicht als Adjektive behandelt.

²⁰ Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7. S. 88.

²¹ Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7. S. 194.

²² Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 3. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 2001. ISBN 3-411-05503-0. S. 28.

²³ ENGEL, U. Deutsche Grammatik. 2. Auflage. Heidelberg: Groos, 1988. S. 511.

²⁴ Deutsches Wörterbuch. Gerhard Wahrig. Neu herausgegeben von Dr. Renate Wahrig-Burfeind. 7. Auflage. München: Wissen Media Verlag, 2002. ISBN 3-577-10079-6. S. 38.

²⁵ Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7. S. 89.

Nach Stedje werden heutzutage neue „auffallende und überzeugungskräftige Wortbildungen“ auf dem Gebiet der Adjektive erfunden.²⁶ Diese neuen Adjektive sind häufig zweigliedrig.

Die Wortart „Verb“ bildet etwa ein Viertel des deutschen Wortschatzes.²⁷ Das Verbum wird auch „Tätigkeitswort“ oder „Zeitwort“ genannt. Diese Begriffe leiten sich von der Funktion des Verbs ab, die Tätigkeit eines Subjekts oder die grammatische Kategorie des Tempus zu beschreiben. Verben gehören zusammen mit Nomina und Adjektiven zu den drei wichtigsten Kategorien der Wortarten. „Die Verben sind die einzige Wortklasse, deren Elemente konjugiert, d.h. in Person, Numerus, Tempus, Genus und Modus verändert werden können.“²⁸

3.1.1.4 Wortbildung

Diese Merkmale der deutschen Gegenwartssprache sind keine Erfindungen des 20. Jahrhunderts, sondern haben das Deutsche schon lange begleitet. Bahnbrechende Änderungen haben sich aber ohne Zweifel im Wortschatz abgespielt, vor allem im Bereich der Abkürzungswörter.²⁹

Eine ständige Wortschatzvermehrung hängt mit dem immer stärkeren Bedarf an neuen Terminologien zusammen. Antje Stedje bezeichnet diese Erweiterung mit dem Wort „explosionsartig“.³⁰

Die heutige Sprache bedient sich und besonders häufig in der Zeitungssprache, der Augenblicksbildungen (Okkasionalismen). Beliebte sind gleichfalls mehrgliedrige Adjektivbildungen.³¹

Verbreitet sind auch längere Komposita mit drei, vier oder mehr Gliedern. Besteht die Gefahr der Unübersichtlichkeit, so werden die Wörter mit Bindestrich geschrieben.

Nicht zuletzt ist der Gebrauch von Phraseologismen zu erwähnen, vor allem von veränderten und verschobenen Bedeutungen.

3.1.1.5 Wortbildungsarten

Es gibt verschiedene Arten der Wortbildung. Die grundlegenden Wortbildungsarten im Deutschen sind folgende: Komposition, Derivation und Präfigierung.³²

²⁶ STEDJE, A. Deutsche Sprache gestern und heute. 5. Auflage. München: Wilhelm Fink Verlag, 2001. ISBN 3-8252-1499-0. S. 172.

²⁷ Deutsches Wörterbuch. Gerhard Wahrig. Neu herausgegeben von Dr. Renate Wahrig-Burfeind. 7. Auflage. München: Wissen Media Verlag, 2002. ISBN 3-577-10079-6. S. 116.

²⁸ HELBIG, G.; BUSCHA, J. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 19. Auflage. Leipzig: Langenscheidt, 1999. ISBN 3-324-00118-8. S. 23.

²⁹ POLENZ, P. von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band iii. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 364.

³⁰ STEDJE, A. Deutsche Sprache gestern und heute. 5. Auflage. München: Wilhelm Fink Verlag, 2001. ISBN 3-8252-1499-0. S. 161

³¹ STEDJE, A. Deutsche Sprache gestern und heute. 5. Auflage. München: Wilhelm Fink Verlag, 2001. ISBN 3-8252-1499-0. S. 172

³² UHROVÁ, E. Einführung in die Lexikologie. Praha: SPN, 1990. S.90.

3.1.1.5.1 Komposita

Komposita spielen eine große Rolle in der deutschen Sprache, einerseits im Hinblick auf die Produktivität, andererseits speziell in der Zeitungssprache, wo sie eine wichtige Funktion haben. Die drei wichtigsten Typen von Komposita sind:

1. Transformationen der Folge: Nomen + genitivische Nominalphrase (ohne oder mit dem grammatischen Morphem s, en)

Wunder der Wirtschaft → Wirtschaftswunder

2. Komposita von unflektiertem Adjektiv-Adverb und Nomen (es können in dieser Gruppe auch Adjektiv-Adverbien bestehen)

weiß + Waren → Weißwaren

2a. Transformationen der Folge: (flekt.) adj. + A

intimes Gespräch → Intimgespräch

2b. Transformationen der Folge: adv. + adj.(part) + N(wovon der adj (part) ausfällt und wo die syntaktische Verbindung nicht mehr ausdrückt wird)

sofort fertiges Getränk → Sofortgetränk

3. Transformationen der Folge: Nomen + Präpositionalphrase³³

Fahrt mit dem Wagen → Wagenfahrt

In einigen Fällen gehört aus verschiedenen Gründen ein Bindestrich zum Bestandteil des Kompositums. Die Gründe für die Nutzung des Bindestrichs sind:

▪ bei langen Wörtern: Übersichtlichkeit

NATO-Streitkräfte → Streitkräfte der NATO

▪ Eigennamen vor dem Grundhauptwort

Adenauer-Regime

orthographisch unintegriertes „Fremdwort“ vor dem deutschen Wort³⁴

Für die Zeitungssprache sind die Komposita der ersten Gruppe von besonderer Bedeutung, wobei bemerkt werden sollte, dass das s-Morphem in großem Maße verdrängt worden ist. Ferner sollen auch Komposita mit Eigennamen oft vorkommen. Bei der ersten und dritten Gruppe der Komposita kann es durch den Synkretismus von Genitiv- und Präpositionalformen dazu kommen, dass eine große Zahl von identischen Formen entsteht, was in den Zeitungen häufig vorkommt und zur Unverständlichkeit der Artikel – ob gänzlich oder teilweise – führen kann.

3.1.1.5.2 Verständigungsprobleme

Für einen ausländischen Deutschlernenden als auch für einen Muttersprachler ist es in der Regel schwer, diese Beziehung zu bestimmen. Gelegentlich erleichtert uns

³³ CLYNE, M. Ökonomie, Mehrdeutigkeit und Vagheit bei Komposita in der deutschen Gegenwartssprache, insbesondere in der Zeitungssprache. Muttersprache. 1968, no. 78, s. 122-126. S. 122-123

³⁴ CLYNE, M. Ökonomie, Mehrdeutigkeit und Vagheit bei Komposita in der deutschen Gegenwartssprache, insbesondere in der Zeitungssprache. Muttersprache. 1968, no. 78, s. 122-126. S. 123.

eine Präposition wie „mit“, „über“ oder „für“ das Erkennen.³⁵ Die Vagheit der Komposita kann man in erster Linie mit Hilfe der Grammatik des Satzes lösen. Wenn das nicht der Fall ist, erfordert die umstrittene Erscheinung eine tiefere Kenntnis des Themas oder der Situation, was unter anderem auch die Neugier des Lesers erwecken kann. Diese Mehrdeutigkeit wird aus diesem Grunde oft in den Schlagzeilen der Zeitung verwendet.³⁶ Oft gehen Vagheit und Ökonomie des Ausdrucks Hand in Hand.

3.1.1.5.3 Andere Wortbildungsarten

Davon abgesehen existiert noch eine Reihe von Wortbildungsarten, unter anderem Iteration, Reduplikation, Wortmischung und andere. Zu den interessantesten und in der Zeitungssprache oft vertretenen Wörtern gehören sog. Gelegenheits- oder Ad-hoc-Bildungen. Das sind Wörter oder Wortgruppen, die gänzlich der Erfindungsgabe des Autors entspringen.

3.1.1.6 Besondere Merkmale der Zeitungssprache

Es mag unglaublich klingen, aber der deutsche Wortschatz erweitert sich nicht nur mittels Erweiterung von Wortstrukturen, sondern auch durch Entstehung von gekürzten Wortformen. „Die Kurzwortbildung hat sich in diesem Jahrhundert als eine Wortbildungsart entwickelt, die außerordentlich produktiv ist.“³⁷ Die gekürzten Wortformen erfreuen sich in der heutigen deutschen Sprache großer Beliebtheit. Die kurzen Wortformen gehen auf bestimmte Grundformen zurück. Grob gliedern wir die Kurzwörter in zwei Gruppen; es sind unisegmentale und multisegmentale Kurzwörter. Initialkurzwörter bilden 70 oder 80% aller Kurzwörter.

Die erstgenannten, aus einem Segment bestehenden Kurzwörter treten in zwei Formen auf: als Kopf- oder Endform. Die zweitgenannten Wörter, multisegmentale Kurzwörter, bestehen, wie der Name schon ahnen läßt, aus mehreren Segmenten. Die wichtigsten Typen sind: buchstabiert gesprochene Initialwörter, phonetisch gebundene Initial- und Silbenwörter, Klammerwörter und Kopf- und Schwanzwörter.³⁸

Der DUDEN unterscheidet zwischen den Kurzwörtern einerseits und den Abkürzungen und Abkürzungswörtern. Die Einteilung der Kurzwörtern sieht folgendermaßen aus:³⁹

³⁵ Die letztgenannte Präposition entstand unter dem Einfluß des Englischen. CLYNE, M. Ökonomie, Mehrdeutigkeit und Vagheit bei Komposita in der deutschen Gegenwartssprache, insbesondere in der Zeitungssprache. Muttersprache. 1968, no. 78, s. 122-126. S. 125.

³⁶ CLYNE, M. Ökonomie, Mehrdeutigkeit und Vagheit bei Komposita in der deutschen Gegenwartssprache, insbesondere in der Zeitungssprache. Muttersprache. 1968, no. 78, s. 122-126. S. 125.

³⁷ SHIPPAN, T. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1984. S. 115

³⁸ SHIPPAN, T. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1984. S. 115

³⁹ Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7. S. 424.

Systematik der Kurzwörter:

Arten	Beispiele	gebildet aus	Bemerkungen
Kopfformen	Foto	Fotografie	Überwiegend zweisilbig; Kurzwörter zu Fremdwörtern, oft mit den „bunten“ Endsilbenvokalen i, o, u.
Endformen	Rad	Fahrrad	Besonders im laufenden Text und in Dialogen der gesprochen Sprache, wo das Grundwort dann den Inhalt der Zusammensetzung aufnimmt. Diese Kurzformen können usuell werden, d.h. regelmäßig für das ganze Wort stehen.
Klammerformen	Fernamt, Lohnbuchhalter, Pfeffernüsse, Biergaul	Fernsprechamt, Lohnbuch-Buchhalter, Pfefferkuchennüsse, Bierwagengaul	Sowohl in gesprochener als in geschriebener Sprache. Es handelt sich um gekürzte Komposita.

Buchstabiert gesprochene Initialwörter

Es geht um Wörter, die buchstabiert gesprochen werden und von Komposita oder Wortgruppen abgeleitet werden. Als Beispiel nennt man *LKW (Lastkraftwagen)* oder *PKW (Personenkraftwagen)*. Die folgende Art der Abkürzung bildet heutzutage 70 bis 80 % aller Kurzwörter.⁴⁰

Phonetisch gebundene Initial- und Silbenwörter

Es handelt sich um eine ähnliche Gruppe der Kurzwörter, beispielsweise Wörter wie *Defa (Deutsche Filmateliere)* oder *Bugra (Buch- und Graphikausstellung)*.

Klammerwörter

Bei den Klammerwörtern werden jeweils der erste und der letzte Teil zu einem Wort wie *Laub(holz)säge* oder *Linol(eum)schnitt*.

Kopf- und Schwanzwörter

Diese Gruppe bilden Wörter, die jeweils aus ersten oder letzten Teilen von Wörtern oder Wortgruppen gebildet werden. Als Beispiele nehmen ich folgende Wörter: *Schirm* – aus *Regenschirm*, *Rad* – von *Fahrrad* oder *Uni* aus dem Wort *Universität*.⁴¹

⁴⁰ POLENZ, P. von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band iii. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 364.

⁴¹ Alle angeführten Beispiele werden dem Buch von SHIPPAN, T. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1984 oder dem Buch POLENZ, P. von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5 entnommen.

Ökonomie der Sprache

Die Zeitungssprache neigt zu einem ökonomischen Gebrauch. Diese Bedingung gilt auch bei der Kurzwortbildung. Oft werden Mehrfachkomposita bis auf ihr Grundwort gekürzt.⁴² Außer dem ökonomischen Aspekt kommen verschiedene weitere Aspekte in Betracht. Kurzwörter können eine Verschlüsselungsfunktion übernehmen, das heißt, sie tragen eine Bedeutung, die die Wirklichkeit verblenden hilft, z.B. „Ope“. Ein Kurzwort kann ferner eine Zugehörigkeit zu einer Institution ausdrücken, wie im Falle der – uns gut bekannten – „Universität“. Kurzwörter können überdies abwertend oder umgangssprachlich klingen.

Kurzwörter und Zeitungssprache

Für besonders wichtig halte ich die Rolle der Kurzwörter in der Zeitungssprache. Hier geht es um ökonomische Gründe, aber auch um weitere Erscheinungen, die einer Untersuchung wert sind. Vor allem sollte man betrachten, inwiefern die Abkürzungen für einen durchschnittlichen Leser verständlich oder aus dem Kontext abzuschätzen sind oder ob ihre Bedeutung in Klammern nachträglich erklärt wird. Wie im DUDEN angeführt: „Abkürzungen sollen da nicht verwendet werden, wo sie den Lesevorgang stören, denn Sinnablauf unterbrechen, nicht zum Sachthema gehören, nicht ständig wiederkehren und nicht allgemein bekannt sind.“⁴³ Unter diesen Aspekten wird die FAZ im zweiten Teil meiner Arbeit untersucht.

3.1.1.7 Fazit

Im Bereich des Wortes erforsche ich die Sprache der FAZ an zwei Merkmalen. Erstens handelt es sich um die Verwendung der Kurzwörter in der Sprache der FAZ, die Häufigkeit und den Grund ihrer Verwendung im Politik-Teil und im Feuilleton.

Ferner sind die mehrgliedrigen Komposita von Bedeutung, die vor allem unter den Adjektiven auftauchen können. Auch die Augenblickskomposita (Okkasionalismen) sind von signifikanter Bedeutung für die Zeitungssprache.

⁴² SOMMERFELDT, K. Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1988. S. 70.

⁴³ HEYD, H. Abkürzungen müssen sein – aber wann und wie wendet man sie an. In: Der Druckspiegel 27 (1972), S. 39.

3.2 Die Satzebene

3.2.1.1 Einführung in den Satzbau

Der „Zeitungsstil“ hat auch auf der Satzebene seine Spezifika. Ihre Wichtigkeit ist erwähnenswert, jedoch muss man zugeben, dass die Änderungen auf der Satzebene in der Breite weniger wichtig sind, als diejenigen, die sich mit dem Wort beschäftigen. Man sollte bedenken, dass die Pressesprache ein Indiz für Tendenzen der Gegenwartssprache ist. Im Großen und Ganzen heißt das, dass die generellen Aussagen über das heutige Deutsch auch für die Pressesprache im Allgemeinen gelten.⁴⁴

Im folgenden Kapitel werde ich den Blick auf einige von dieser Erscheinungen richten diese im praktischen Teil, mit Beispielen aus der F.A.Z. belegen. Für die Satzebene habe ich folgende Merkmale gewählt: die Satzlänge, die Nominalisierung und die Ausklammerung.

3.2.1.2 Satz

Als erstes stelle ich mir die Frage, was überhaupt ein Satz ist. In den dreißiger Jahren haben Ries und Seidel 223 Satzdefinitionen gefunden.⁴⁵ Für meine Untersuchung wähle ich von diesen die orthographische Definition: „*Ein Satz wird durch Punkt, Frage- oder Ausrufungszeichen abgeschlossen.*“ Es ist eher eine Beschreibung als eine Definition. Jedenfalls ist sie knapp und eindeutig.

3.2.1.3 Satzlänge

Eine allgemeine Tendenz in der deutschen Sprache ist die Verkürzung der Ganzsätze.⁴⁶ Allerdings handelt es sich nicht um eine gradlinige Entwicklung, sondern nur um einen allgemeinen Trend. Diese Erscheinung betrifft nicht alle Funktionalstile gleichermaßen. Im Zeitungsstil enthält ein Satz im Durchschnitt 17 Wörter.⁴⁷ Schmidt spricht von 14-18 Wörtern⁴⁸, was mit der Zahl von Straßner übereinstimmt. Rowohlts „Deutsche Enzyklopädie“ nennt 12 bis 23 Wörter für den Bereich der wissenschaftlichen Gebrauchsprosa, wobei Sätze von 15-18 Wörtern am häufigsten auftreten.⁴⁹

⁴⁴ LUGER, H.-H. Pressesprache. 2. Auflage. Germanistische Arbeitshefte 28. Max Niemeyer: Tübingen, 1995. S. 22.

⁴⁵ GROSS, H. Einführung in die germanistische Linguistik. 3. überarb. und erw. Aufl. München: Iudicium, 1998. ISBN 3-89129-240-6. S. 73.

⁴⁶ SOMMERFELDT, K. Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1988. S. 216.

⁴⁷ STRAßNER, E.: Produktions- und Rezeptionsprobleme bei Nachrichtentexten, IN: *Nachrichten: Entwicklungen, Analysen, Erfahrungen*. München. Fink, 1975, S. 83-111. S. 96.

⁴⁸ SCHMIDT, W. Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 8. Auflage. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2000. ISBN 3-7776-1074-7. S. 181.

⁴⁹ KONIG, W. dtv- Atlas Deutsche Sprache. 13. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2001. S. 117.

Bei Schmidt handelt es sich um populärwissenschaftliche Texte. Für journalistische Texte aller Art – sind es durchschnittlich 5-13 Wörtern. Im Gegensatz führt er eine Durchschnittszahl von 24 Wörtern bei Lessing, 30 bei Goethe und sogar 36 bei Heine an.⁵⁰

An dieser Stelle führe ich ein Zitat an: "Die Klarheit erwächst aus dem kurzen Satz. Der lange Satz ist in der Zeitung nirgends, am wenigstens in der Nachricht am Platz. Je mehr geschachtelt wird, um so klarer wird der Ausdruck..."⁵¹ Die Satzlänge variiert, abhängig von dem Typ der Zeitung. Im Jahre 1995 standen die Anzahl der Wörter pro Satz und der Prozentanteil der Sätze mit dieser Anzahl Wörter in der FAZ in folgendem Verhältnis⁵²:

Anzahl der Wörter	Prozent der Sätze mit dieser Zahl
1-4	1,48%
5-8	8,10%
9-12	14,10%
13-16	15,34%
17-20	14,68%
21-24	12,48%
21-28	10,18%
über 28	23,64%

Nach der Tabelle entfallen 44 % auf die Sätze mit 9-20 Wörtern. Die Sätze mit 13 Wörtern sind am häufigsten.⁵³ Das Ergebnis lässt sich auch so darstellen:

- kurze Sätze (1-12 Wörter) – 23,68 %
- mittlere Sätze (13-20 Wörter) – 30,02 %
- lange Sätze (mehr als 20 Wörter) – 46,30 %

Der Trend zur Abkürzung der Sätze steht im Widerspruch zu der Tendenz, alle Formen der Satzkonstruktion zu erschöpfen. Beides wird am Beispiel der Zeitungen

⁵⁰ SCHMIDT, W. Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 8. Auflage. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2000. ISBN 3-7776-1074-7. S. 181.

⁵¹ STRAßNER, E.: Produktions- und Rezeptionsprobleme bei Nachrichtentexten, IN: *Nachrichten: Entwicklungen, Analysen, Erfahrungen*. München: Fink, 1975. S. 83-111. S. 96.

⁵² LÜGER, H.-H. *Pressesprache*. 2. Auflage. Germanistische Arbeitshefte 28. Max Niemeyer: Tübingen, 1995. S. 23-24.

⁵³ LÜGER, H.-H. *Pressesprache*. 2. Auflage. Germanische Arbeitshefte 28. Max Niemeyer: Tübingen, 1995. S. 23.

aus dem Jahre 2003 untersucht und verglichen, damit eine mögliche Tendenz erschlossen werden kann.

3.2.1.4 Satzformen

3.2.1.4.1 Gliederung

Die Satzformen gliedert man grob in drei Untergruppen, und zwar in einfache Sätze, zusammengesetzte Sätze und Satzäquivalente. Ferner verästeln sich die zusammengesetzten Sätze in Satzverbindungen (=Satzreihe), Satzgefüge und Perioden.⁵⁴ Die folgende Einteilung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie dient ausschließlich einer besseren Orientierung im Thema.

3.2.1.4.2 Satzmodelle

Was die Auswahl der Satzmodelle betrifft, so herrscht die Tendenz zur Bevorzugung der Einfachheit. Im Deutschen existieren rund 30 mögliche Satzmodelle, von denen nur wenige verwendet werden.⁵⁵ Die Einteilung stimmt mit der von Sommerfeldt überein.⁵⁶ Folgende Satzmodelle kommen in der Gegenwartssprache am häufigsten vor:⁵⁷

Subj. –Präd. (-Akk.-Obj.)

Subj. –Präd. –Präpositionalobj.

Subj. –Präd. –Raumergänzung

Subj. –Präd. –Artergänzung

In gegenwärtigen Texten werden bis zu 60 % aller Sätze nach den oben genannten Modellen gebildet. Erwähnenswert ist die Verbreitung der Sätze mit Streckformen (Funktionsverbgefüge). Früher wurden diese als „Stilkrankheit“ gerügt. Mit der Zeit hat man aber erkannt, dass sie die deutsche Sprache bereichern und unersetzbar sind, wenn die Aktionsart ausgedrückt werden soll.⁵⁸

3.2.1.4.3 Konjunktionen

Die Konjunktionen (Bindewörter) verbinden Sätze oder Teile der Sätze. Es gibt nebenordnende (koordinierende) und unterordnende (subordinierende) Konjunktionen. Nach der Anzahl der einzelnen Glieder der Bindewörter unterscheidet man einfache und mehrteilige Konjunktionen.⁵⁹

Im Bereich der Konjunktionen zeigt sich ein Wandel im Gebrauch von *weil* und *trotzdem*.

⁵⁴ Die Einteilung folgt dem Duden 6. S. 616.

⁵⁵ SCHMIDT, W. Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 8. Auflage. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2000. ISBN 3-7776-1074-7. S. 181.

⁵⁶ SOMMERFELDT, K. Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1988. S. 218.

⁵⁷ SCHMIDT, W. Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 8. Auflage. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2000. ISBN 3-7776-1074-7. S. 181.

⁵⁸ KÖNIG, W. dtv-Atlas Deutsche Sprache. 13. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2001. S. 119

⁵⁹ Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7. S. 64.

„Weil“ ist eine subordinierende kausale Konjunktion. Sie gibt den Grund für einen Sachverhalt im Hauptsatz an. Der Nebensatz kann als Antwort auf eine direkte Frage stehen (= da, denn).⁶⁰

Er kommt nicht zum Unterricht, weil er krank ist.

Er kommt nicht zum Unterricht, *weil er ist krank*. Warum ist er nicht gekommen? – Weil er krank ist.⁶¹

„Trotzdem“ ist ein subordinierendes konzessives Bindewort (= obwohl) :

Er kam zur Arbeit, trotzdem er eine leichte Grippe hatte.

Darüber hinaus ist trotzdem auch in koordinierender Funktion als Konjunkionaladverb üblich:

Mehrere Spieler waren verletzt; trotzdem hat die Mannschaft das entscheidende Spiel gewonnen!⁶²

Die Konjunktion *weil* nimmt immer öfter die Hauptposition ein. *Trotzdem* kommt in vielen Fällen in subordinierender Funktion vor und konkurriert auf diese Weise mit der Konjunktion *obwohl*.

In der publizistischen Sprache bilden die Konjunktionen *dass* und *wenn* das Hauptwort, wobei das Bindewort *dass* am allerhäufigsten vorkommt.⁶³

Dass gehört zu den subordinierenden Konjunktionen. Wir unterscheiden *dass*-Sätze mit obligatorischem Korrelat, mit fakultativem Korrelat, mit obligatorischem fehlenden Korrelat und Nebensätze, in denen *dass* mit einer zweiten Komponente (als zusammengesetzte Konjunktion) steht. Der *dass*-Satz kann ein Subjekt oder Objekt im Hauptsatz vertreten.⁶⁴

Wenn kann zweierlei Verwendung finden, einerseits als subordinierende Temporalkonjunktion für Gleichzeitigkeit und Vorzeitigkeit, andererseits als subordinierendes Konditionalbindewort.⁶⁵

3.2.1.5 Ausklammerung

3.2.1.5.1 Begriff

Unter Ausklammerung oder auch Ausrahmung versteht man, wenn bestimmte Teile des Satzes ins Nachfeld gestellt werden.

Bei der Verwendung des Begriffes „Ausklammerung“ oder „Ausrahmung“ konnte ich keine Regel finden. Nach DUDEN 4, Deutsche Grammatik in Stichwörtern, Knauer's deutsche Grammatik oder Eduard Beneš ist das die Definition für „Ausklammerung“. Dagegen lautet der Begriff „Ausrahmung“, nach Helbig/Buscha und der "Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache".

⁶⁰ Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7. S. 64.

⁶¹ HELBIG, G.; BUSCHA, J. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 19. Auflage. Leipzig: Langenscheidt, 1999. ISBN 3-324-00118-8. S. 472.

⁶² HELBIG, G.; BUSCHA, J. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 19. Auflage. Leipzig: Langenscheidt, 1999. ISBN 3-324-00118-8. S. 468.

⁶³ SOMMERFELDT, K. Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1988. S. 221.

⁶⁴ HELBIG, G.; BUSCHA, J. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 19. Auflage. Leipzig: Langenscheidt, 1999. ISBN 3-324-00118-8. S. 459.

⁶⁵ HELBIG, G.; BUSCHA, J. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 19. Auflage. Leipzig: Langenscheidt, 1999. ISBN 3-324-00118-8. S. 472-473.

Der Satzrahmen oder die Satzklammer ist ein Grundprinzip des deutschen Satzes.⁶⁶ Der Satzrahmen wird im Deutschen im nicht-untergeordneten Aussagesatz durch die Distanzierung des finiten Verbs, das an zweiter Stelle steht, von den mit ihm besonders eng verbundenen Komponenten des Satzes gebildet, die am Ende des Satzes stehen.⁶⁷

Die Ausklammerung hat sich schon vor langer Zeit gebildet, ist also nichts grundsätzlich Neues im Bereich der deutschen Syntax. Es wurde noch keine allgemeine Zunahme an Ausklammerungen nachgewiesen.⁶⁸ Nach Admoni herrscht die Meinung, die Satzklammer verschwinde allmählich aus der deutschen Sprache.⁶⁹

Nach Polenz werden heute vor allem trennbare Verben und längere präpositionale Objekten ausgeklammert.⁷⁰ Schmidt unterstreicht die Ausrahmung der Präpositionalobjekte.⁷¹ Jedenfalls läßt sich feststellen, dass die Regeln hinsichtlich der Ausrahmung viel liberaler geworden sind.

Die Nachstellung kann als Ausrahmung und als Nachtrag vorkommen. Diese unterscheiden sich durch unterschiedliche Spannungsverhältnisse im Satz. Im Falle der Ausrahmung wirkt die Spannung weiter, bei dem Nachtrag beginnt ein neuer Satz. Weil es in dieser Arbeit um die geschriebene Sprache geht, kann der Unterschied zwischen den beiden gut merkbar sein. In der Regel haben die Ausklammerungen am Ende des Satzes kein Satzzeichen, bis auf Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen und Nebensätze.

Sie hatten lange gewartet, daß sie ein Lebenszeichen von ihm erhielten. (Ausklammerung)

Als er weiterging, sah er einen flammend roten Rock, von weitem, auf der gegenüberliegenden Seite des Marktplatzes. (Nachtrag)

3.2.1.5.2 Wann wird ausgeklammert?

Dem DUDEN zufolge ist die Ausklammerung nie notwendig, es kann aber stilistische Gründe geben, die eine Ausklammerung fordern. Nach DUDEN wird in folgenden Situationen ausgeklammert:

- bei besonders umfangreichen Satzgliedern, also um zu verhindern, dass der zweite Klammerteil „nachklappt“.

⁶⁶ HELBIG, G.; BUSCHA, J. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 19. Auflage. Leipzig: Langenscheidt, 1999. ISBN 3-324-00118-8. S. 567.

⁶⁷ ADMONI, W. Die Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute. Linguistische Reihe. Band 12. München: Max Hueber Verlag, 1973. S. 110.

⁶⁸ POLENZ, P. von. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 357.

⁶⁹ ADMONI, W. Die Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute. Linguistische Reihe. Band 12. München: Max Hueber Verlag, 1973. S. 87.

⁷⁰ POLENZ, P. von. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 357.

⁷¹ SCHMIDT, W. Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 8. Auflage. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2000. ISBN 3-7776-1074-7. S. 182.

Die Kunst des herrschenden Geschmacks im vergangenen Jahrhundert ist zwar verschwunden, ihr Einfluß dauert jedoch fort in der Gefühlstruktur des Publikums, der großen und der kleinen Diktatoren, der demokratischen Politiker und Regierungsleute.

➤ bei Nebensätzen und satzwertigen Infinitiven

Man forderte am folgenden Tag den Künstler zum Empfang des Preises auf, den er sich durch seine mühevollen und hervorragenden Mitarbeit an diesem großen Werk zweifellos verdient hatte.

➤ Satzglieder, die man entweder herausheben oder nachtragen will. Oft handelt es sich um Präpositionalgruppen (1), Nachträge (2) und Vergleiche (3).

(1) *Ich möchte nicht verreisen in diesem Sommer.*

(2) *Hier sollen sie möglichst gruppiert oder aufgereiht sein, und zwar quer zur Sparrenrichtung.*

(3) *Gestern hat es mehr geregnet als heute.*⁷²

Nach KNAURS DEUTSCHE GRAMMATIK werden die Möglichkeiten der Ausklammerung in folgende Gruppen untergliedert:

- Ausklammerung aus stilistischen Gründen oder aus Gründen der Akzentuierung

Ich will sie nicht mehr sehen in diesem Jahr.

- Ausklammerungen bei Nebensätzen um ein „Nachklappen“ zu vermeiden

Das hängt davon ab, wie reich sie ist.

- Ausklammerungen besonders umfangreicher Satzglieder

Sie ist so, weil sie den Meister anbetet und ebenso seine von ihm in jahrelanger mühsamer Arbeit erschaffenen Klangwelten.

- Nachträge, Appositionen und Vergleiche

Ich habe sie gesehen, und zwar völlig verzweifelt.

⁷² Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7. S. 820-821.

- zur Verstärkung der Aussage (1), bei Aufzählungen (2) und bei Appositionen (3)

(1) Das muß sie wissen, die Tochter!

(2) An der Wahlveranstaltung nahmen teil: Kanzlerkandidat, Oppositionsführer und örtliche Kandidaten.

(3) Und ich habe ihm geholfen, ich Trottel!⁷³

Nach der „Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache“ können folgende Gründe zur Ausklammerung führen:

- überfülltes Klammerfeld

Da wären zu nennen die Bachvariationen für großes Orchester, etliche Orchestermusiken, neben der „Verurteilung des Lukullus“ weitere Opern, manches Werk der so vielfältigen Kammermusik des Komponisten.

- zu schwacher Klammerrand

Diese Veranstaltung tragen sehr zur gegenseitigen Bereicherung bei des geistigen und kulturellen Lebens unserer Völker, zum besseren Verstehen der Probleme des anderen und zum Anknüpfen auch persönlicher Beziehungen.

- Kontakttendenzen des ausgerahmten Satzgliedes zum nachfolgenden Nebensatz

Er hat sich sehr interessiert dafür, daß...

- Streben nach sachlicher und emotionaler Hervorhebung

Am Festumzug waren beteiligt:

10 Kapellen

4 Trachtengruppen...

Es gibt keine obligatorische Ausrahmung, dagegen werden, laut der „Einführung, folgende Fälle als gebräuchliche Ausklammerung empfohlen:

- Substantivgruppen, deren Präposition vom Verb oder Adjektiv regiert wird

⁷³ Knaurs deutsche Grammatik. Sprachsystem und Gebrauch. Lutz Götze, Ernst W.B. Hess – Lüttich Droemersch Verlaganstalt Th. Kanur Nachf., 1989. ISBN: 3-426-26421-8. S. 406-407.

Die Geschichte der Stadtmauer ist reich an Ereignissen vorwiegend kriegerischer Art.

- abhängige Sätze und nebensatzige Wortgruppen

Die Bürger sind bereit, selbst mit Hand anzulegen.

- koordinierte Satzglieder

In den Hallen... werden von den Experten viele interessante Exponate begutachtet, wie neuartige Tagebauausrüstungen, Kletterkranmodelle, Bohrtürme und datenverarbeitende Maschinen.

- Vergleich beim verbalen Prädikat

Er sieht aus wie sein Bruder.⁷⁴

3.2.1.5.3 Wann sollte nicht ausgeklammert werden?

Dem DUDEN zufolge „nie oder nur höchst selten“ nach KNAURS „nicht“ ausgeklammert werden: Funktionsverbgefüge (1), Einordnungs- und Artergänzungen (2), nominale und pronominale Genitiv-, Dativ- (3) oder Akkusativergänzungen (4).

- (1) *Er stellte die Frage zur Diskussion.*
- (2) *Er benimmt sich wie ein Schauspieler.*
- (3) *Ich habe ihr geholfen.*
- (4) *Sie hat die Zeitung gelesen.*

3.2.1.5.4 Verwendung der Ausklammerung

Nach Beneš war die Ausklammerung nicht mehr nur eine stilistisch bedingte Ausnahme, sondern ging schon in eine Nebennorm über. Das war am Ende der sechziger Jahre. Nach Polenz wurde eine allgemeine Tendenz zur textsortenunabhängigen Zunahme an Ausklammerungen noch nicht nachgewiesen. In der Belletristik unterscheidet sich die Anzahl der Ausklammerungen nach den einzelnen Autoren und bleibt bei meinen Untersuchungen der Zeitungssprache irrelevant. Es läßt sich schon nachweisen, das in den publizistischen Textsorten vor allem die Präpositionalobjekte zunehmend ausgerahmt werden.

⁷⁴ Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 2. Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1992. ISBN 3-484-73001-3. S. 252-254.

3.2.1.6 Nominalisierung

Vom 19. zum 20. Jh. kommt es zu einer „Schwerpunktverlagerung“ vom Nebensatzstil (hypotaktische Strukturen mit Klammerbildung) zum Nominalisierungsstil (Erweiterung und Aneinanderreihung von Nominalgruppen).⁷⁵ Der Nominalstil breitet sich in der deutschen Sprache aus. Durch die Nominalisierung reduziert sich das Gefüge „Temporalsatz-Hauptsatz“ auf einen Einfauchsatz.⁷⁶ Häufig kommt es zur Blockbildung. Das nominale Satzglied wird durch Genitivattribute, Präpositionalattribute und erweiterte Partizipialattribute erweitert. Als Beispiel für den Nominalisierungsstil nehme ich einen Satz von Jürgen Habermas aus dem Werk „Erkenntnis und Interesse“ (1968):

„Ich unternehme den historisch gerichteten Versuch einer Rekonstruktion der Vorgeschichte des neueren Positivismus in der systematischen Absicht einer Analyse des Zusammenhangs von Erkenntnis und Interesse.“⁷⁷

3.2.1.7 Fazit

Im theoretischen Teil unterstreiche ich sämtliche Merkmale, die die heutige Syntax betreffen. Es geht vor allem um die Wandlungen auf dem Gebiet der Satzlänge, wobei man streng nach Satzart unterscheiden sollte. Ferner wird der Gebrauch einiger Konjunktionen erläutert. Das Hauptmerkmal der Syntax ist der Weg vom Nebensatzstil zum Nominalisierungsstil,⁷⁸ also die Erweiterung und Aneinanderreihung von Nominalgruppen.

Einerseits hat also die moderne Schriftsprache von der gesprochenen Sprache einen einfacheren Satzbau übernommen. Andererseits wiederum hat sie sich aber von der Sprache des Alltags entfernt durch den Versuch, möglichst viele Informationen in einen begrenzten Rahmen hineinzupressen.⁷⁹

Ferner kommt es zur Annäherung an Satzbauformen der gesprochenen Sprache.⁸⁰ Eine andere Tendenz ist eine in mehreren Untersuchungen belegte Verringerung des Satzumfangs.⁸¹ Diese Behauptung ist aber problematischer und wird in meiner Arbeit eingehender geprüft.

Im heutigen Deutsch kommt es zu einer Attributerweiterung, was den Satz gleichzeitig kürzer und langatmiger macht. Die Ausklammerung bleibt nach wie vor eine Möglichkeit des Umgangs mit dem Satz. Ihre Verwendung wird im praktischen

⁷⁵ POLENZ, P. von. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 353.

⁷⁶ LÜGER, H.-H. Pressesprache. 2. Auflage. Germanistische Arbeitshefte 28. Max Niemeyer: Tübingen, 1995. S. 24.

⁷⁷ POLENZ, P. von. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 354.

⁷⁸ POLENZ, P. von. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 353.

⁷⁹ EGGERS, H. Deutsche Sprachgeschichte im 20. Jahrhundert. München, 1973. S. 46.

⁸⁰ Nach Polenz ist diese Annäherung in den Zeitungen weniger nachprüfbar. Der Autor vergleicht dabei die deutschschweizerischen und die bundesdeutschen Zeitungen, wobei bei den erstgenannten die Tendenz zur Annäherung an die gesprochene Sprache weniger stark ist.

⁸¹ POLENZ, P. von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 353.

Teil meiner Arbeit näher beschrieben und der Politik-Teil und Feuilleton werden auf ihre Häufigkeit überprüft.

Ein weiteres Merkmal der Sprache ist die häufigere Benutzung von Anführungszeichen („Gänsefüßchen“), deren normgerechte Benutzung bis heute umstritten ist.⁸² Auch dieses Merkmal wird im Laufe der Arbeit näher erforscht.

⁸² POLENZ, P. von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 363.

3.3 Die Stilebene

3.3.1.1 Einführung in die Stilebene

Die Stilanalyse einer Zeitung spielt sich auf verschiedenen Niveau ab. In diesem Teil konzentriere ich mich vor allem auf die Stilebene des Wortschatzes, auf die Stilschichten.

Ferner erläutere ich den Begriff „Zeitungsdeutsch“, seinen Ursprung und seine Definition.

An dieser Stelle werde ich mich zugleich mit den einzelnen Textsorten der Zeitung beschäftigen, die zu meiner Untersuchung gehören.

Zum Schluß widme ich mich den bildlichen Ausdrücken der Zeitungssprache.

3.3.1.2 Vielfältigkeit des Wortschatzes

Der deutsche Wortschatz ist äußerst vielfältig. Aus diesem Grund ist die stilistische Einordnung der Wörter von großer Bedeutung. Man sollte aber bedenken, dass eine solche Charakteristik höchst anspruchsvoll ist und zum Teil einer subjektiven Beschreibung nahe kommt. Auf dieser Art kommt es zu Schwankungen, die einfach unvermeidbar sind. Andererseits kann ein Begriff eines Wortfeldes neutral wirken und in einem anderen Zusammenhang umgangssprachlich oder gehoben klingen.

3.3.1.3 Schichten der Sprache

Die Schichtung der Sprache und ihre Gliederung sind auf verschiedene Art durchführbar. Eine Möglichkeit bietet Hartmut Lück in seinem Artikel „Zeitungsdeutsch und Umgangssprache“. Die Schichten der deutschen Sprache lassen sich in folgende Untergruppen aufteilen:

geographisch

- Mundart
- landschaftliche Umgangssprache
- überlandschaftliche Umgangssprache
- Hochsprache

soziologisch

- Gossensprache
- Umgangssprache
- Slang
- Hochsprache

stilistisch

- Umgangssprache
- Hochsprache
- Literatursprache

grammatikalisch

- Sprechsprache
- Schriftsprache

lexikalisch

- Fachsprache
- Jargon
- Hochsprache

Nach „Duden 6“ entwickelt sich die Stufung der Sprache auf vier Ebenen wie folgt:

Stilsphären

zeitliche Zuordnung

normalsprachliche Schicht	veraltet
gehobene Schicht	veraltend
salopp-umgangssprachliche Schicht	historisch
die vulgäre Schicht	nazistische Wörter Neuwörter

räumliche Zuordnung

Gemeint ist österreichisches Deutsch und Schwyzerdütsch, aber auch z.B. Berlinisch. Missing oder die süddeutsche Varianten.

fachliche Zuordnung⁸³

Ferner werden diese Unterschichten in mehrere Gruppen eingeteilt. Die Unterteilung folgt den weiter unten genannten Unterscheidungsmerkmalen.

3.3.1.4 Stilsphären

Hinsichtlich der Stilsphären unterscheidet das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache vier Schichten. Es handelt sich grob um die *normalsprachliche Schicht*, die *gehobene Schicht*, die *salopp-umgangssprachliche Schicht* und die *vulgäre Schicht*, wobei noch verschiedene Nuancen existieren.

Die normalsprachliche Schicht

Die Rede ist in diesem Fall von einer Sprachebene, die im schriftlichen und mündlichen Ausdruck im öffentlichen Leben üblicherweise verwendet wird. Das Wort „normal“ lässt schon spüren, dass es um etwas Alltägliches handelt, was keine besondere Bezeichnung mehr braucht und so ohne jede Bezeichnung in dem Wörterbuch eingeführt wird.

Eine Variante der Schichte bildet die sog. *Umgangssprache*, die sich schriftlich nur in privaten Briefen und in einer bestimmten Art von Literatur findet und sonst vor allem den mündlichen Verkehr beherrscht. Diese Sprachschicht wird durch das eingeführte (*umg.*) gekennzeichnet.

Die gehobene Schicht

Die *gehobene Stilsphäre* steht im Niveau höher als die normale Sprachschicht. Sie wird vor allem bei feierlichen Gelegenheiten verwendet und ist ein Ausdruck der gepflegten Sprache. Eine Untergruppe bildet die dichterische Sprache, die sich durch poetische Wörter und Wendungen auszeichnet. In dem Wörterbuch wird die gehobene Sprache durch die Abkürzung (*geh.*) und die dichterische durch die Abkürzung (*dich.*) gekennzeichnet.

Die salopp-umgangssprachliche Schicht

Zur Wort kommen an dieser Stelle zwei Schichten, die ihren Platz unterhalb der Normalschicht finden. Die erste von diesen ist die oben genannte Sphäre. Sie unterscheidet

⁸³ Die Gliederung folgt dem Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, S. 10.

sich von der normalen Schicht durch eine gewisse Nonchalance im Ausdruck. Heute ist diese Sprache sehr verbreitet. Sie klingt lässig und leicht anstößig. Die Wörter dieser Schicht sind auf bestimmte Weise gefühlsbetont. Gekennzeichnet werden diese Wörter durch die Bezeichnung (*salopp*).

Die vulgäre Schicht

Die letzte der genannten Schichten ist *die vulgäre Schicht*. Es handelt sich um Wörter, die als ausgesprochen grob empfunden werden und deshalb vermieden werden sollten. Der Wortschatz dieser Schicht ist, außerhalb des täglichen Gesprächs in niederen Sozialschichten, auch in einer gewissen Literatursprache verbreitet. Er kann aus begreiflichen Gründen nicht in seiner ganzen Fülle im Wörterbuch aufgeführt werden. Überhaupt nicht im Wörterbuch erwähnt werden überdies die obszönen Wörter, die sich als Unterbegriff der vulgären Schicht präsentieren.

Färbungen und Nuancen

Zu den Stilspähren gehören auch *die Färbungen* oder *Nuancen*, die ein Wort oder Redewendung bekommen kann. Die Palette dieser Schattierung enthält bis zu elf Töne. Ein Wort kann scherzhaft oder vertraulich wirken, es kann vernülliend oder euphemistisch klingen. Die Bewertung „altertümeliid“ haben Wörter, die auf bestimmte Weise veraltet sind oder veraltend wirken. Diese „bespreizten“ Wörter besitzen eine unnatürliche, gezierte Färbung.

Papierdeutsch ist ein Begriff für Wörter, die gebläht wirken und als unschön empfunden werden. Sie kommen aus der früheren Kanzleisprache und werden heutzutage vor allem in amtlichen Schreiben oder in der Zeitung verwendet. Diese Gruppe enthält auch Redewendungen des sog. Nominalstils. Heute werden viele solcher Wendungen nicht mehr als unschön empfunden und aus diesem Grund enthalten sie keine Bewertung. Weiter von Bedeutung sind die Nuancen: übertrieben, abwertend oder pejorativ, spöttisch, Schimpfwörter und der derbe Wortschatz.

Die zeitliche Zuordnung

Die zeitliche Zuordnung eines Wortes bestimmt seine Funktion in der zeitlichen Geschichte der Sprache. Die Wörter werden an dieser Stelle nach ihrer heutigen Gebräuchlichkeit bewertet.

Als veraltete Wörter (*veralt.*) bezeichnet man Wörter, die man heute im Allgemeinen nicht mehr verwendet, die aber noch in der heute gelesenen Literatur zu finden sind und die man üblicherweise ohne Schwierigkeiten verstehen kann.

Der Begriff „veraltend“ gehört Vokabeln, die heutzutage häufig verwendet werden und hauptsächlich Teil des Wortschatzes der älteren Generation sind. Von der jüngeren Generation werden diese Wörter im Allgemeinen verstanden.

Die historischen Wörter bezeichnen Gegenstände und Gebräuche, die der Vergangenheit angehören und heute in diesem Sinne verstanden werden.

Eine selbstständige Gruppe bilden die nazistischen Wörter, vor allem diejenigen, die in die antifaschistische Literatur eingetreten sind. Ihre Anzahl im Wörterbuch ist begrenzt.

Die fünfte Gruppe enthält drei Unterbegriffe. Erstens sind das Wörter, die nach dem Jahre 1945 neu ihren Weg in die deutsche Sprache gefunden haben. Man bezeichnet sie als Neuwörter. Ferner sind es Vokabeln, die aus schon bestehenden Wörtern neu geschaffen

wurden. Diese werden Neuprägungen genannt. Falls ein schon existierendes Wort eine neue Bedeutung erhalten hat, nennt man es Neubedeutung.

Die letzte Gruppe besteht aus sog. Modewörtern. Das sind Wörter, die man in einer bestimmten Zeit mit Vorliebe verwendet und die später wieder an Beliebtheit verlieren.⁸⁴

Die räumliche Zuordnung

Die folgende Gruppe wird nicht besonders untergliedert. Man sollte beachten, dass zu diesen Wörtern keine rein mundartlichen Ausdrücke zählen. Es kommen diejenigen Wörter in Frage, die durchaus allgemein verstanden werden und auch in die Literatursprache ihren Weg finden. Dazu gehören auch bestimmte österreichische und schweizerische Ausdrücke.

3.3.1.5 Fach- und Sondergebiete⁸⁵

Begriff

Unter Fachsprache versteht man „eine Variante der Gesamtsprache, die der Erkenntnis und begrifflichen Bestimmung fachspezifischer Gegenstände sowie der Verständigung über sie dient und damit den spezifischen kommunikativen Bedürfnissen im Fach allgemein Rechnung trägt.“ (Möhn, Dieter/Pelka, Roland, 26). Die Fachsprache wendet sich erstens an Fachleute, doch sie dient auch der Kommunikation der interessierten Laien. Das „Fachchinesisch“ trägt bestimmte lexikalische, syntaktische und morphologische Merkmale.

Auswahl des Fachwortschatzes

Bei den Fach- und Sondergebieten sind die entscheidenden Faktoren ihre Verbreitung und Gebräuchlichkeit. Am häufigsten wird der Wortschatz von Technik und Sport angeführt, wobei andere Gebiete oft nicht berücksichtigt werden können etwa Geologie, Philatelie u.a.m.

Fachsprachen als Teil der Publizistik

Die Fachsprachen werden öfters als „Fachchinesisch“ bezeichnet.⁸⁶ Das verrät viel über ihre Verständlichkeit. Für die Publizistik ist die Fachsprache von besonderer Wichtigkeit, was ferner an Beispielen belegt wird. Es wurden mehrere Versuche gemacht, die Fachsprachen auf wissenschaftlicher Ebene in verschiedene Gruppen zu unterteilen.

Systematisierung der Fachsprachen

Die Systematisierung von Fachsprachen ist genauso wie die Abgrenzung des Begriffes nicht unkompliziert. Das erste Modell der Systematisierung bezieht sich auf berufspraktische Handlungsbereiche. Dementsprechend haben sich drei große Berufssektoren entwickelt. Es sind folgende Gruppen: Urproduktions-, Fertigungs- und Dienstleistungsberufe. Überdies werden die Berufssektoren noch einmal dreifach gegliedert.

⁸⁵ MÖHN, D.; PELKA, R. Fachsprachen. Eine Einführung. Germanistische Hefte 30. Tübingen: Niemeyer, 1984. S.13: die Termini Fach- und Sondersprache werden gelegentlich nicht unterschieden.

⁸⁶ MÖHN, D.; PELKA, R. Fachsprachen. Eine Einführung. Germanistische Hefte 30. Tübingen: Niemeyer, 1984. S. 0.

Klassifikation nach wissenschaftlichen Kriterien

Das zweite Modell der Klassifikation ordnet alle Wissensbereiche nach wissenschaftlich-fachlichen Kriterien in 10 Klassen. Diese Gliederung hat sich als günstiger herausgestellt.⁸⁷

1. Allgemeines
2. Philosophie, Psychologie
3. Theologie
4. Sozialwissenschaft, Recht, Verwaltung
5. Sprachwissenschaft
6. Mathematik, Naturwissenschaft⁸⁸
7. exakte Wissenschaften, angewandte Wissenschaft, Medizin, Technik
8. Kunst, Spiel, Sport
9. Belletristik, Literaturwissenschaft
10. Geographie, Geschichte

3.3.1.6 Die Zeitungssprache

3.3.1.6.1 Zweifelhafter Begriff

Was den Begriff „Zeitungssprache“ betrifft, fehlt bisweilen eine genaue Spezifizierung und allein die Existenz dieses Ausdrucks wird angezweifelt.⁸⁹ Kann man überhaupt von einem besonderen Stil der Zeitungssprache sprechen? Haben die so verschiedenartigen Zeitungstexte so viel Gemeinsames, dass wir von „Zeitungssdeutsch“ sprechen können?

3.3.1.6.2 Definition

An dieser Stelle werde ich zunächst einige Definitionen der Begriffe *Zeitungssprache* oder *Zeitungssdeutsch* einführen. Die erste Definition stammt von Karl Weber aus dem Jahre 1944. Der Schweizer erkennt die Existenz einer Zeitungssprache unter der Bedingung an, dass „man darunter ein mixtum compositum des in der Tagespresse auftretenden Sprachmaterials begreife, das aber ernsthaft nach der Herkunft seiner einzelnen Bestandteile zu würdigen sei.“⁹⁰

Die Zeitungssprache ist nach Karl Weber nichts Einheitliches, obwohl er einräumt, dass die Pressesprache einige typische Merkmale habe. Andererseits behauptet Emil Dovivat (1929) es gebe keine Pressesprache.⁹¹ Gerhard Müller (1990) erklärt sich in dem Sinne, es gäbe „keine irgendwie einheitliche Presse- oder Zeitungssprache“ und setzt fort, die

⁸⁷ MÖHN, D.; PELKA, R. Fachsprachen. Eine Einführung. Germanistische Hefte 30. Tübingen: Niemeyer, 1984. S. 35-36.

⁸⁸ Die sechste Gruppe hat sechs Untergruppen: Ingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Elektrische Nachrichtentechnik, Bergbautechnik, einzelne Bergbauzweige.

⁸⁹ EICH, H. Zeitungssprache und Zeitungssdeutsch. *Muttersprache*. 1959, no. 69, s. 289-299. S. 289.

⁹⁰ EICH, H. Zeitungssprache und Zeitungssdeutsch. *Muttersprache*. 1959, no. 69, s. 289-299. S. 290.

⁹¹ EICH, H. Zeitungssprache und Zeitungssdeutsch. *Muttersprache*. 1959, no. 69, s. 289-299. S. 291.

Zeitungssprache habe „keinen einheitlichen Stil, keine einheitliche Sprachgebung“.⁹² Im Grunde genommen übernimmt Gerhard Müller die Definition von Karl Weber, die Pressesprache sein ein „mixtum compositum“. Des weiteren erwähne ich zwei Definitionen aus dem „Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprachen“.

Die Zeitungssprache ist ein sprachliches System neben anderen und besitzt außer spezifischen qualitativen bestimmte quantitative Eigenschaften. Diese quantitativen Eigenschaften lassen sich ermitteln durch eine Auswertung eines großen, repräsentativen und heterogenen Materials aus verschiedenen Zeitungen.

Die Zeitungssprache ist das Ergebnis einer quantitativen (*oder qualitativen ? xxx*) Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten eines sprachlichen Systems beim Verfassen von Zeitungstexten.⁹³

3.3.1.7 Zeitungsstil

Im vorigen Abschnitt habe ich anhand einiger Definitionen darauf hingewiesen, dass die Zeitungssprache angezweifelt wird. Hans Eich stellt die Frage, ob es einen *Zeitungsstil* gebe. Jeder Journalist bediene sich eines besonderen Schreibstils, der einige Bedingungen erfüllen müsse, aber trotzdem seine Spezifika habe. Der Begriff Zeitungsstil als solcher existiere nicht.⁹⁴ Manchmal werde der sog. Feuilletonstil als publizistischer Stil bezeichnet. Das Feuilleton aber bilde nur einen Teil der Zeitung. Es habe zwar seine typischen Merkmale, jedoch sei diese Behauptung ebenso verfehlt.⁹⁵

3.3.1.8 Journalistische Darstellungsformen

Nach Claudia Mast werden die journalistischen Darstellungsformen in folgende Gruppen untergliedert.

Tatsachenbetonte (referierende) Formen: Nachricht (als Wortnachricht: Meldung und Bericht, aber auch als Bildnachricht: Foto und Infografik), Reportage, Feature, Interview, Dokumentation.

Meinungsbetonte Formen: (politisch urteilender) Leitartikel, Kommentar, Glosse, Kolumne, Porträt, Karikatur, (politisches) Lied und (vorwiegend ästhetisch urteilende) Buch-, Theater-, Musik-, Kunst-, Film-, Fernsehkritik. Politisch oder ästhetisch urteilt das Essay.

Phantasiebetonte Formen: Zeitungsroman, Kurzgeschichte, Feuilleton (kleine Form), Spielfilm, Hörspiel, Fernsehspiel, Lied (auch in der Form des Schlagers), Comics, Witzzeichnungen.⁹⁶

Nach Faulstich unterscheidet man zwischen informierenden Stilmitteln (Kurzmeldung, Nachricht, Bericht, Reportage, Interview), meinungäußernden Stilmitteln (Kommentar, Glosse, Kritik/Rezension, auch Lesebriefe) und unterhaltenden Stilmitteln (Roman, Kurzgeschichte, Anekdote, Comic strip, Witz, Gedicht).⁹⁷

⁹² MÜLLER, G. Zeitungsdeutsch = schlechtes Deutsch? *Muttersprache*. 1990, no. 100, s. 218-242. s. 232.

⁹³ Ein Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprache. München: Süddeutsche Zeitung, 1972.S. 10.

⁹⁴ EICH, H. Zeitungssprache und Zeitungsdeutsch. *Muttersprache*. 1959, no. 69, s. 289-299. S. 295.

⁹⁵ EICH, H. Zeitungssprache und Zeitungsdeutsch. *Muttersprache*. 1959, no. 69, s. 289-299. S. 297.

⁹⁶ MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 237.

⁹⁷ FAULSTICH, W.(Hrsg.). Grundwissen Medien. 3. Auflage. München: Fink, 1998. ISBN 3-7705-3356-9. S. 435.

3.3.1.8.1 „Facts are sacred, comment is free“.⁹⁸

Die Grenzen zwischen den einzelnen Formen verlaufen nicht streng. Nach Faulstich werden sogar die gemischten Formen immer häufiger.⁹⁹ Es gilt aber die grundsätzliche Regel, dass man Nachricht und Kommentar trennen soll.¹⁰⁰ An einer anderen Stelle gibt Claudia Mast hilfreiche Tipps zur Mediensprache. Hauptsächlich betrifft das die Knappheit der Sprache, die Zielgenauigkeit und die Anpassung an die Zielgruppe der Leser.¹⁰¹

Die Knappheit betrifft die Wortwahl und den Satzbau. Die Sätze sollen kurz sein. Der Gebrauch von Fremdwörtern und Fachausdrücken sollte so weit wie möglich reduziert werden. Wenn diese überhaupt verwendet werden, dann nur mit einer Erklärung. Der Satzbau sollte nicht monoton wirken, deswegen sollten sich längere und kürzere Sätze abwechseln. „...sollte jedes eingesetzte Wort auf dessen Notwendigkeit hin überprüft werden.“¹⁰²

3.3.1.9 Zu den einzelnen Darstellungsformen

3.3.1.9.1 Nachrichten

Bei der Auswahl der Nachricht sind zweierlei Aspekte in Betracht zu ziehen: der Aspekt der direkten Folgen und der Beteiligung (d.h. die Zahl der Getöteten oder der Verletzten) und die Konsequenzen eines Ereignisses aus dem Blickwinkel der Reichweite (die Auswirkung auf die Bevölkerung usw.)¹⁰³ Das sind die zwei wichtigsten Faktoren, an die sich der Journalist halten sollte. Weitere den Nachrichtenwert beeinflussende Faktoren sind: Nähe, Prominenz, Aktualität und alles was unter den Begriff „human interest“ fällt (menschliche oder/und emotionale Aspekte des Ereignisses).¹⁰⁴ Nachrichten gliedern sich in zwei Untergruppen: harte und weiche Nachrichten.

3.3.1.9.2 „Sanfte Nichtigkeiten“¹⁰⁵

In der weichen Nachricht („soft news“) steht eher das Publikumsinteresse als die objektive Wichtigkeit im Vordergrund.¹⁰⁶ Nach Lüger handelt es sich um „*variationsreiche*“

⁹⁸ Es geht um eine Grundregel der journalistischen Sprache, die Claudia Mast in ihrem Buch genannt hat. (S. 237) Bei Faulstich lautet sie umgekehrt: „Comment is free, facts are sacred“.(S. 435)

⁹⁹ FAULSTICH, W.(Hrsg.). Grundwissen Medien. 3. Auflage. München: Fink, 1998. ISBN 3-7705-3356-9. S. 435.

¹⁰⁰ MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 237.

¹⁰¹ MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 239.

¹⁰² MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 240.

¹⁰³ FAULSTICH, W.(Hrsg.). Grundwissen Medien. 3. Auflage. München: Fink, 1998. ISBN 3-7705-3356-9. S. 243.

¹⁰⁴ MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 243.

¹⁰⁵ Diesen Namen hat H.-H. Lüger für die weichen Nachrichten verwendet. In: Lüger, Heinz-Helmut. Pressesprache. 2. Auflage. Germanistische Arbeitshefte 28. Max Niemeyer: Tübingen, 1995. S. 103.

¹⁰⁶ MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 243.

Textgestaltung und leserwerbende Informationspräsentation. ¹⁰⁷Sich immer wiederholende Themen sind Skandale, Verbrechen, Naturkatastrophen usw. Der Inhalt hat folgende Struktur:

- weiche Nachricht → Abweichungen
- Informationen
- Etablieren einer unernsten Modalität¹⁰⁸

3.3.1.9.3 Harte Nachricht

Die harte Nachricht („hard news“) ist die Keimzelle der Zeitung. Sie ist eine Darstellungsform, die am klarsten die Informationsaufgabe des Mediums verkörpert.¹⁰⁹ Die harte Nachricht ist aktuell, prägnant und informiert über die wichtigsten politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Ereignisse der Zeit.

Die harte Nachricht bilden der Titel und der Untertitel. Diese geben uns eine erste Zusammenfassung der Nachricht. Der Lead (auf Deutsch „Vorspann“) übernimmt diese Information und erweitert sie. Er hat eine wichtige Funktion. Er sollte den Leser in die Nachricht einführen, die wichtigsten Informationen zusammenfassen und einen Anreiz zum Lesen geben. Er sollte die sechs sogenannten W-Fragen der Journalistik beantworten: Wer? Was? Wann? Wo? Wie? Warum? Die Maximallänge des Vorspanns beträgt drei bis vier Sätze. Der Aufbau der Nachrichten richtet sich nach dem Prinzip der umgekehrten Pyramide. Das Wichtigste steht am Anfang. Die ganze Struktur der Nachricht sieht folgendermaßen aus:

- harte Nachricht → Mitteilung
- zusätzliche Erklärungen
- Glaubwürdigkeitssignale
- spezifizierende Informationen¹¹⁰

Die Sprache der harten Nachricht hat eine komplizierte Satzstruktur und eine hohe durchschnittliche Satzlänge.¹¹¹ Sie sollte keine Füllwörter und stilistische Verzierungen beinhalten. Die Sätze sollten im Aktiv stehen und eine einfache Konstruktion von Subjekt, Prädikat und Objekt haben.¹¹²

3.3.1.9.4 Meinungsbeiträge

Diese Bezeichnung ist ein Oberbegriff für Kommentare, Leitartikel, Glossen, Kritiken und Rezensionen, Kolumnen und Karikaturen. Ein Teil der oben genannten Meinungsbeiträge

¹⁰⁷ LÜGER, H.-H. Pressesprache. 2. Auflage. Germanische Arbeitshefte 28. Max Niemeyer: Tübingen, 1995. S. 103.

¹⁰⁸ Nach LUGER, H.-H. Pressesprache. 2. Auflage. Germanistische Arbeitshefte 28. Max Niemeyer: Tübingen, 1995. S. 105.

¹⁰⁹ LÜGER, H.-H. Pressesprache. 2. Auflage. Germanistische Arbeitshefte 28. Max Niemeyer: Tübingen, 1995. S. 94.

¹¹⁰ Tabelle nach: LÜGER, H.-H. Pressesprache. 2. Auflage. Germanistische Arbeitshefte 28. Max Niemeyer: Tübingen, 1995. S. 100.

¹¹¹ LÜGER, H.-H. Pressesprache. 2. Auflage. Germanistische Arbeitshefte 28. Max Niemeyer: Tübingen, 1995. S. 101.

¹¹² MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 245.

hat ihre feste Stelle in den von mir untersuchten Seiten der „klügsten Zeitung der Welt“. Mit diesen werde ich mich ausführlicher beschäftigen. Allgemein sollen die aufgeführten Beiträge bewerten, interpretieren sowie Meinungen äußern. Die Person des Autors steht dann natürlich eher im Vordergrund. Die Meinungsbeiträge sollten den Menschen zum Nachdenken und zur Diskussion provozieren.¹¹³

3.3.1.9.5 Leitartikel („Flagge der Zeitung“)¹¹⁴

Der Leitartikel war ursprünglich die klassische Form des Kommentars. Sein Platz war auf der ersten Seite einer Zeitung. Heutzutage ist die FAZ eine der wenigen Zeitungen, die dieser Tradition treu bleibt.¹¹⁵ In der Regel ist dieser auch länger als der Kommentar. Die Themen des Kommentars müssen zwar nicht unbedingt tagesaktuell sein, sollten aber Bezug auf die gesellschaftlichen Entwicklungen nehmen. Ofters wird der Leitartikel mit einem „einerseits - andererseits“ abgeschlossen.

3.3.1.9.6 Glosse

Die Glosse ist eine andere Form des Kommentars. Sie ist in einem zugespitzten polemischen Stil geschrieben. Sie treibt die Argumente auf die Spitze, darf/sollte ironisch sein, übertreiben, entlarven, verspotten, witzig sein und in einer Schlußpointe enden.¹¹⁶ Die Glosse ist im Vergleich mit dem Kommentar gefühlsbetont und subjektiv. Die Argumentation soll eher unterhalten als überzeugen. Die Glosse verwendet originelle Formulierungen und Wörter, sie bedient sich auch der Umgangssprache oder des Dialekts.

3.3.1.9.7 Kritik und Rezension

In Wirklichkeit handelt es sich um Berichte und Kommentare aus der Welt der Kultur.¹¹⁷ Diese beinhalten Literatur-, Kunst-, Theater-, Musik- oder Filmkritiken. Eine Kritik oder Rezension hat einen persönlich-subjektiven Ton. An ihrem Anfang steht üblicherweise eine Darstellung der Fakten und eine Wiedergabe des Inhaltes des Stückes. Die Rezension oder Kritik muss von einem fachkompetenten Menschen geschrieben werden, sonst verliert sie an Glaubwürdigkeit.

3.3.1.9.8 Der bildliche Ausdruck in der deutschen Pressesprache

Von großer Bedeutung in der deutschen Pressesprache ist die Metapher, auch bildlicher Ausdruck genannt. In der Tagespresse von heute fällt der Rückgang von sondersprachlichen Ausdrücken und Redensarten auf.¹¹⁸

¹¹³ MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 303.

¹¹⁴ MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 303.

¹¹⁵ MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 305.

¹¹⁶ MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 306.

¹¹⁷ MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7. S. 307.

¹¹⁸ WILLS, W. Der bildliche Ausdruck im Leitartikel der Tagespresse. *Muttersprache*. 1961, no. 71, s. 97-108, S. 98.

Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, sich gründlicher mit den Metaphern zu beschäftigen. Aus diesem Grund stelle ich nur ein paar bedeutsame Fragen. Unter welchen Voraussetzungen erscheint die Metapher? Was ist ihr Sinn? Was bestimmt, dass die eine ihren Weg ins Wörterbuch findet, während andere im Schwinden begriffen sind?

Eine Metapher entsteht dadurch, dass ein bestimmter Sachverhalt auf neue, ungewöhnliche Weise übertragen wird. Sie entsteht ohne System, Planmäßigkeit oder Gesetz. Die bildlichen Ausdrücke kommen einfach von nirgendwo her und bleiben uns für unbestimmte Zeit erhalten.

Wozu kann eine Metapher dienen? Bestimmte Hilfestellungen von Metaphern kann man in drei Punkten zusammenfassen.

Hilfen zur *Anschaulichkeit des sprachlichen Ausdrucks* sind besonders im Zeitalter der Technik von Wichtigkeit. In der heutigen Sprache kann es vorkommen, dass die Wörter und Prägungen starr wirken. Das kann die Metapher mit ihrem Gedankenreichtum und ihrer Leichtigkeit vermeiden.

Ferner dient die Metapher zur *Verdichtung des Sprachgebrauchs*. Jede Sprache hat eine bestimmte Anzahl an Wörtern. Um die Sprache zu bereichern und zu verzieren, verwendet man gerade die Metapher. Die Zeitungssprache wäre ohne Metapher arm und ohne Einfluß auf den Leser. Deswegen kommen Metaphern in der deutschen Pressesprache so häufig zum Ausdruck.

Die Sprache wird durch Metaphern *schlagkräftig* und *zupackend*, was wiederum eine bedeutsame Rolle in der Zeitungssprache spielt. Nach Wills gibt es Beispiele in der Zeitung *in Hülle und Fülle*.¹¹⁹ Gleichzeitig besteht aber die Gefahr, dass die Metapher nicht gelingt oder unverständlich wird.¹²⁰

3.3.1.10 Fazit

In diesem Teil meiner Arbeit versuchte ich eine knappe Beschreibung der zu untersuchenden Merkmale auf dem Gebiet des Stils. Die Sprache der Zeitung hat, verglichen mit der Sprache anderer Textsorten einige Spezifika, die in dem praktischen Teil der Arbeit wahrgenommen werden müssen, um objektive Schlüsse ziehen können.

In den einzelnen Textsorten sind Nachricht, Kommentar und Feuilleton von Relevanz. Diese werden als Nächstes beschrieben.

Die Metaphorik der Zeitungssprache hat einen besonderen Wert. Aus diesem Grund werden die in meiner Zeitungsanalyse gefundenen Metaphern unter die Lupe genommen und unter den oben genannten Aspekten untersucht. Es werden die bildlichen Ausdrücke in dem politischen Teil und in dem Produkt Feuilleton verglichen. Ferner versuche ich, einige einzigsten Metaphern nach ihrem Entstehungsgebiet zu ordnen und aus dem Ergebnis Schlußfolgerungen zu ziehen.

¹¹⁹ WILLS, W. Der bildliche Ausdruck im Leitartikel der Tagespresse. *Muttersprache*. 1961, no. 71, s. 97-108. S. 104.

¹²⁰ Wenn der Schreiber die Zügel der Sprache schleifen läßt, kann es zu folgenden Mißgeburten von Metaphern kommen: Es entsteht eine Bildvermischung (Katachrese), es mangelt an Logik des Ausdrucks oder es entstehen sog. „schiefe Bilder“. WILLS, W. Der bildliche Ausdruck im Leitartikel der Tagespresse. *Muttersprache*. 1961, no. 71, S. 97-108. S. 104-105.

Der Unterschied zwischen dem richtigen Wort und dem beinahe richtigen ist derselbe wie zwischen dem Blitz und dem Glühwürmchen.

(Mark Twain)

4 Ausgewählte Aspekte der Sprachanalyse der F.A.Z.: Praxis

4.1 Die Wortebene

Es ist zu erwarten, dass im Feuilleton mehr Adjektive aufzufinden sind als im Politik-Teil. Diese Hypothese versuche ich anhand der Anzahl der Adjektive zu bestätigen oder zu widerlegen. Der Grund ist, dass die politische Sprache kurz und prägnant ist, im Vergleich mit der etwas lockereren und reicheren Sprache des Feuilletons.

Um den Umfang nicht allzusehr auszuweiten, richte ich meine Aufmerksamkeit auf die zweigliedrigen Adjektive des Politik-Teils und des Feuilletons und bewerte das Niveau der Sprache.

Die Verben *haben*, *sein* und *werden* werden nur in dem Falle einbezogen, dass es sich um Vollverben handelt. Es ist zu erwarten, dass die Politiksprache größere Stereotypen aufweist. Andererseits findet man im Stil des Feuilletons wahrscheinlich eine breitere Skala von Verben.

Die aufgefundenen Verben untersuche ich anschließend auf ihr Sprachniveau und weitere sprachliche Aspekte von Bedeutung.

Verben kann man nach den syntaktischen Merkmalen in die Kategorien Vollverben und Hilfsverben einteilen.¹²¹

Relevant bei meiner Untersuchung bleiben die Vollverben, weil ich mich mit dem Niveau der Sprache und mit der Fachsprache beschäftige. Die Verben *haben*, *sein* und *werden* können sowohl als Vollverben als auch als Hilfsverben auftreten.¹²² Falls sie als Vollverben auftreten, werden sie in meine Untersuchung eingeschlossen, falls sie als Hilfsverben auftreten, nicht. Funktionsverben sind eingeschlossen. Eine solche Studie kann nur bei den Vollverben durchgeführt werden. Aus dem Grunde wird im Folgenden nur von diesen die Rede sein.

In diesem Teil meiner Arbeit versuche ich die stilistischen Schichten der Verben im Politik-Teil und im Feuilleton der FAZ zu untersuchen. Den Politik-Teil werde ich in zwei Teile gliedern: in Nachrichten und Meinung. Beide Teile weisen gewisse Unterschiede auf. Im letztgenannten könnte die Sprache freier sein, was damit zusammenhängt, das hier die Autoren eine größere schöpferische Freiheit haben.

Ich äußere die Hypothese, dass in der Sprache der „klügsten Zeitung der Welt“ viele fachsprachliche Ausdrücke und Wörter der Bildungs- und der gehobenen Sprache zu erwarten sind. Dagegen erwarte ich kaum Begriffe der Umgangssprache.

¹²¹ HELBIG, G.; BUSCHA, J. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 19. Auflage. Leipzig: Langenscheidt, 1999. ISBN 3-324-00118-8. S. 50.

¹²² Duden. Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Mit „umgekehrtem“ Wörterbuch: deutsches Wort – Fremdwort. 2. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 2000. S. 31.

Die bedeutendste Sprachschicht, die sich von der normalsprachlichen Schicht unterscheidet ist die Bildungssprache. In einigen Fällen handelt es sich um Fachsprachen verschiedener Art. Bestimmte Adjektive wirken abwertend. In dem folgenden Kapitel werden diese Adjektive aufgelistet und ich versuche ihre Verwendung zu erklären. Wieder teile ich den Politik-Teil in Nachrichten und Meinung.

4.1.1.1 Politik-Teil

4.1.1.1.1 Substantive

In dem Politik-Teil wurden 8064 Wörter aufgefunden.¹²³ Die Anzahl der Substantivwörter liegt bei 2325. Das macht 29 Prozent des Gesamtwortschatzes.

526 Wörter des Gesamtkorpus der Politik waren zweigliedrige Zusammensetzungen, 81 waren dreigliedrige Komposita und zwei waren vierteilig.¹²⁴

Nun untersuche ich Häufigkeit und Gründe der Verwendung von mehrgliedrigen Komposita im Politik-Teil der FAZ. Im Politik-Teil finden sich die dreigliedrigen Komposita 81 Mal, beispielsweise in den Wörtern „Arbeitgeberverband“, „Arbeitsmarktgesetz“, „Atomwaffenprogramm“ oder „Bundesverfassungsgericht“. Der größte Teil der Wörter gehört dem normalen Wortschatz der Politik an und wurde aus Prägnanzgründen gebildet.

Einen anderen Teil der dreigliedrigen Komposita bilden Wörter, die ein Kurzwort beinhalten, beispielsweise „DSU-Generalsekretär“, „EU-Agrarpolitik“, „SPD-Fraktionsvorsitzende“ u.a. Die genannten Wörter sind immer mit einem Bindestrich verbunden.

Bei der Verwendung von Zahlen besteht keine allgemeine Übereinstimmung. Das zeigt sich an Wörtern wie „250-Kilogramm-Sprengstoff“ oder „35-Stunden-Woche“, ferner werden aber auch die Wörter „Zehn-Prozent-Marke“ oder „Drei-Stufen-Plan“ verwendet. „Zweidrittelmehrheit“ wird dagegen als ein Wort geschrieben.

Mit Vorliebe werden die dreigliedrigen Zusammensetzungen mit einem Bindestrich verbunden, vor allem aus Übersichtsgründen. Es wird über „Gentechnik-Politik“ oder „Gentechnik-Regelung“ gesprochen.¹²⁵

Im Politik-Teil finden sich zwei viergliedrige Zusammensetzungen: „Alles-oder-nichts-Kampagne“ und „Atomwaffensperrvertrag“. Bei der erstgenannten geht es um eine sog. „Ad-hoc-bildung“. Diese werden benutzt, um den Text lebendiger und interessanter zu machen.

In der Politiksprache handelt es sich hauptsächlich um Initialwörter, vor allem bei Parteienamen und internationalen Namen wie „CDU“, „SPD“ oder „EU“, ferner tritt das Wort Verdi auf.¹²⁶ Weitere Kurzwörter sind „DIW“ (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung) und „IAEA“ (Internationale Atomenergiebehörde). Am Rande steht das Kopfwort „Biowaffenlabor“.

¹²³ Aus Umfangsgründen werden diese im Anhang meiner Arbeit aufgeführt.

¹²⁴ Wörterliste im Anhang zu meiner Arbeit.

¹²⁵ Diesen Trend kann man bereits bei zweigliedrigen Komposita nachvollziehen, vor allem, wenn es um Zusammensetzungen mit Eigennamen geht, z.B. Gaza-Streifen oder Hartz-Reformen.

¹²⁶ Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft.

4.1.1.1.2 Adjektive

In der Januarausgabe finden wir in den Nachrichten die Adjektive betreffend keine Besonderheiten. Alle Adjektive in den Nachrichten können als „neutral“ bezeichnet werden.

In den Kommentaren ist die Situation ein wenig anders. Unter den hier aufgetretenen Adjektiven befinden sich beispielsweise solche, die als fachsprachliche Adjektive angesehen werden können. In dem ersten Kommentar¹²⁷ haben wir z.B. das zweimal gebrauchte Adjektiv „nuklear“. In dem Artikel tritt es als ein Adjektiv der Bildungssprache auf: *In der sicherheitspolitischen Debatte ist immer wieder einmal von einer nuklearen Option Tokios die Rede. Ebenso in einem anderen Satz: Über die Reaktionen Chinas und Rußlands auf eine nukleare Aufrüstung an ihren Grenzen sollte man sich auch keinen Illusionen hingeben.*

Dieses Wort kann sowohl als Fachwort der Kernphysik als auch als Bildungsadjektiv auftreten. Nach den mir zur Verfügung stehenden Quellen wird das Wort „nuklear“ in diesem Fall als Adjektiv der Bildungssprache verwendet.

In dem zweiten Meinungsartikel „Verpatzt“ wird ein Begriff der medizinischen Fachsprache eingeführt, nämlich das Adjektiv „labil“. Man spricht von einer „labilen Konjunktur“: *Ihre oberste Rücksicht galt denn auch nicht, wie stets beteuert, den überstrapazierten Haushalten oder gar der labilen Konjunktur, sondern den Wahlkämpfen in Niedersachsen und Hessen.* Das Wort wird hier in dem Sinne von „nicht stabil, anfällig oder schwach“ gebraucht.¹²⁸ Zugleich könnte es durch diese Synonyme ersetzt werden. Labil klingt „intellektueller“ und macht den Satz interessanter. *An einer anderen Stelle des Textes wird wieder von der Konjunktur die Rede sein: Hat Deutschland seinen Kreditrahmen als Euroland nicht schon überzogen, steigen Steuern und Abgaben nicht in konjunkturschädlichem Maß?* Dieses Mal handelt es sich um ein Wort aus der Wirtschaftssprache und es ist nur schwer möglich, es durch ein anderes zu ersetzen, wenn die Rede von der Wirtschaft ist.

In der Juniausgabe taucht in einer Nachricht¹²⁹ das Wort „tendenziös“ am Ende des Textes auf: *Derweil sagte der künftige Chef des für den Nahen Osten, Zentralasien und Nordafrika zuständigen Zentralkommandos der amerikanischen Streitkräfte, Generalleutnant John Abizaid, bei einer Kongreßanhörung, er glaube nicht, daß Geheimdienstinformationen aus politischem Kalkül von der Regierung tendenziös an die Öffentlichkeit weitergegeben worden seien.* Das Adjektiv hat eine abwertende Färbung, die durch das vor ihm stehende Substantiv *Kalkül* noch unterstrichen wird. Beide Wörter kommen aus der französischen Sprache und der Satz gewinnt sich durch die genannten Ausdrücke und ihre Stellung am Ende des Textes an Niveau und Seriosität.

Weitere Besonderheiten auf dem Gebiet der Adjektive spielen sich in dem Kommentar „Grüne Gentechnik am Scheideweg“ ab. Es geht um drei Adjektive der Bildungssprache: „artifizial“, „vehement“ und „konjunkturell“. Die genannten Adjektive werden in den folgenden Sätzen verwendet: *Die Reaktion verrät das gleiche Verhaltensmuster, das vor Jahren eine deutsche Gesundheitsministerin an den Tag legte, als sie die Anbaugenehmigung transgener Sorten wegen einzelner und - wie sich herausstellte - artifizialer und damit wenig aussagekräftiger Experimente mit Schmetterlingen verweigerte.*

¹²⁷ 11. Januar 2003: Eskalation.

¹²⁸ Synonymwörterbuch. Das zuverlässige Nachschlagewerk für den treffenden Ausdruck und für variationsreiche Texte. 4. Auflage. München: Wissen Media Verlag, 1999. S. 402.

¹²⁹ 27. Juni 2003: Zentrifuge zur Uranherstellung im Irak gefunden.

Das Adjektiv „artifizuell“ ist zwar ohne jegliche Färbung, in dem Satz wurde es – nehme ich an – eingesetzt, um eine gewisse Distanz zum Klonen auszudrücken. *Die vehementen Attacken, die der amerikanische Präsident Bush in diesen Tagen gegen die europäische Gentechnik-Politik vorbringt, könnte man leicht als Ausdruck egoistischer Lobbypolitik abtun.*

Das Adjektiv „vehement“ wird zusammen mit dem Wort „Attacke“ benutzt, das aus der englischen Sprache kommt und im Zusammenhang mit dem Präsidenten Bush etwas „amerikanisches Kolorit“ zufügen wollen. In dem letzten Satz ist das Adjektiv „konventionell“ nur aus dem Grunde der Erhöhung des Sprachniveaus gewählt worden: *Aber nach allem, was man weiß, ist die Technik weder unbeherrschbar noch laufen wir damit Gefahr, eine durch die konventionelle Pflanzenzucht und Landwirtschaft schon längst geprägte Kultur zu zerstören.*

In der Juniausgabe wird das Adjektiv „konjunkturell“ in den Nachrichten aufs Neue gebraucht, zusammen mit einem neuen Terminus der Wirtschaftssprache: „nominal“. Beide haben die Funktion, die Wirtschaftslage zu beschreiben und können durch kein Synonym ersetzt werden. In einem weiteren Text ist die Rede von „illoyal“: „Das empfand man in der CDU als illoyal und als Profilierung auf Kosten des Partners“. Das etwas verhüllende Adjektiv könnte beispielsweise durch „untreu“, „treulos“ oder „vertragsbrüchig“ ersetzt werden.¹³⁰ Das geschieht aber nicht, vielleicht weil der Autor nicht zu direkt sein wollte und gleich von „vertragsbrüchig“ sprechen wollte.

In dem Kommentar „Wahrnehmen, was ist“ wird ein weiteres Adjektiv der Bildungssprache benutzt: „partiell“. Der letzte Satz des Textes lautet: *Es ist ihre partielle Blindheit für das, was ist.* Meiner Meinung nach hat dieses Adjektiv wieder die Funktion, die Tatsache zu mildern und in diesem Fall zugleich ironisch wirken. Der letzte Satz wirkt auf den Leser zugleich etwas provozierend.

4.1.1.1.3 Verben

Im Politik-Teil wurden 803 Verben gefunden. Bezogen auf die Gesamtzahl sind das 410 verschiedene Verben. Im Politik-Teil bilden sie 9,96 % des gesamten Wortschatzes. Ich werde jetzt den Politik-Teil in zwei Gruppen gliedern: Nachricht und Kommentar. Die beiden untersuche ich anhand des verwendeten Wortschatzes.

Nachrichten

Im Nachrichtenteil von Januar wurden folgende Verben aufgefunden, die nicht der formalen Sprachschicht entsprechen. Das Verb „plädieren“ gehört zur Fach- und Bildungssprache: *CDU-Generalsekretär Meyer plädierte für sofortige Verhandlungen zur Änderung der Gemeindefinanzreform.*¹³¹ Ein weiteres Verb der Bildungssprache ist „votieren“: *Die 129 Mitglieder der Bundestarifkommission von Verdi votierten am Freitag bei 18 Gegenstimmen und fünf Enthaltungen für den Vertrag.*¹³² „Verkünden“ gehört der gehobenen Kategorie an: *Pjōngjang hatte schon im März 1993 den Rückzug aus dem Nichtverbreitungsvertrag verkündet,...*¹³³

¹³⁰ Synonymwörterbuch. Das zuverlässige Nachschlagewerk für den treffenden Ausdruck und für variationsreiche Texte. 4. Auflage. München: Wissen Media Verlag, 1999. S. 352.

¹³¹ 11. Januar 2003: Arbeitgeber mit Tarifkompromiß unzufrieden.

¹³² 11. Januar 2003: Arbeitgeber mit Tarifkompromiß unzufrieden.

¹³³ 11. Januar 2003: Nordkorea kündigt den Vertrag zur Nichtverbreitung von Atomwaffen.

An einer anderen Stelle bedient sich die Presseagentur der Umgangssprache mit verblasster Färbung: *Anda sagte, es gehe darum, die Reform von Einnahmen- und Ausgabenseite zusammen vorzunehmen.*¹³⁴ Ein anderer Begriff ein paar Sätze weiter unten ist ebenso als verblasst anzusehen: *Aus dem Haus stammt auch das Strategiepapier zur Reform der sozialen Sicherungssysteme, das zum Jahreswechsel für Wirbel gesorgt hatte.*¹³⁵

In den Nachrichten vom Juni finden wir das gleiche „Szenario“. Wieder wird hier die Umgangssprache mit der Bildungssprache gemischt: *Allein für Bayern wird geschätzt, daß ein Vorziehen der Steuerreform im nächsten Jahr zu Steuerausfällen in einer Höhe von 1,2 Milliarden Euro führen würde.*¹³⁶ Und gleich der nächste Satz: *Ministerpräsident Stoiber (CSU) appellierte an die Bundesregierung, einen konsequenten Sparkurs einzuschlagen und einen Gesetzentwurf zum Vorziehen der Steuerreform vorzulegen, der eine seriöse Finanzierung für Bund, Länder und Kommunen enthalte.*¹³⁷ Gleich im Anschluß wieder Umgangssprache: *In der CSU wurde darauf verwiesen, daß Bayern vormache, welche Schritte ergriffen werden müßten; das Land kürze massiv die Ausgaben.*¹³⁸ („schätzen“ – Umgangssprache, „appellieren“ – Bildungssprache, „vormachen“ – Umgangssprache)

In den zwei abschließenden, aufeinander folgenden Absätzen findet sich das Verb „verabschiedet“ (allerdings in zwei verschiedenen Bedeutungen) *Eichel habe sich "von der Wirklichkeit weitgehend verabschiedet", sagte er. ...Der haushaltspolitische Sprecher der FDP, Rexrodt, sagte, Eichel habe sich vom Ziel eines ausgeglichenen Etats verabschiedet.* (1. „verabschieden“ – Umgangssprache: Abschied nehmen 2. „verabschieden“ – ein Gesetz beschließen) In dem letzten Absatz wird in zwei Sätzen nacheinander das Verb „erreicht“ verwendet: *Ursprünglich sollte dies 2006 erreicht werden. Der neue Plan sieht dann eine Nettokreditaufnahme von 15 Milliarden Euro vor, 2007 von 10 Milliarden Euro. Eichel sprach vom laufenden Jahrzehnt, in dem ein Etat ohne Neuverschuldung erreicht werden solle.*

In demselben Artikel wird ein Wort der wirtschaftlichen Fachsprache benutzt: *In der Viehhaltung können ganze Produktionszweige wie die Frankreich besonders wichtige Fleischrinderproduktion weiterhin gezielt subventioniert werden.*¹³⁹ Ferner folgt schon die bekannte Wiederholung desselben Wortes am Ende des letzten Absatzes: *Allerdings ist die Liste der zu beachtenden Auflagen auch auf Betreiben Kunasts von 38 auf 18 Bestimmungen verringert worden. Aus verwaltungstechnischen Gründen beschlossen die Minister, auch die Kontrolldichte zu verringern.*¹⁴⁰

In dem Artikel „Zentrifuge zur Uranherstellung im Irak gefunden“ kommt es aufs Neue zur Wiederholung eines Wortes, hier handelt es sich um das Wort „melden“: *Während der amerikanische Auslandsgeheimdienst CIA aus dem Irak den Fund einer Zentrifuge zur Herstellung waffenfähigen Urans meldete, dauert in Washington der Streit über die Zuverlässigkeit der Geheimdienstinformationen über angebliche irakische Massenvernichtungswaffen fort. Der Nachrichtensender CNN meldete am Donnerstag, der irakische Nuklearforscher Mahdi Obeidi habe Mitarbeitern der amerikanischen*

¹³⁴ 11. Januar 2003: Schröder will Rürup-Vorschläge vorziehen.

¹³⁵ 11. Januar 2003: Schröder will Rürup-Vorschläge vorziehen.

¹³⁶ 27. Juni 2003: Union: Steuerbelastung nur ohne höhere Neuverschuldung.

¹³⁷ 27. Juni 2003: Union: Steuerbelastung nur ohne höhere Neuverschuldung.

¹³⁸ 27. Juni 2003: Union: Steuerbelastung nur ohne höhere Neuverschuldung.

¹³⁹ 27. Juni: Die EU ordnet ihre Agrarpolitik neu.

¹⁴⁰ 27. Juni: Die EU ordnet ihre Agrarpolitik neu.

Zivilverwaltung im Irak Teile einer Gaszentrifuge und Dokumente über das irakische Nuklearwaffenprogramm übergeben.

Zugleich macht man zwei kurze Ausflüge in die gehobene Sprachschicht: Dieser Befehl sei aber niemals an ihn ergangen, sagte Obeidi.¹⁴¹ Und anderswo: Zudem sieht die Regierung das Argument bestätigt, daß im Irak verborgene Massenvernichtungswaffen oder Grundstoffe zu deren Herstellung nur dann gefunden werden können, wenn Wissenschaftler die Verstecke preisgeben.

In einer weiteren Nachricht taucht das Verb „plädieren“ wieder auf: *Sich gegen Überlegungen des Philosophen Jürgen Habermas wendend, plädiert Wehler bei aller Kritik an der gegenwärtigen amerikanischen Regierung für eine enge Bindung Europas an die Vereinigten Staaten und für klare Abgrenzungen gegenüber "nicht europakompatiblen Staaten"*.¹⁴² Als ob es „von oben“, von den Herausgebern, angeordnet worden, findet man dieses Verb einmal in jeder Ausgabe der drei ausgewählten Zeitungen, also einmal im Januar, einmal im Juni und einmal im November.

In der Novemberausgabe findet man das Verb „versichern“: *Powell versicherte, die UN würden im Irak wieder "eine Rolle spielen"*. Dasselbe Verb erscheint auch in einem weiteren Artikel „Schröder kritisiert 'kollektive Unvernunft' der SPD“: *Schröder versicherte aber, Scholz habe seine "volle Unterstützung"*. Gleich danach kommt ein umgangssprachlicher Ausdruck: *Doch tat sich Scholz bei seiner Rede zur Einführung in den Leitantrag zur Wirtschafts- und Sozialpolitik, der der politische Kern des Parteitages sein sollte, schwer damit, die Aufmerksamkeit des Plenums zu finden*. Am Ende des Textes taucht das uns schon bekannte Verb „plädieren“ auf: *Im Leitantrag plädiert die Partei für eine stärkere Besteuerung großer Erbschaften*.

Bildungssprache spricht wieder aus dem Text im Artikel „Der Hausseggen hängt schief“: *Nicht spontan, sondern absichtlich hat die CDU-Führung am Montag nach der Sitzung ihrer Führungsgremien ihre Empörung über das Verhalten der CSU artikuliert*. Wie bereits vorher wechseln hier die Umgangssprache und die gehobene Sprache, wie schon in einem anderen Fall: *Man schluckte es aber kommentarlos, um Stoibers Erfolgchancen im bayerischen Landtagswahlkampf nicht zu schmälern. Der gleichen Rücksichtnahme befließigte man sich bei der Erarbeitung des Reformkonzepts für die Sozialsysteme durch die Herzog-Kommission*.

Kommentare

In zwei Artikeln der Kommentare habe ich folgende Begriffe aus einer anderen Sprachschicht gefunden. Wieder einmal erscheint das Verb „verkünden“: *Die „Befreiung“ Nordkoreas von den Bindungen des Vertrages über die Nichtverbreitung von Atomwaffen, die Pjôngjang am Freitag verkündet hat...*¹⁴³ Das Verb „destabilisieren“ taucht hier als Fachwort der Politik auf: *Wie lange kann sich Washington noch erlauben, einer Entwicklung zuzuschauen, die die gesamte Region zu destabilisieren droht?*¹⁴⁴ Auch ein gehobener Ausdruck kommt vor: *Der Verursacher der Krise, der nordkoreanische Diktator Kim Jong-Il, scheint dagegen unbeirrt voranschreiten zu wollen*.¹⁴⁵

¹⁴¹ 27. Juni: Die EU ordnet ihre Agrarpolitik neu.

¹⁴² 27. Juni 2003: Europas Erbe.

¹⁴³ 11. Januar 2003: Eskalation.

¹⁴⁴ 11. Januar 2003: Eskalation.

¹⁴⁵ 11. Januar 2003: Eskalation.

In dem Text finden sich einige stilistische Besonderheiten. Es gibt dort beispielsweise den Satz: *Südkorea wiederum äußert sich jetzt zwar äußerst besorgt über die Unverschämtheiten des Nordens.*¹⁴⁶

Eine weitere sprachliche Nuance ist: *Es ist nicht mehr auszuschließen, daß am Ende der Krise das nordkoreanische Regime durch feierliche Abkommen international legitimiert ist und noch dazu ganz offiziell Massenvernichtungswaffen besitzt. Das wäre das zweitschlechteste Szenario für die Welt nach einem Nuklearkrieg — den es im übrigen nicht ausschließt.*¹⁴⁷

In dem anderen Meinungsartikel bedient sich der Autor auch der Umgangssprache, und zwar gleich zweimal – im Titel des Artikels und im ersten Satz des Textes: *Der Tarifabschluß für den öffentlichen Dienst hat den Start in ein Jahr verpatzt, das nach den Worten des Bundeskanzlers ganz im Zeichen von Reformen für mehr Beschäftigung stehen sollte.*¹⁴⁸ Eine weitere Verwendung der Umgangssprache ist: *Sie bestätigt abermals, daß Deutschland nicht mehr fähig zu sein scheint, mit Reformen dort anzusetzen, wo es wirklich brennt, und Veränderungen dann vorzunehmen, wenn sie notwendig sind.* Und wieder kommt es zu einem Verbrechen gegen den Stil: *Denn am Abend desselben Tages, an dem die Arbeitslosenquote in Deutschland wieder über die Zehn- Prozent-Marke geschneilt ist, reicht der Bundesinnenminister als Verhandlungsführer der Arbeitgeber sehenden Auges die Hand zu einem Tarifabschluß, der sehenden Auges Zigtausende Arbeitsplätze kosten wird.*¹⁴⁹

Auch die gehobene Sprache kommt zu Wort: *Union und SPD wollten gleichermaßen einen Streik vermeiden, die Interessen Kochs und Gabriels wiesen in dieselbe Richtung und bestimmten letztlich den Kurs.*¹⁵⁰

In dem ersten Kommentar der Juniausgabe befinden sich folgende gehobene Ausdrücke: *Mit seiner Haushaltsvorlage begibt sich Eichel in die Hand der Union. Ferner: Daß Eichel abermals willkürlich einzelne Subventionen herausgreift, statt systematisch vorzugehen, kündet vom Mut der Verzweiflung. Überdies: Die Union ist klug, wenn sie dieser orientierungslosen Finanzpolitik nicht die Hand reicht.*¹⁵¹

In „Grüne Gentechnik am Scheideweg“ wird die Sprache auf ein ebenso hohes Niveau gehoben und das in zwei nacheinanderfolgenden Sätzen: *Dank eines technisch eingeschleusten Gens sind die Ölpflanzen gegen eine weitverbreitete Pilzkrankheit gefeit. Man könnte erwarten, daß dieses Gen, sobald es durch Pollenflug auf die verwandten Gewächse am Feldrand übertragen wird, den Pflanzen einen Wettbewerbsvorteil verleiht. An einer anderen Stelle der Satz: Ebendiesen Anschein aber suggerieren viele vermeintliche Verbraucherschützer.*

Eine andere Sache ist die Verwendung des abwertenden Begriffes „anzetteln“: *Umgekehrt sind aber, seitdem die Grüne Gentechnik sich durchgesetzt hat und kommerziell genutzt wird, seit Mitte der neunziger Jahre also, nach Einzelbefunden immer wieder Alles-oder-nichts-Kampagnen gegen Gennahrungsmittel angezettelt worden - mit durchschlagendem Erfolg.*

¹⁴⁶ 11. Januar 2003: Eskalation.

¹⁴⁷ 11. Januar 2003: Eskalation.

¹⁴⁸ 11. Januar 2003: Verpatzt.

¹⁴⁹ 11. Januar 2003: Verpatzt.

¹⁵⁰ 11. Januar 2003: Verpatzt.

¹⁵¹ 27. Juni 2003: In der Hand der Union.

Im November taucht eine neues fachsprachliches Wort (aus der Seemannssprache) auf: „festzurren“. Dieses ist allerdings in Anführungszeichen gesetzt, was davon zeugt, dass seine Anwendung nicht der ursprünglichen Bedeutung entspricht: *Denn nichts von dem, was heute "festgezurret" wird, wird je in Deutschland Wirklichkeit werden.*¹⁵²

Im letzten Absatz findet sich ein gehobener Ausdruck: *Ihre Aussage, sie wolle nicht zulassen, "daß die CSU das soziale Gewissen ist und wir die marktwirtschaftliche Komponente", offenbart, daß sie die Fallstricke erkannt hat.*¹⁵³

In dem zweiten Kommentar werden in demselben Satz zwei Verben der gehobenen Sprache und ein anderes der Bildungssprache verwendet: *Die Delegierte, die sich auf Bebel berief, schickte sich jedoch nicht an, den Zustand der Gesellschaft der Gegenwart zu analysieren - wie die meisten Redner vor und nach ihr, die bei der Aussprache "Dampf ablassen" wollten, beklagte sie wortreich das Elend der SPD: einer Partei, der die Mitglieder davonliefen, die den Leuten ihre Politik nicht mehr verständlich machen könne, die mit Vorwürfen und Fragen überschüttet werde, auf die sie keine befriedigenden Antworten mehr habe.* Dazu kommt gleich noch eine übertragene Bedeutung des Verbes „überschütten“.

Ein weiteres gehobenes Verb ist „beklagen“: *Nicht so der SPD-Parteitag: er verteidigte den Flächentarif wie ein Mann und beruhigte sein kollektives Gewissen damit, daß er die Arbeitslosigkeit wortreich beklagte.*¹⁵⁴ Die Umgangssprache spricht wieder aus dem Satz: *Schließlich ging ja auch sein eigener Schwenk nicht auf eine Kritik an gewissen sozialen Entwicklungen zurück, sondern auf die pragmatische Einsicht, daß der alte Kurs der Umverteilung gegen eine andersfarbige Bundesratsmehrheit nicht mehr durchzusetzen war und ohnedies immer mehr Arbeitslosigkeit produzierte.*

In dem folgenden Absatz gibt es eine Reihe von Verben, die sich von dem normalen Wortschatz unterscheiden:

„Ihn stört es weit weniger als die Partei, wenn er das mit Mitteln erreicht, die er zuvor verteufelt hat. Es reicht ihm schon, wenn er darauf verweisen kann, daß "die anderen" noch viel rigoroser vorgehen würden, wenn sie an die Macht kämen.“

„Der SPD reicht das offenbar nicht. Bei manchem Delegierten war eine heimliche Sehnsucht nach Erlösung durch Opposition zu spüren. Luft machte sich diese Stimmung bei den Wahlen zum Präsidium. Clement und Scholz büßten stellvertretend dafür, daß Schröder die einst stolze Programmpartei, die nach höherer Moral lechzt, zum Kanzlerwahlverein degradiert hat, der mit rein machtpolitischen Argumenten abgespeist werden kann: "Glaubt jemand, daß der Sozialstaat bei CDU und CSU besser aufgehoben ist?" fragte Clement - und meinte wohl, damit schon sein Soll an Überzeugungsarbeit geleistet zu haben.“

„Auch auf der Linken, die sich als Hüterin sozialdemokratischer Heiligtümer begreift und den Blick gern in globale Weiten schweifen läßt, gibt es eine merkwürdige Trübung des Gesichtsfelds auf mittlere Distanz.“

Der Absatz beginnt mit einem Verb aus dem abwertenden Wortschatz: „verteufeln“. Weiter gibt es hier zwei Ausdrücke der gehobenen („lechzen“, „den Blick schweifen lassen“) und zwei Ausdrücke der umgangssprachlichen Sprachschicht („sich Luft machen“, „abspeisen“). Wie schon vorher wird das Verb zweimal hintereinander benutzt.

¹⁵² 19. November 2003: Der Streit.

¹⁵³ 19. November 2003: Der Streit.

¹⁵⁴ 19. November 2003: Wahrnehmen, was ist.

4.1.1.2 Feuilleton

4.1.1.2.1 Substantive

Im Feuilleton habe ich 9516 Wörter gefunden, was insgesamt drei Seiten aus drei verschiedenen Ausgaben entspricht.¹⁵⁵ Die Anzahl der Substantivwörter liegt bei 2436 Wörtern, rund 26 Prozent des Gesamtwortschatzes. Es zeigt sich, dass praktisch jedes vierte Wort ein Substantiv ist.

In dem Korpus waren 399 zweigliedrige Komposita, 28 dreigliedrige Zusammensetzungen und eine viergliedrige Zusammensetzung aufzufinden.

Im Feuilleton gibt es nur wenige mehrgliedrige Zusammensetzungen, am häufigsten sind das Namen von Personen oder Theater- und Musikstücken wie „Bertelsmann-Club“ oder „Mahagonny-Songspiel“.

Nicht selten beinhalten die Zusammensetzungen einen gewissen Grad von Ironie wie bei „Spagat-Pyrrhussieg“. Zugleich sollte bemerkt werden, dass die Bedeutung des Wortes „Pyrrhussieg“ etwas verhüllend wirkt. Der Begriff kommt aus der griechisch-römischen Geschichte und ist ein Bestandteil der Bildungssprache.

„Einen Erfolg, der mit so hohem Einsatz, mit so vielen Opfern verbunden ist, dass er im Grunde eher einem Fehlschlag gleichkommt, bezeichnet man nach den verlustreichen Siegen des Königs Pyrrhus von Epirus über die Römer 280/279 v.Chr. als Pyrrhussieg.“¹⁵⁶

Im Feuilleton gibt es zwei viergliedrige Komposita, nämlich „Bild-und-Schrift-Komposition“ und „Bauchspeicheldrüsenzelle“.

Im Feuilleton haben stereotype Kopfwörter wie „Foto“, „Auto“ oder „ZOO“ ihren Platz gefunden und auch die Parteien werden wieder in Kurzform angeführt. Überdies erscheinen ein paar neue Ausdrücke wie „DNS“ (Desoxyribonukleinsäure), „aaATIII“ (ein Medikament zur Krebsbehandlung), „GfK“ (Gesellschaft für Konsum Forschung) oder „F.A.Z.“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung). Die Kurzformen werden in allen Problemfällen gleich neben dem Wort erklärt, bis auf eine einzige Ausnahme, nämlich DNS.

4.1.1.2.2 Adjektive

In dem Feuilleton steigt der Anteil an Adjektiven, die sich von der normalen Sprachschicht unterscheiden, erheblich. Wie im Politik-Teil handelt es sich vor allem um die Bildungssprache. Ich werde jetzt einige Beispiele anführen und die Verwendung dieser Adjektive beschreiben.

Der erste Artikel der Januarausgabe¹⁵⁷ beschäftigt sich mit dem Thema „Klonen“. Da erwartet man schon eine Anzahl von fachsprachlichen Begriffen. So kommt vor allem das Adjektiv „genetisch“ vor:

„Die Technik der Verschmelzung eines Spenderzellkerns mit einer Eizelle durch schwache Stromstöße führt derzeit noch zu zahlreichen *genetischen* Fehlern.“

Die unmittelbarste Anwendung des Klonens liegt in verbesserten Zuchtmethoden, die es ermöglichen, Tiere mit erwünschten *genetischen* Merkmalen ganz direkt zu vermehren.

¹⁵⁵ Auch bei diesen wird die vollständige Liste im Anhang wiedergegeben.

¹⁵⁶ Duden 12. Zitate und Aussprüche. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04121-8. S. 391.

¹⁵⁷ 11. Januar 2003: Alle Grenzen werden fallen.

Dabei entsteht ein Organ mit meiner eigenen *genetischen* Ausstattung.

Es wird also *genetische* Zwillinge geben, die durch eine oder mehr Generationen getrennt sind.

Ein philosophisches Identitätsproblem wirft das *genetische* Klonen gar nicht auf denn *genetische* Klone sind eindeutig verschiedene Menschen, unterschiedlicher sogar als herkömmliche einenge Zwillinge.

Wenn wir das Genom des Menschen und der Tiere verstehen lernen und leistungsfähige neue Techniken zur Nutzung der *genetischen* Information entwickeln, wird das Klonen uns die Möglichkeit eröffnen, Tiere, Organe und Zellen zu replizieren“.

In diesem Fall kann man nicht die siebenmalige Verwendung des Adjektivs „genetisch“ vermeiden und das Wort ist auch nicht durch ein anderes ersetzbar. Ein weiteres Fachwort in dem Artikel ist das Adjektiv „transgen“: *Ein äußerst vielversprechendes Medikament zur Krebsbehandlung (das aaATIII, des Tumor daran hindert, die für sein Wachstum erforderlichen Blutgefäße zu entwickeln) wird bereits in der Milch transgener Ziegen erzeugt.* (transgen – Biologie), außerdem das Adjektiv „präfötal“: *Da die Differenzierung in der präfötalen Phase erfolgt (also vor der Implantation des Fötus), haben die meisten Ethiker keine Bedenken gegen dieses Verfahren, auch wenn die Frage der Embryonennutzung durchaus umstritten bleibt.* (präfötal – Medizin), „somatisch“ und „embryonal“: *Ein weiterer vielversprechender Ansatz arbeitet allein mit somatischen Zellen und umgeht so den Einsatz embryonaler Stammzellen.* Meinem Sprachgefühl nach bewegt sich der Autor hier und da an der Grenze der Verständlichkeit. Zugleich werden die genannten Begriffe nicht erklärt.

Außer der Fachsprache findet der Autor hier mit dem Adjektiv „alternativ“ auch einen Platz für die Bildungssprache: *Wissenschaftler haben eine Reihe von Ideen zur Verbesserung dieses Verfahrens entwickelt, zum Beispiel alternative Möglichkeiten zur Verschmelzung des Zellkerns mit der Eizelle.* In diesem Fall wird der Satz durch das Adjektiv „alternativ“ interessanter gemacht.

In einem weiteren Artikel¹⁵⁸ findet man sechs erwähnenswerte Adjektive. An erster Stelle geht es um den wiederholten Gebrauch des Adjektivs „exklusiv“: *Spannend wird die Sache dadurch, daß es sich dabei um eine exklusive „Club-Premiere“ des Bertelsmann-Buchklubs handelt, der ebenso wie Online-Händler — vor allem Amazon-in der „Stern“-Liste erstmals miterfaßt wird.* Ferner: *Künftig wird also Bertelsmann zumindest viermal im Jahr selbst bestimmen können, welchem Titel – immerhin für eine Woche - exklusiv der erste Platz reserviert wird. Und wenn es sich dabei stets um exklusive Club-Titel handelt, ist der Nebeneffekt kostenloser Mitgliederwerbung garantiert Bertelsmann ist über „Gruner + Jahr“ der Mutterkonzern des „Stern“.*

In allen Fällen geht es um die „Exklusivität“ in einem ironischen Sinn. Um die Ironie noch zu unterstreichen verwendet der Autor das Wort mehrmals nacheinander, sogar in der Überschrift. Die Ironie steigert sich noch durch das Wort „erläucht“, das einer sehr gehobenen Sprachschicht angehört: *Die beiden bislang einflußreichsten Listen im „Focus“ und im „Spiegel“ zeichnen sich denn auch durch große Zähigkeit aus; wer es einmal in den erlauchten Kreis geschafft hat, wird so schnell nicht wieder verstoßen.* Ein bildungssprachlicher Ausdruck ist das Wort „objektiv“: *Die „Gesellschaft für Konsumforschung“ (GfK) preist die eigene Liste wegen des lückenloseren Ermittlungsverfahrens auch als objektivsten Spiegel des Buchmarkts an.*

Ein Adjektiv aus der englischen Sprache hat an dieser Stelle eine ironisierende Funktion: *Diese inzwischen ausgeschlossene Form der self-fulfilling prophecy wirkt nun fast rührend.*

¹⁵⁸ 11. Januar: Exklusiv.

In „Leben hinter dem Paravent“ tauchen ein Wort der gehobenen Sprache und ein psychologisches Fachwort auf. *So gelang es ihr, ein fernes Glück aus der Nähe zu betrachten: noble, bisweilen auch unerbittliche Sehnsucht von Literatur.* (noble – gehobene Sprachschicht) *Undine Gruenter macht sich den introvertierten Blick für das Äußerliche zu eigen.* (introvertiert – Psychologie). Der ganze Text ist, wie schon an anderer Stelle erwähnt, äußerst bunt und sprachlich höchst interessant. Der Grund der Verwendung des Wortes „noble“ ist eine gewisse Veredelung der Sprache, eine Veredelung der Literatur. „Der introvertierte Blick für das Äußerliche“ ist ein gehobenes Sprachbild, zugleich ein sprachlicher Gegensatz.

In „Monolog einer Lebenslüge“ wird eine Inszenierung auf witzige Weise geschildert. Bei der Beschreibung des Benehmens eines Tyrannen bedient sich der Autor zweier abwertender Ausdrücke, einer davon noch durch eine Ausklammerung unterstrichen: *Er kann die Brust schwellen lassen wie ein großtuerischer Artist, wenn Willy Loman sich zum größten Handelsvertreter aller Zeiten aufplustert, und er kann grau und mickerig wirken, wenn er an alltäglichen Geldsorgen verzweifelt.* (großtuerisch – abwertend, mickerig – abwertend, umgangssprachlich). An dieser Stelle werden beide Ausdrücke als -Mittel der Ironie eingesetzt.

An einer anderen Stelle ist von dem therapiegläubigen Amerika die Rede: *Die Schlüsselszene, mit der im therapiegläubigen Amerika der fünfziger Jahre das Scheitern des Sohnes erklärt wird, kommt deshalb gar nicht erst vor.* Dieser Ausdruck – der medizinischen und biologischen Fachsprache entliehen – wirkt etwas abwertend.

In der Juniausgabe kann man eine Reihe anderer sprachlicher Besonderheiten finden. In dem zweiten Artikel¹⁵⁹ geht es um eine Beschreibung von Sinatra-Fotos. Dabei wird ein umgangssprachliches und dazu noch scherzhaftes Wort verwendet: „hingegossen“. *Sinatra sieht in diesen Jahren aus wie ein großer alter Junge, der aus eigener Erfahrung weiß, was es heißt, wenn einer zu lebenslänglichem Ruhm gekommen ist und das doch wieder so lange vor dem Publikum vergessen kann, bis ihn die hin- und weggegossenen Schwiegermütter in die Arme zu nehmen sich aufmachen.* Die ganze scherzhafte Schilderung wird durch das Adjektiv „hingegossen“ sowie die besondere Wortstellung noch unterstrichen.

Anderswo im Text taucht das Wort „gertenschmal“ auf. *Die meisten Fotos zeigen den gertenschmalen Sinatra der nicht nur tanzen, singen und schauspielern, sondern auch einfach gut dastehen und dasitzen konnte, konzentriert bei der Arbeit als Schauspieler und ausgelassen bei der Arbeit als Entertainer – immer hellwach und ab und an vom Lebensdrang etwas irritiert dreinschauend.* Das Wort mag eine Neubildung sein. Im Wörterbuch findet man nur das Wort „gertenschlank“. Ich nehme an, der Autor wollte an dieser Stelle ein wenig mit der Sprache improvisieren.

In „Hessisch – sächsich“ geht es um die finanzielle Unterstützung der Kultur in Hessen und Sachsen. Die Situation wird in keinem guten Licht beschrieben. Bereits der erste Satz des Artikels lautet: *Die Zeiten chauvinistischer Kulturüberheblichkeit sind gottlob lange vorbei: Weder liegt eine Nation künstlerisch an der Spitze, noch sind gesellschaftliche „Akzeptanz“ und politische Finanzierungsbereitschaft irgendwo so sonnig, daß einem Land die Palme gebührte.* Mit dem abwertenden Begriff „chauvinistisch“ bekommt man schon eine Ahnung davon, worum es in dem Text geht. Die Anfangsposition verleiht den Ausdruck einen äußerst bitteren Geschmack.

Ein ironisierender Ausdruck ist das Adjektiv „glorios“: *Die Perspektiven immerhin sind pikant: das Forsythe-Ballett, Bestandteil, der gloriosen Ara Michael Gielen, nun als Spielball*

¹⁵⁹ 27. Juni 2003: Der Mann Frank.

der CDU-Landesherrn, Knochen zwischen zwei Hunden, während die Stadt dem Verlust Krokodilstränen nachweint, sich ansonsten aber für eher hilflos erklärt. Es heißt, die „fette Jahre“ der Kunst seien schon vorbei, die ganze Situation sei also viel schlimmer geworden. Der ganze Satz ist, wie man sieht, ein sprachliches Kuriosum voller übertragener Bedeutungen.¹⁶⁰

In dem letzten längeren Artikel der Juniausgabe¹⁶¹ geht es um die politischen Beziehungen zwischen Europa und Amerika. Es geht um den längsten Artikel der Juniausgabe, es ist also zu erwarten, dass man dort unter anderem auch eine Menge Adjektive findet, die von der normalen Sprachschicht abweichen. Man findet hier tatsächlich eine Reihe von bildsprachlichen Ausdrücken und Adjektiven der gehobenen Sprache („konsensfähig“, „autonom“, „distinkt“, „heterogen“, „fragil“, „gravierend“, „hypothetisch“).¹⁶² Dazwischen findet auch die abwertende Sprache ihren Platz („naiv“, „stümperhaft“).

Eine Besonderheit spielt sich auf dem Gebiet der Neubildungen ab. Vor allem in diesem Artikel – aber ausnahmsweise auch in anderen – findet man Adjektive mit dem Wort „Europa“, die in der Regel nicht in dem „Großen Wörterbuch der deutschen Sprache“¹⁶³ aus dem Jahre 1999 zu finden sind. Konkret handelt es sich um folgende Adjektive: „europapolitisch“, „europakompatibel“, „innereuropäisch“, „gemeineuropäisch“, „(2) europafreundlich“. Der rasante Aufstieg der obengenannten Ausdrücke spricht dafür, dass sich die FAZ an den „Europazentralismus“ anpasst, und zwar ohne Probleme.

In der Novemberausgabe beginne ich mit dem Artikel „Großformate aus dem Menschenzoo“, der von einer Photographieausstellung berichtet. Über dem durchschnittlichen Sprachniveau steht das Adjektiv „trist“, das der Bildungssprache angehört: *So offenbaren das Leipzig von Evelyn Richter mit seiner tristen Korrektheit oder der Ost-Berliner Menschenzoo Gundula Schulze-Eldowys plötzlich merkwürdige Verwandtschaften mit dem formlos-uncharmanten West-Berlin der Nothelfers oder den anrührend korrekten Litauern von Antanas Sutkus*. Die Neubildung „formlos-uncharmant“ befindet sich in demselben Satz. Der ganze Satz stellt eine eine Botschaft dar, die zum Nachdenken anregt. Man kann sich einigermmaßen, was der Autor mit der Verbindung „eine triste Korrektheit“ oder „formlos-uncharmanten West-Berlin“ zum Ausdruck bringen wollte.

In einem anderen Artikel kommt das Adjektiv „amoralisch“ vor: *Israel gilt als Stachel im Fleisch des gesichtslosen, amoralischen Monsters muslimischer Gewalt*. (amoralisch – Bildungssprache). Es handelt es sich um ein ganz teuflisches Sprachbild: „ein amoralisches Monster muslimischer Gewalt“. Das Bild ist gut verständlich, obwohl meiner Meinung nach ein wenig „überkomponiert“.

Der letzte Artikel der Novemberausgabe, in dem wir mehrere interessante Adjektive finden, ist der Artikel „Kesses Ding“. Schon der Überschrift bedient er sich einer Sprache, die bisweilen noch nicht zu Wort gekommen ist und zwar der Gaunersprache. Dieses Adjektiv kommt nochmals im Text vor: *Wenn das kesse Ding, das gestiefelt und mit Koffer einfach durch die Schloßwand bricht, tatsächlich blaublütig ist, muß es von der Erbse, die die glatzköpfige Amme (Barbara Grabowski) unter einem Matratzenberg verborgen hat, auf dem (verlängerten) Rücken beim Nächtigen blaue Flecken davontragen*. Das Adjektiv „kess“

¹⁶⁰ Näher werden die Sprachbilder in einem anderen Teil meiner Arbeit beschrieben.

¹⁶¹ 27. Juni 2003: Laßt Amerika stark sein!

¹⁶² Aus Umfangsgründen werden folgende Ausdrücke nicht näher beschrieben.

¹⁶³ Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden. 3. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1999 (neue Rechtschreibung).

zusammen mit dem Nomen „Ding“ macht den Satz zugleich komisch und interessant, wozu noch das Adjektiv „blaublütig“ mit seiner ironischen Färbung beiträgt. Der ganze Text bietet noch weitere Adjektive der Bildungssprache an: „agil“, „skurril-ironisch“ und „respektabel“. Dazu kommt ein abwertender Begriff: „infantil“: *Selbst die dummen Hofschranzen, der dicke Minister (Robert Morvai) und der dürre Kanzler (Matias Tosi-Sokolov), erklären die Adelsprüfung für bestanden, und der ein bißchen infantile Prinz in kurzen Hosen (Steffen Doberauer) kann seine Herzliebste in die Arme schließen.*¹⁶⁴ Man macht zugleich einen kurzen Ausflug in die Fachsprache der Musik:

„Die Wiederentdeckung Tochs, der wie viele andere Emigranten nach dem Krieg aus der seriellen Ideologie ausgegrenzt wurde geht seit den neunziger Jahren von der Schallplatte aus. So hat Viviane Goergen agil die etwas spröde Klaviermusik eingespielt, das Label cpo nimmt sich der Kammermusik und der Symphonien an. Die erste von drei Opern Tochs bündelt in einer Dreiviertelstunde seine Entwicklung von der Nachfolge Mozarts, an dessen Streichquartetten er sich selbst zum Komponisten herantrieb, und Brahms' bis zu atonalen Experimenten. Ganz so weit geht er in seiner Andersen-Märchenoper nach einem Libretto seines Bildhauer-Freundes Benno Elkan nicht. Immerhin wird die Tonalität durch leiterfremde melodische Sprünge, durch bitonale Reibungen zwischen Vokal und Instrumentalparts und dichte Chromatik in Frage gestellt. Geschärfte Rhythmik und karge kontrapunktische Linearität sind typisch für die antiromantische neusachliche Oper der zwanziger Jahre und erinnern an Hindemith. Doch in der außerordentlich vielgestaltigen Instrumentation und in der Wärme des Ausdrucks blieb Tochs andererseits ein Romantiker.“ (atonal, bitonal – Musik)

Für eine bessere Vorstellung der Sprache habe ich den ganzen Absatz zitiert. Ich wage zu behaupten, dass der Absatz sich eher an musikalische Fachleute richtet und für einen Laien nur äußerst schwer verständlich ist.

4.1.1.2.3 Verben

Im Feuilleton wurden 929 Verben aufgefunden, davon 489 verschiedene. Im folgenden Teil wird die Situation der Verben im Feuilleton näher beschrieben. Dieser Teil wird als eine Einheit angesehen, im Unterschied zu dem Politik-Teil, weil sich die Artikel einheitlich mit dem Thema Kultur beschäftigen.

In dem ersten Artikel der Januarseite¹⁶⁵ befinden sich einige Wörter der gehobenen Sprachschicht und andere der Bildungssprache. Dazwischen erscheinen dann fachsprachliche Begriffe der Chemie und Biologie. Es handelt sich um folgende Sätze:

„Die Gründe haben jedoch nichts mit der schiefen Ebene zu tun, auf die wir angeblich gelangen, wenn wir menschliches Leben manipulieren.“ (gelangen- gehobene Sprachschicht, manipulieren- Bildungssprache)

„Ganz unabhängig von der Frage, ob die angebliche Geburt des ersten Klonbabys sich als Betrug erweist nicht, kann kein Zweifel bestehen, daß man wahrscheinlich schon bald auch Menschen klonen wird, aus all den üblichen Gründen, die von der Publicity bis hin zu dessen Nutzen als sehr schwache Form von Unsterblichkeit reichen.“

„Dabei wird nicht der ganze Mensch geklont, sondern nur eines seiner Organe“. (klonen – biologische Fachsprache)

„Im vergangenen Jahr haben Wissenschaftler die DNS des Tasmanischen Tigers synthetisiert, der vor fünfundsiebzehn Jahren ausgestorben ist, und sie hoffen, diese Tierart bald zu neuem Leben erwecken zu können“. (synthetisieren – chemische Fachsprache)

¹⁶⁴ Bei dem Wort „infantil“ muß man unterscheiden, ob es sich um einen abwertenden oder um einen fachsprachlichen Begriff handelt. In diesem Fall geht es um eine Beschreibung eines unreifen Menschen.

¹⁶⁵ 11. Januar 2003: Alle Grenzen werden fallen.

„Wenn wir das Genom des Menschen und der Tiere verstehen lernen und leistungsfähige neue Techniken zur Nutzung der genetischen Information entwickeln, wird das Klonen uns die Möglichkeit eröffnen, Tiere, Organe und Zellen zu replizieren“. (replizieren – Bildungssprache)

„Nach der Geburt des angeblichen Klonbabys ist die Debatte über Nutzen und moralischen Wert des Klonens wieder voll entbrannt“. (entbrennen – gehobene Sprachschicht)

In dem zweiten Artikel *Exklusiv* finden sich zwei umgangssprachliche Begriffe und ein Beweis der gehobenen Sprachschicht :

„Die Buchhändler richten sich bei der Wahl ihrer Spitzentitel danach, und viele Kunden verlangen gezielt nach Büchern, die der Erfolg adelt“. (adeln – gehoben)

„Gegen die alten, noch nicht durch die Scannerkasse erstellten Listen hatte man stets vermutete Manipulationen großer Sortimentsbuchhändler angeführt, die jene Titel auf die Liste hätten hieven wollen, die sie selbst reichlich auf Lager hatten“. (hieven – Umgangssprache)

Was jetzt als weitere Bereinigung der Statistik ausgegeben wird - die Einbeziehung der Buchklubs - , entpuppt sich als Verzerrungsquelle ersten Ranges“. (sich entpuppen – Umgangssprache)

In einem weiteren Artikel¹⁶⁶ bedient sich der Autor auch der gehobenen Sprache, nämlich in dem Satz: *Denn wie das Schreiben kann auch das Leben vornehmlich im Kopf stattfinden. Und wo man sich schon in Gedanken begegnet, verfehlt man sich oft genug in der Realität - allen voran Mann und Frau.* Die gehobene Sprachschicht kommt auch in dem Satz zu Wort: *Dabei verweilt Undine Gruenter keineswegs nur in Schlössern oder eleganten Villen, sondern etwa auch im Bungalow der wunderlichen Mademoiselle Heuline oder im Appartement jener alten Dame, die jeden Sommer nach Trouville zurückkehrt und ihr Leben Revue passieren läßt.*

In dem „Monolog einer Lebenslüge“ hat sich der Autor hauptsächlich der Umgangssprache bedient, in einigen Fällen auch mit einer bestimmten Färbung:

„Seine Erinnerungsfetzen sind zu Monologen zusammengestrichen, wie im großen antiken Königsdrama begleitet ein Chor seinen Fall“.

„Christian Grashof ist sowohl der kleine Wurm, der sich hilflos neben seine Frau aufs Sofa kuschelt, wie auch der Haustyrann, der in seinen cholerischen Anfällen Gott und die Welt verdonnert“. (das Verb kuscheln hat eine familiäre Färbung, das Verb verdonnern = beschimpfen, bestrafen klingt eher lautmalerisch)

„Er kann die Brust schwellen lassen wie ein großtuerischer Artist, wenn Willy Loman sich zum größten Handelsvertreter aller Zeiten aufplustert, und er kann grau und mickerig wirken, wenn er an alltäglichen Geldsorgen verzweifelt“. (das Verb „aufplustern“ ist abwertende Umgangssprache)

„Nichts von dem Drama des desillusionierten Kindes, das den vergötterten Vater mit einer Geliebten im Hotelzimmer erwischt“ (Umgangssprache).

„Wenn man die von Arthur Miller feingesponnenen psychologischen Verflechtungen innerhalb der Familie kappt, werden die Figuren um den großen Monologkünstler Loman zu Stichwortgebern“. („kappen“ = abschneiden, Seemannssprache)

„David Rott spielt einen Happy mit aalglatt gestylter Oberfläche, der schlapp in sich zusammensackt, wenn er nicht posieren kann“. (das Verb „in sich zusammensacken“ = zusammenbrechen, zusammenfallen ist der Umgangssprache entnommen, posieren hat seinen festen Platz in der Bildungssprache)

In „Der Mann Frank“ in der Juniausgabe befindet sich das Verb „hochrappeln“, das ich in keinem mir zur Verfügung stehenden Wörterbuch gefunden habe. Das Verb „sich aufrappeln“ (mühsam aufstehen, einen Zustand der Schwäche überwinden) gibt es aber und so nehme ich an, dass es sich um eine Variante eines umgangssprachlichen Verbs handelt:

¹⁶⁶ 11. Januar 2003: Leben hinter dem Paravent.

Sinatra sieht in jenen Jahren aus wie in großer Junge, der aus eigener Erfahrung weiß, was es heißt, sich mit Elan durchzuschlagen und sich so weit hochzurappeln, daß er der zuerst skeptischen, dann herzerweichenden Schwiegermutter mit einem gewinnenden Siegerlächeln einen Strauß Rosen in die Hand drücken kann. In dem Artikel gibt es noch zwei weitere umgangssprachliche Ausdrücke: Als ihn einmal Dean Martin auf der Bühne wie eine Braut, die über die Schwelle zu tragen ist, auf den Arm nimmt, grinst er von oben herunter, als sei er endlich in Sicherheit: Die meisten Fotos zeigen den gertenschmalen Sinatra der nicht nur tanzen, singen und schauspielern, sondern auch einfach gut dastehen und dasitzen konnte, konzentriert bei der Arbeit als Schauspieler und ausgelassen bei der Arbeit als Entertainer — immer hellwach und ab und an vom Lebensdrang etwas irritiert dreinschauend.

In einem anderen Artikel¹⁶⁷ kann nur von der gehobenen Sprache die Rede sein. Diese kommt zum Ausdruck in folgenden Sätzen:

„Die Zeiten chauvinistischer Kulturüberheblichkeit sind gottlob lange vorbei: Weder liegt eine Nation künstlerisch an der Spitze, noch sind gesellschaftliche „Akzeptanz“ und politische Finanzierungsbereitschaft irgendwo so sonnig, daß einem Land die Palme gebührte“.

„Die Frankfurter Stadtregierung indes bekundet „größtes Interesse“, weiterhin mit Forsythe-Kreationen aufwarten zu können“.

In dem Artikel „Laßt Amerika stark sein!“ werden nur gehobene Sprache und übertragene Bedeutungen angewendet:

„Zweitens: Das Identitätsbewußtsein Europas muß gestärkt werden. Verbindende Traditionen und Erfahrungen bedürfen jetzt der Mobilisierung“.

„Doch der Höhenflug des Plädoyers provoziert auch Einwände, da es einige ungeklärte oder verharmloste Probleme aufwirft“.

„Auch wenn es hier und da zu einer „privilegierten Partnerschaft“ (Heinrich August Winkler) käme, etwa mit der Türkei, sollte Europa auf seiner Tradition und Zukunft als distinkter Einheit bestehen und auf seinen Grenzen beharren, auch wenn die Führungseliten dieser Länder einen verständlichen Drang nach Europa bekunden“.

„Man denkt dabei sogleich an die Berliner Regierungskünstler. Allein unter dem Primat der Innenpolitik hat Schröder das Auge starr auf den Wahlerfolg geheftet, die stimmenträchtige Kritik an Amerika zugespitzt, offenbar ohne jede Abfederung durch vertrauliche Gespräche mit Washington“.

In dem abschließenden Artikel der Ausgabe befindet sich nur ein einziges Verb, nämlich „plädieren“ in dem Satz: *Sie plädieren zu Recht für eine „Deutsche Kulturstiftung“, die mehr ist als die „Addition der jetzt bestehenden Teile“.*

Im November behält die gehobene Sprachschicht weiter die Oberhand. In dem ersten Text¹⁶⁸ geht es um das Verb „erkiesen“ (aus dem Mittelhochdeutschen: erwählen): *Aus diesem Grund wurden die beiden Synagogen in Istanbul zum Ziel erkoren, nachdem man bereits eine von ihnen 1986 ins Visier genommen hatte. Zum Schluß des Textes taucht das Verb „gelten“ vier Mal nacheinander auf, was einen stilistischen Grund haben kann: Die Bomben von Istanbul gelten der jüdischen Existenz in einem islamischen Land, sie gelten den vierzigtausend Juden von heute und den 200000 von früher. Sie gelten der Gegenwart, und sie gelten der Vergangenheit.*

In demselben Artikel taucht das Verb „hinzufügen“ zweimal in einem Absatz auf:

¹⁶⁷ 27. Juni 2003: Hessisch – sächsisch.

¹⁶⁸ 19. November 2003: Es gibt kein neutrales Land.

„Die jüngsten Selbstmordattentate in Istanbul fügen der Vielfalt der betroffenen Länder, in denen vergleichbare Aktionen stattfanden, eine neue Färbung hinzu. Bisher waren die Farben auf der Palette des Terrors grundsätzlich verschieden, denn was verbindet New York mit Riad, Malaysia oder Marokko, die von ähnlichen Anschlägen heimgesucht wurden? Jetzt wurde die Türkei, die in der arabischen Welt als eher neutral eingestuft wird, der Liste des Schreckens hinzugefügt“.

In „Großformat aus dem Menschenzoo“ gibt es einen neutralen Ausdruck: „inszenieren“: *Die erste Ausstellung ist mit Diplomatie und Überraschungsfreude inszeniert.* Ferner wird in einem Satz wieder die gehobene Sprachschicht eingesetzt:

„Selten wirkte Cindy Sherman so aggressiv und schrill wie hier, wo sie sich mit Sam Samores lyrischen Gegenbildern messen muß; selten begriff man so schlagend das Inszenierte, Gebaute, Komponierte vieler reportagehafter Bilder, die ihre Spontaneität hier neben offenkundigen Inszenierungen, Bild-und-Schrift-Kompositionen und autobiographischen Langzeit-Serien behaupten müssen“.

In einem weiteren Text¹⁶⁹ werden zwei Ausdrücke der Bildungssprache benutzt: *Warum betrachten so viele EU-Bürger Israel als Gefahr für die Welt? Politiker distanzieren sich prompt von den Umfrageergebnissen.*

Gefährlich sind ihre nichtarabischen Feinde, weil sie den unmenschlichen, nichteuropäischen Haß im Nahen Osten provozieren.

In einem Absatz des Textes wird das Verb „retten“ zweimal hintereinander benutzt:

Vielleicht kann eines seiner Augen gerettet werden. Sein Bruder, Vater, Cousin und seine Großeltern können nicht mehr gerettet werden.

Der allerletzte Artikel der ersten Seite vom November ist am buntesten. In diesem werden gleich drei Besonderheiten erkennbar: die gehobene Sprache, die Bildungssprache und die Umgangssprache:

„Wegen der Tröpfeltechnik, derer sich der 1912 im englischen Wendover geborene Autodidakt bediente, wurde hier und da gemunkelt, da könne womöglich ein „Vorläufer“ Jackson Pollocks oder gar der heimliche „Erfinder“ des Drippings am Werk gewesen sein“.

„Eine Retrospektive in Bochum vor zehn Jahren setzte diesem Gerücht hierzulande zwar ein Ende, doch konnte man das Werk eines Einzelgängers kennenlernen: Das Endlose stellte für ihn das Ziel von Bildern in „All-over-Manier“ dar, die auch von der Malerei Mark Tobeys inspiriert gewesen sein dürfte“.

„Aus einem Formenkanon aus Streifen und Strahlen, aus Punkten, Kreisen und Ringen generierte Ford in endlosen Variationen immer wieder neue „Weltraumbilder“: Ausschnitte einer scheinbar entgrenzten, weiträumigen Unendlichkeit. Später griff Ford zur Spritzpistole und schuf eine sprühende Welt aus Planeten und Galaxien“.

4.1.1.2.4 Wortschatz im Feuilleton

Im Feuilleton hängt die Sprache stark vom Inhalt des Artikels ab. In dem ersten Artikel geht es um das Klonen, was bestimmte Fachwörter voraussetzt. So findet man hier den Fachwortschatz der Biologie und Chemie durch die Bildungssprache und die gehobene Sprachschicht ergänzt. Im Hinblick auf die Länge des Artikels¹⁷⁰ sind der Fachbegriffe hier nicht allzu viele. Alle verwendeten Begriffe dienen dazu, das Niveau des Textes hoch zu halten.

¹⁶⁹ 19. November 2003: In der Fernsehalle.

¹⁷⁰ Der Artikel „Alle Grenzen werden fallen“ hat durchschnittlich drei Normoseiten.

In „Exklusiv“ wird über nicht ganz ehrliche Praktiken des Bertelsmann-Clubs informiert. In dem Text geht es darum, den Leser darüber aufzuklären, auf welche Weise ein durchschnittliches Buch auf die Bestsellerliste kommen kann. Der Erfolg „adelt“ die Bücher. Der gehobene Ausdruck wird in diesem Fall dazu verwendet, die einmalige Stellung der Bücher zu unterstreichen. In der unteren Hälfte des Artikels herrschen dagegen durch Umgangssprache verkörperte ironische Bemerkungen. Man spricht vom „Hieven“ der Bücher auf die Liste, macht sich also darüber lustig, wie die Verkäuflichkeit der Titel mit größter Mühe erhöht wird. „Sich entpuppen“ unterstreicht die unsaubere Art des Handels mit Büchern.

In „Leben hinter dem Paravent“ schreibt eine Frau über das Schaffen von Undine Gruenter. Der ganze Text ist sehr lyrisch, leicht, voll von übertragenen Bedeutungen. Hier gibt es keinen Platz für Umgangssprache oder Ironie. Die gehobene Sprache spielt hier die Rolle der Veredelung der Sprache wie z.B. in dem Satz: *Dabei verweilt Undine Gruenter keineswegs nur in Schlössern oder eleganten Villen, sondern etwa auch im Bungalow der wunderlichen Mademoiselle Heuline oder im Appartement jener alten Dame, die jeden Sommer nach Trouville zurückkehrt und ihr Leben Revue passieren läßt.*

In diese Sprache paßt zugleich auch eine Spur von veraltender Sprache an einer anderen Stelle des Textes.

In „Monolog einer Lebenslüge“ ist von der Inszenierung eines Stückes von Arthur Miller die Rede. Es wird hier eine Geschichte auf vertraute und familiäre Weise geschildert, die den Text witzig und oft auch ironisch macht. Eine einmalige Verwendung der Bildungssprache in der Flut von umgangssprachlichen Begriffen unterstreicht nur den Sprachwitz. Eine ähnliche Situation, was das Thema des Artikels und die Verwendung der Umgangssprache anbelangt, finden wir auch in dem Artikel „Der Mann Frank“.

Im „Hessisch-sächsisch“ kritisiert der Autor die von der Politik beeinflusste Kultursituation. Um seine Bitterkeit und Ironie auszudrücken, bedient er sich der gehobenen Sprache.

Die letzte Merkwürdigkeit, die ich an dieser Stelle erwähne, ist die Sprachsituation in dem Artikel „Sprühender Weltraum“. Es geht um eine Todesanzeige des Malers Gordon Onslow Ford. Diese verbindet die Begriffe der Umgangssprache, der Bildungssprache und der gehobenen Sprachschicht.

4.1.1.2.5 Wortschatz in den Nachrichten und in den Kommentaren

In den drei Ausgaben der FAZ wurde, wie erwartet, außer dem normalen Wortschatz die Bildungssprache und die gehobene Sprachschicht verwendet, was dem Niveau dieses Blattes entspricht. Den Grund der Verwendung des gehobenen Wortschatzes und der Bildungssprache sehe ich darin, dass die Redaktion den Sprachgebrauch der Zeitung auf einem bestimmten Niveau halten will. Dazu soll gesagt werden, dass diese Wörter nicht in einem übertriebenen Maß gebraucht werden. Durchschnittlich handelt es sich um einen Ausdruck der Bildungssprache oder der gehobenen Sprachschicht in jeweils zwei Artikeln.

Wörter der Umgangssprache und Fachwörter jeglicher Art werden nur ausnahmsweise eingesetzt. Bei der ersten Verwendung der Umgangssprache geht es darum, die erschöpfende und hoffnungslose Arbeit an der Gesundheitsreform zu schildern. (*Anda sagte, es gehe darum, die Reform von Einnahmen- und Ausgabenseite zusammen vorzunehmen.*) Diese Bedeutung unterstreicht ein weiterer verblasster Begriff (*Aus dem Haus stammt auch das Strategiepapier zur Reform der sozialen Sicherungssysteme, das zum Jahreswechsel für Wirbel gesorgt hatte.*)

Bei der Verwendung des Verbes „subventionieren“ geht es um Erhöhung des Niveaus der Sprache. Ein paar Mal stehen zwei gleiche Wörter nahe hintereinander. Im Fall von „melden“ handelt es sich um keinen Stilbruch, weil es in der Nachrichtensprache seine Stelle hat. Die anderen Ausdrücke können möglicherweise ersetzt werden. Es handelt sich also nicht um ein kardinales Problem.

In den Kommentaren gibt es wieder eine Reihe von gehobenen Ausdrücken und Ausdrücken der Bildungssprache. Ihre Funktion ist meiner Meinung nach dieselbe wie in den Nachrichten, und zwar das Niveau der Sprache zu erhöhen. Ihre Anzahl ist nicht besonders hoch.

Im Vergleich mit den Nachrichten steigt die Anzahl der umgangssprachlichen Ausdrücke. Das Wort „verpatzt“ ist sogar das eröffnende Wort des Artikels und dazu noch die Überschrift des Textes. Es gibt uns schon am Anfang des Textes ein Gefühl, dass in dem Artikel von etwas Missglücktem die Rede ist und regt zum Lesen an.

Zu Wort kommt auch eine neue Fachsprache: die Seemannssprache im Wort „festzurren“. Das Wort steht allerdings in Anführungszeichen, was dafür spricht, dass es nicht im ursprünglichen Sinn gebraucht wird. In dem Artikel geht es um die politische Situation. Es kann sein, dass es sich hier eine verdeckte Anspielung auf die Politiker handelt, die „in demselben Boot sitzen“.

In dem letzten Kommentar von Juni¹⁷¹ wird die Situation sehr interessant. In einigen Zeilen werden eine Reihe von verschiedenen Sprachschichten zu einem Ganzen verbunden. Diese „Sprünge“ aus dem gehobenen Wortschatz in die Umgangssprache dienen an dieser Stelle als Mittel der Ironie.

An einigen Stellen wird wieder ein Wort oder Begriff mehrmals verwendet. Es zeugt nicht von einem begrenzten Wortschatz, sondern davon, dass der Autor meiner Ansicht nach die Wichtigkeit des Wortes bzw. Ausdruckes unterstreichen will.

4.1.1.3 Fazit

Es wurde der Wortschatz ausgewählter Produkte der Zeitung, heisst: Nachrichten, Kommentare und Feuilleton erforscht. Dabei wurden die drei wichtigsten Wortarten ins Visier genommen: das Substantiv, das Verb und das Adjektiv. Bei den einzelnen Wortarten habe ich mich auf die Hauptmerkmale des heutigen Deutsch konzentriert.

Bei den Substantiven habe ich mich aus oben genannten sowie auch aus Umfangsgründen auf mehrgliedrige Substantive, Augenblickskomposita und Kurzwortbildung konzentriert.

Im Politik-Teil fanden sich 526 zweigliedrige, 81 dreigliedrige und 2 viergliedrige Substantive. Den Hauptanteil nehmen der politische Wortschatz und die Komposita mit einer politischen Partei wie „SPD-Fraktionsvorsitzende“ etc. ein. Okkasionalismen sind eine äußerst seltene Erscheinung: „Alles-oder-nichts-Kampagne“.

Im Feuilleton gab es 399 viergliedrige, 28 dreigliedrige und 2 viergliedrige Substantive. Hauptsächlich handelte es sich um Komposita mit Eigennamen: „Bertelsmann-Club“.

Bei den Kurzformen geht es im Politik-Teil um politische Parteien (CDU, SPD). Im Feuilleton werden dagegen einige Fachnamen abgekürzt (DNA, GfK). Falls ein Verständnisproblem auftreten sollte, werden diese Abkürzungen in Klammern erklärt.

¹⁷¹27. Juni 2003: Wahrnehmen, was ist

Bei den Adjektiven in den Nachrichten wurde kaum ein Wort einer anderen als der normalen Sprachschicht gefunden. In den Kommentaren ist die Situation anders, die Autoren bedienen sich mit Vorliebe der Bildungssprache („partiell“) und fachsprachlicher Ausdrücke („nuklear“ oder „artifizuell“). Der Grund der Verwendung solcher Begriffe schwankt, abhängig von der Natur des Artikels, ihr Gebrauch ist in der Regel aber erwünscht, um das Niveau der Sprache zu heben.

Im Feuilleton steigt die Anzahl an anderen als normalsprachlichen Adjektive erheblich, die wichtigste Rolle spielt aber weiterhin die Bildungssprache („objektiv“, „alternativ“) und die gehobene Sprachschicht („autonom“, „distinkt“). Im Feuilleton ist die wichtigste Funktion dieser Adjektive, die Sätze ironisch zu beleuchten („großtuerisch“). Nicht nur ausnahmsweise hat ein Wort eine abwertende Funktion („chauvinistisch“). In einigen Fällen kommt auch eine Neubildung vor, wie z.B. „formlos-uncharmant“.

Anfangs des 21. Jahrhunderts entstand eine ganz neue Gruppe von Adjektiven, nämlich Bildungen mit dem Bestandteil „europa-“,: „europapolitisch“, „europakompatibel“, „innereuropäisch“, „gemeineuropäisch“, (2), „europafreundlich“.

Bei den Verben gibt es einen großen Unterschied zwischen den einzelnen Produkten der Zeitung. Im Gegensatz zu den Nachrichten tauchen in den Kommentaren mehrere bildungssprachliche Ausdrücke und Wörter der gehobenen Sprachschicht auf.

Im Feuilleton ist die Sprache bunter. Außer gehobenen Ausdrücken und Wörtern der Bildungssprache verwendet man hier auch Wörter mit einer familiären Färbung („kuscheln“) oder ein veraltendes Wort wie „sich verfehlen“.

Oft kommt, um den Satz ironisch zu pointieren, eine Mischung von Umgangs- und Bildungssprache vor.

4.2 Fremdwörter

„Was ein Fremdwort ist, weiß niemand genau.“¹⁷²

4.2.1.1 Was ist ein Fremdwort?

Das Zeitungsdeutsch ist nicht das einzige, aber eines der wichtigsten Einfallstore für fremdsprachliche Ausdrücke. Was ist eigentlich ein Fremdwort? Nach Brod Carstensen ist es *ein aus einer fremden Sprache übernommenes Wort, das Gegenstände, Eigenschaften, Tätigkeiten oder Begriffe bezeichnet, die die eigene Sprache nicht genau genug ausdrücken kann oder nicht kennt oder die sie aufnimmt, obwohl häufig gleichwertige Wörter oder solche mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung zur Verfügung stehen.*¹⁷³

An dieser Stelle äußere ich die Hypothese, dass die FAZ als eine Zeitung von gehobenem Niveau eine hohe Anzahl Fremdwörter beinhaltet. Dem Trend nach sollten die fremdsprachigen Wörter vor allem aus der englischen Sprache kommen. In der Sprache der Politik ist eine gewisse Anzahl französischer Wörter zu erwarten. Die meisten Fremdwörter erwartet man im Bereich der Substantive¹⁷⁴, weil diese Gruppe am umfangreichsten ist.

¹⁷² Knaurs deutsche Grammatik. Sprachsystem und Gebrauch. Lutz Götze, Ernst W.B. Hess – Lüttich. Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Kanur Nachf., 1989. ISBN: 3-426-26421-8. S. 135.

¹⁷³ CARSTENSEN, B.; GALINSKY, H. Amerikanismen der deutschen Gegenwartssprache: Entlehnungsvorgänge und ihre stilistischen Aspekte. 3. Auflage. Heidelberg: Winter, 1975. ISBN 3-533-02407-5. S. 20.

¹⁷⁴ Außer Frage bleibt jetzt der stilistische Wert des fremden Wortschatzes.

Bei allen Fremdwörtern habe ich anhand des Wörterbuches herausgefunden, aus welcher Fremdsprache die Wörter kommen. In vielen Fällen wurden im Wörterbuch mehrere Fremdsprachen erwähnt. In diesen Zweifelsfällen habe ich diejenige Fremdsprache vorgezogen, aus der das Wort direkt ins Deutsche übernommen wurde. Als Beispiel nehme ich das Wort „Minister“. Ursprünglich kommt dieses Wort aus dem Lateinischen, ins Deutsche kam es über die französische Sprache.

Minister [frz. *ministre*, eigtl. = Diener (des Staates) < lat. *minister* = Diener, Gehilfe]¹⁷⁵

Eine weitere Gruppe von Wörtern von größerer Bedeutung sind die Adjektive. Anhand des Untersuchungsmaterials werde ich nun diese Gruppe von Wörtern nach ihrer Herkunft analysieren.

Zunächst äußere ich die Hypothese, dass in dem politischen Teil eine wesentliche Anzahl an französischen Adjektiven zu erwarten ist. Zugleich ist es wahrscheinlich, dass man im Text Adjektiven aus dem Lateinischen begegnet.

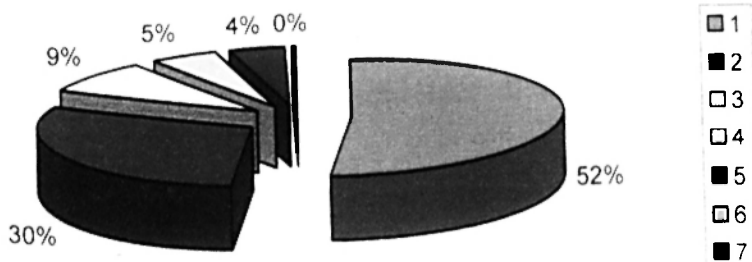
Die dritte Wortart, die ich näher beobachtet habe, sind die Verben. Sie wurden von ihrer Bedeutung her untersucht, dabei blieben die Hilfsverben und die Modalverben außer Acht. Sie werden nur in dem Falle angeführt, wenn sie als Vollverben hervortreten. Der erste Teil meiner Untersuchung beschäftigt sich mit dem Bereich der Politik. Weiter folgt der zweite Teil mit dem Feuilleton.

4.2.1.2 Substantivische Fremdwörter im Politik-Teil

Die Fremdwörter bilden rund 20 Prozent der Substantive der F.A.Z. Meine Untersuchungen haben gezeigt, dass 52 % der Fremdwörter der Substantive aus dem

Französischen kommen, also ungefähr 6 % aller Substantive, die zweitwichtigste Sprache ist Latein mit 30 % der Fremdwörter, an dritter Stelle liegt Englisch mit 9 %, an vierter Stelle steht Italienisch (5 %), ferner Griechisch (4 %). Marginale Bedeutung haben Japanisch und Arabisch, mit je einem Fremdwort (0,2 %).

Substantivische Fremdwörter im Politik-Teil



¹⁷⁵ Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7. S. 1081.

Französisch

Die Sprache der Diplomatie ist in der F.A.Z. nicht zu übersehen. Am häufigsten treten die Wörter: „Politik“, „Minister“, „Finanzierung“ und „Chef“ auf. Die französische Sprache hat im allgemeinen Priorität, das heißt, dass sie der englischen im Zweifelsfall vorgezogen wird. Man bemerkt dieses Phänomen an dem Wort „Chef“, welches dem Wort „Boß/Boss“ vorgezogen wird, oder gleichermaßen an dem Beispiel von „Appartement/Apartment“.

Lateinisch

Die lateinische Sprache kommt vor allem in zweigliedrigen Zusammensetzungen vor, einen Teil davon bilden vor allem die Wörter: „Agrar-“, „Atom-“, und „-kommission“. Wie schon am Beispiel „Minister“ aufgezeigt wurde, ließen sich viele französische und englische Wörter bei näherem Hinsehen auf ein lateinisches Ursprungswort zurückführen. In der Regel sind die lateinischen Wörter voll eingedeutscht, bis auf einige Ausnahmen, z.B. Votum oder Alibi. Eine interessante hybride Zusammensetzung ist „Biosafety-Protokoll“, wobei der erste Teil griechischen, der zweite englischen und der letzte lateinischen Ursprungs ist.

Englisch

Das englische Wortinventar ist nicht übermäßig vertreten. Im Korpus fanden sich aus dem Bereich der Politik insgesamt 42 englische Wörter, das sind 14 Anglizismen pro Seite im Norddeutschen Format, was durchschnittlich einem Anglizismus pro Normseite entspricht. Diese Anzahl ist im Durchschnitt sehr niedrig, verglichen mit anderen Zeitungen von heute. Fünfmal kommt eine Zusammensetzung mit dem Wort Nuklear- vor. Man sollte darauf hinweisen, dass sich meisten Wörter aus dem Englischen auf die Wirtschaft beziehen: „Automobilkonzern“, „Industriekonzern“, „Exporterlöse“, „Import“, „Monitoring“, „Transferleistung“. Nur ein geringer Teil der Wörter kann man als Modewörter auffassen: „Overkill“, „Start“, „Attack“.

Griechisch

Griechische Wörter bilden eher die Ausnahme denn die Regel und vertreten einen kleineren Teil des politischen Wortschatzes. Den wichtigsten Teil der Komposita bildet das Wort „Gen“ (Bestandteil von acht Komposita und einem Simplex). „Bio-“, ist ein Bestandteil von drei Wörtern: „Biotechnik“ (2), „Biowaffenlabor“. Das Wort „Autonomie“ ist gleichfalls von größerer Wichtigkeit: „Autonomiebehörde“, „Autonomievertrag“. Erwähnenswert ist, dass es unter insgesamt neunzehn griechischen Wörtern nur vier Simplexe gibt: „Gen“, „Krise“, „Logistik“(2).

Italienisch und andere Sprachen

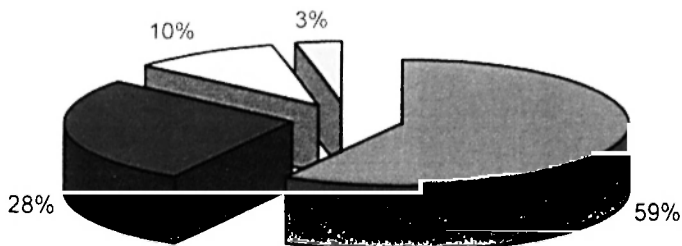
Aus dem italienischem Wortschatz kann man im politischen Teil nicht viel Musik erwarten. Was das Inventar angeht, ist die Auswahl unterschiedlich. Aus dem Italienischen kommt am häufigsten das Wort „Prozent“ (neun Mal als Simplex, einmal als Teil des Kompositums) vor.

Anderen Ursprungs sind nur zwei Wörter im politischen Teil: das arabische „Islam“ und das japanische „Soja“.

4.2.1.3 Fremdadjektive im Politik-Teil

Die im Korpus des politischen Teils gefundenen 476 Adjektive wurden auf ihre Quellsprache untersucht. Die französische Sprache bildet mit 51 Adjektiven die

Adjektivische Fremdwörter im Politik-Teil



Hauptfremdsprache im Politik-Teil (58,62 %). Danach kommt Latein mit 24 Adjektiven (27,59%). Die nächste Fremdsprache ist das Englische mit 9 Ausdrücken (10,34 %). Zuletzt wurden 3 Adjektive aus dem Griechischen gefunden (3,45 %).

Französisch

Im Korpus wurden 53 Adjektive (11,13 % des gesamten Wortschatzes der Adjektive) aufgefunden. Im Politik-Teil sind meistens Fremdwörter aus dem Französischen zu erwarten.

Die erste Sprache des Fremdwortschatzes ist das Französische mit 58,89 % der Fremdadjektive. Folgende Wörter wurden aufgefunden:

akzeptabel, artifizuell, bürokratisch, diplomatisch, egoistisch, europakompatibel, europapolitisch, finanziell, generalisiert, generell, haushaltspolitisch (2), humanitär, ideell, individuell, kommerziell, konventionell, legislativ, machtpolitisch, massiv, militärisch, national, nominal, offiziell, partiell, politisch (3), populär, relativ, rigoros, riskant, seriös (3), sicherheitspolitisch, sozial (7), sozialdemokratisch (3), sozialpolitisch (2), tariflich, terroristisch, unkontrollierbar, unsozial, vehement

Lateinisch

Die zweite Stelle nimmt das Lateinische mit fünfundzwanzig Wörtern ein, 27,78 % des adjektivischen Fremdwortschatzes. Es handelt sich um folgende Wörter:

direkt, dramatisch, global, hypothetisch, illoyal, irrational, kollektiv (2), konjunktorell, konjunkturschädlich, konkret, konsequent, labil, marginal, mental, negativ, pragmatisch, privat (2), problematisch (2), spektakulär, systemimmanent, transatlantisch, unionsregiert, verfassungskonform

Englisch und Griechisch

Erst an dritter Stelle folgt das Englische mit der marginalen Anzahl von 10 % der Fremdwörtern (mit insgesamt 9 Wörtern). Diese sind:

fair, international (4), nuklear (3), weltweit

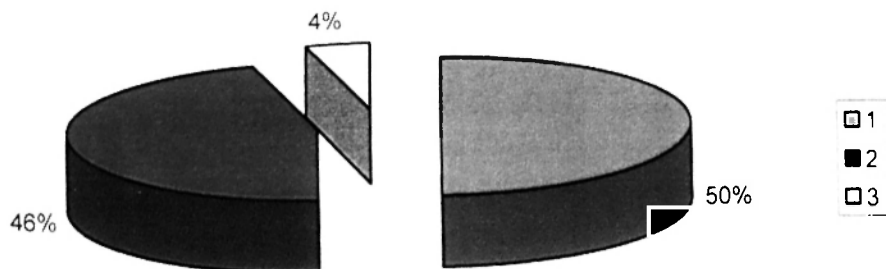
An letzter Stelle steht mit 3 Ausdrücken (3,33 %) das Griechische, das entspricht 0,63 % des gesamten adjektivischen Wortschatzes. Es handelt sich um folgende Wörter:

skeptisch, transgener (2)

4.2.1.4 Verben im Politik-Teil

Im politischen Teil habe ich 698 Vollverben, davon 412 verschiedene, gefunden.¹⁷⁶ Die Anzahl der fremdsprachigen Wörter liegt bei 3,4 Prozent, eine niedrige Zahl im Vergleich mit

Verbale Fremdwörter im Politik-Teil



den Substantiven und Adjektiven. Davon kommen 1,7 % der Wörter aus dem Französischen (12 Wörter), 1,6 % aus dem Lateinischen (11 Wörter) und 0,1 % aus dem Englischen (1 Wort).

Französischer Wortschatz: blamieren, finanzieren (2), kritisieren (6), passieren, plädieren (2)

Lateinischer Wortschatz: akzeptieren, artikulieren, attestieren, degradieren, erörtern, mutieren, produzieren, reagieren, revidieren, suggerieren, zitieren

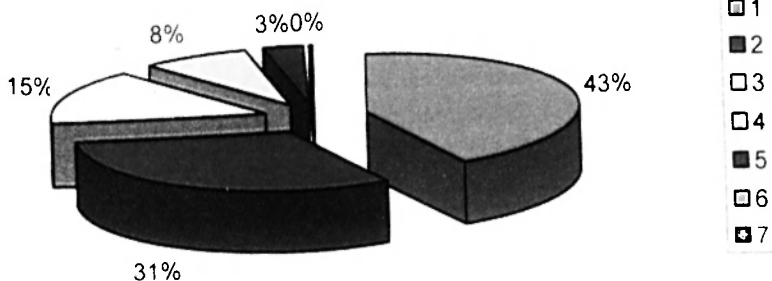
Englischer Wortschatz: destabilisieren

Anhand des fremden Wortschatzes zeigt sich, dass die französische Sprache bei den Verben die erste Stelle im Fremdsprachengebrauch einnimmt, obwohl sie bestimmte Stereotypen aufweist.¹⁷⁷

4.2.1.5 Substantive im Feuilleton

Im folgenden Kapitel werden die Fremdwörter des Feuilletons auf eine ähnliche Weise untersucht.

Substantivische Fremdwörter im Feuilleton



Im Feuilleton steht zu erwarten, dass an dieser Stelle wieder einmal die französischen Wörter das Feld beherrschen werden. Die vorher genannte Hypothese geht davon aus, dass das Feuilleton einen Bericht aus dem Kulturbereich bringt um sich dabei, auf einem höheren Niveau,

¹⁷⁶ Die Verben haben (13 Einträge), sein (73) und werden (9) werden nicht besprochen.

¹⁷⁷ Vor allem die wiederholte Verwendung des Wortes finanzieren, das eigentlich eine Hälfte des ganzen französischen Wortschatzes abdeckt.

der französischen Sprache zu bedienen. Das folgende Kapitel wird diese Hypothese bestätigen oder widerlegen.

Im Wortschatzinventar belegt die lateinische Sprache die erste Stelle mit insgesamt 43 %. Französisch nimmt die zweite Stelle mit 31 % ein. Es folgen Englisch (15 %), Italienisch (8 %) und schließlich Griechisch (3 %). Türkisch und Arabisch spielen mit weniger als einem Prozent eine untergeordnete Rolle.

Latein

Latein erweist sich mit rund 43 % als die erste Sprache des Feuilletons. In vielen Fällen handelt es sich um Komposita verschiedener Art. Die am häufigsten vorkommenden Substantive lateinischen Ursprungs sind folgende:

Identität (3), Identitätsbewußtsein, Identitätsbildung, Identitätsgefühl, Identitätsproblem, Kultur (3), Kulturförderung, Kulturgrenze, Kulturhoheit, Kulturpolitik (2), Kultursenatorin, Kulturstiftung (2), Kulturüberheblichkeit, Quartal, Quartalsbuch, Quartalskauf

Französisch

Die französische Sprache mußte sich dieses Mal mit der zweiten Stelle begnügen. Mit 31 % der Substantive beträgt der Unterschied zwischen den beiden Sprachen zwölf Prozent. Der Wortschatz mischt an dieser Stelle die Politik mit dem Kulturwortschatz, je nach der Auswahl des Artikels. Eine genauere Analyse konnte aufgrund des schmalen Korpus nicht durchgeführt werden.

Englisch

Im Vergleich mit dem politischen Teil ist die Prozentzahl der Substantive des Englischen um sechs Prozent erhöht. Dieses Phänomen entspricht einer größeren Freiheit bei der Auswahl der Sprache des Feuilletons, obwohl man bemerken muß, dass diese Freiheit auf keinen Fall so hoch ist wie bei anderen Zeitungen auf einem niedrigeren Niveau. Im Vergleich mit der Politik befinden sich im Feuilleton mehrere Anglizismen, die noch keineswegs eingedeutscht wurden:

action, vote, prophecy, court, vision (2)¹⁷⁸

Italienisch

Der Anzahl der italienischen Wörter ist um drei Prozent höher als im Bereich der Politik. Außer dem Wort „Liste“ als Simplex und in verschiedenen Komposita. „Stern-Liste“, „Bestsellerliste“ (2), „EU-Liste“, „CfK-Liste“, „Liste“ (7) findet man an dieser Stelle mehrere Begriffe auf dem Bereich der Oper und des Theaters überhaupt: „Buffa“, „Fiasko“, „Libretto“. Das Wort „Liste“ taucht vor allem dann auf, wenn es sich um statistische Untersuchungen handelt (so im Falle der „Stern-Liste“, „Bestsellerliste“ oder „CfK-Liste“).

Griechisch

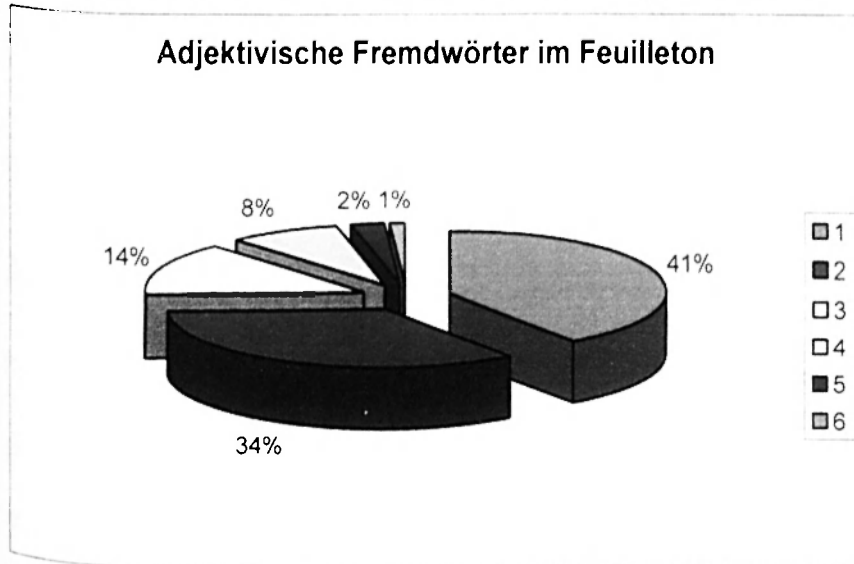
Der Gebrauch dieser „heiligen Sprache“ im Feuilleton unterscheidet sich nur wenig von dem politischen Teil. In dem von mir untersuchten Teil wurden 3 % Substantive griechischen Ursprungs aufgefunden, an erster Stelle die Komposita und Simplexe mit dem Wort „Hegemon“: „Hegemon“, „Hegemonialmacht“ (2). Die Analyse zeigt, dass der griechische Wortschatz eine gewisse Stereotypie aufweist.

¹⁷⁸ Diese Wörter werden kursiv gedruckt.

4.2.1.6 Adjektive im Feuilleton

Die im Korpus des Feuilletons gefundenen 701 Adjektive wurden auf ihre Quellsprache untersucht. Die französische Sprache bildet mit 65 Adjektiven die Hauptfremdsprache des Feuilletons (45,45 %). Danach kommt Latein mit 47 Adjektiven

(32,87 %). Die nächste Fremdsprache ist das Griechische mit 16 Ausdrücken (11,19 %). Ferner kommt die englische Sprache mit insgesamt 13 Adjektiven (9,09 %) zu Wort. Die letzte Stelle unter den Fremdsprachen der Adjektive teilen sich das Russische und das Arabische mit je einem Adjektiv (0,7 %).



Französisch

Das Französische spielt im Bereich des Feuilleton die bedeutendste Rolle. Auf der Liste der Fremdsprachen nimmt es mit 68 Wörtern (8,5 Prozent des gesamten Fremdwortschatzes)

Platz eins ein. Aus dem Französischen findet man folgenden Wortschatz:

agil, akademisch, aktuell, alternativ, amüsan, antik, außenpolitisch, avantgardistisch (2), bitonal, blamabel, brillant, demokratisch, diplomatisch, elegant, energisch, exaltiert, folgenschwer, formlos-uncharmant, gravierend, halbautoritär, chauvinistisch, indiskutabel, industriell, lyrisch, militärisch, modern (2), moralisch (4), naiv, national, nationalsozialistisch, nobel, optimistisch, pazifistisch (2), pikant, politisch (16), populär, radikal, rasant, religiös, reportagenhaft, seriell, sexuell, singulär, strategisch, transparent, uninteressant

Lateinisch

Diese biblische Sprache konkurriert mit dem Französischen. Im Korpus wurden 58 lateinische Wörter (7,3 Prozent des gesamten Fremdwortschatzes) aufgefunden. Es handelt sich um folgende Wörter:

abstrakt, affirmativ, apathisch, atlantisch, atomar, brutal, direkt, distinkt, embryonal, ernährungsphysiologisch, ethisch (3), fragil, geographisch, global (2), glorios, hypothetisch, chirurgisch (2), cholerisch, infantil, introvertiert, israelitisch (5), israelisch-palästinensisch, konfliktbereit, konkurrenzfähig, konsensfähig, kontrafaktisch, korrekt, krass, kulturell (4), laizistisch, mental (2), militant, missionarisch, neutral (2), normal (2), ökonomisch (3), orthodox, philosophisch, präfötal, praktisch, protestantisch, rabiat, regional (2), reproduktiv, skurril-ironisch

Griechisch

Griechisch belegt mit 23 Ausdrücken (2,9 Prozent der Adjektive) den dritten Platz auf der Liste der Fremdwörter:

ästhetisch (2), atonal, autobiographisch, autonom, dynamisch, enthusiastisch, genetisch (7), heterogen, ökologisch, skeptisch, somatisch, symbiotisch, therapeutisch (2), therapiegläubig, transgen

Fast ein Drittel der Wörter hat etwas mit Genetik zu tun, was darauf hinweist, dass die Auswahl des griechischen Wortschatzes, abhängig vom Text, mehr oder weniger zufällig ist.

Englisch

An vierter Stelle steht der englische Wortschatz mit 9,09 Prozent der Wörter (13 Wörter insgesamt). Es sind:

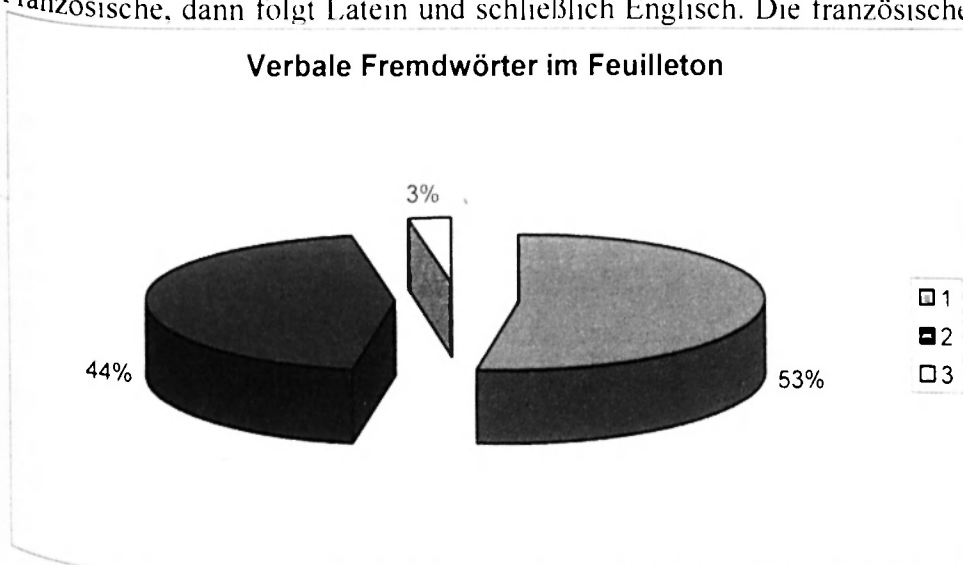
ital, clear (2), exklusiv (2), international (3), konservativ, respektabel, selektiv, self-fulfilling, schrill, supreme (2), weltweit

Andere Sprachen

Im Feuilleton sind zwei weitere Sprachen aufzufinden, und zwar Arabisch und Russisch. Beide decken weniger als ein Prozent des adjektivischen Fremdwortschatzes ab, Arabisch 0,7 %, mit den Wörtern „islamisch“ (3) und „muslimisch“ (2), Russisch 0,7 %, mit den Wörtern „sowjetisch“ und „bolschewistisch“.

4.2.1.7 Verben im Feuilleton

Die Anzahl der Verben im Bereich des Feuilletons beträgt 786 Wörter¹⁷⁹, davon 490 verschiedene. Die Fremdwörter bilden 4,6 Prozent des gesamten Wortschatzes. Die Reihenfolge der Fremdsprachen gleicht der Politik, d.h. die erste Stelle belegt das Französische, dann folgt Latein und schließlich Englisch. Die französische Sprache deckt 2,4 %



des Wortschatzes (19 Wörter) ab dahinter folgt das Lateinische mit 2,0 % (16 Wörter) und an dritter Stelle folgt das Englische mit 0,1 % (1 Wort).

Französischer Wortschatz: aktivieren, annoncieren, favorisieren, garantieren, kommerzialisieren, konzentrieren, manipulieren, passieren (2), plädieren, profitieren, rekonstruieren, repräsentieren, reservieren, riskieren, sich arrangieren, sich distanzieren, sich konzentrieren

Lateinischer Wortschatz: definieren, diskutieren (4), existieren, generieren, installieren, inszenieren, kommentieren, produzieren, promovieren, provozieren (2), reagieren, replizieren.

Englischer Wortschatz: hieven

¹⁷⁹ Die Verben haben 25, sein 119, werden 12 werden wieder beiseite gelassen.

Es zeigt sich, dass der fremdsprachige Wortschatz des Feuilletons vielfältig ist. Die Stereotypen betreffen im Vergleich mit dem politischen Teil eher die lateinischen Vokabeln.

4.2.1.8 Fazit

Die Beliebtheit der englischen Sprache hat sich im Substantivbereich des politischen Teils der Zeitung nicht erwiesen. Es hat sich gezeigt, dass die Sprache des politischen Teils mit dem ursprünglichen Inventar der französischen Sprache auskommt. Diese Sprache bildet vor allem den politischen Wortschatz. Eine der „heiligen Sprachen“¹⁸⁰ nimmt die zweite Stelle ein. Die Beliebtheit des Englischen ist um fünf Prozent höher als die des Griechischen. Völlig am Rande stehen weitere Sprachen - Japanisch und Arabisch.

Im Feuilleton dagegen herrscht Latein, das Französische nimmt erst die zweite Stelle ein. An dritter Stelle steht das Englische. Anglizismen werden hauptsächlich verwendet, um einen Kolorit hinzuzufügen, also den Satz bunter zu machen. Italienisch verfügt über zweierlei Begriffe: einerseits Komposita mit dem Wort „Liste“, andererseits Begriffe aus dem Musikbereich. Das Griechische spielt eine untergeordnete Rolle, mit „Hegemon“ als hauptsächlichem Bestandteil der Komposita an der Spitze.

Die Analyse der Adjektive im Politik-Teil brachte folgende Ergebnisse. Die Fremdsprachenauswahl ist auf vier Sprachen begrenzt, von denen zwei als sog. „biblische Sprachen“ bezeichnet werden, und zwar Griechisch und Latein. An erster Stelle liegt Französisch, gefolgt von Latein, Englisch und Griechisch.

Was den Inhalt der fremdsprachigen Adjektive betrifft, geht es im Falle des Französischen und Lateinischen um keine scharf abgrenzbare Gruppe einiger spezifischer Gebiete. Im Englischen spielt das Wort „international“ mit der Hälfte der Fundstellen die bedeutendste Rolle. Im Griechischen ist die Auswahl der Wörter eher zufällig.¹⁸¹ Zusammensetzungen mit dem Wort „Gen“ bilden 80 Prozent des griechischen Wortschatzes.

Das Feuilleton der FAZ zeichnet sich durch eine äußerst gepflegte Sprache aus, die zugleich reich an bildlichen Wendungen ist. Diesem Phänomen entsprechen auch das Niveau und die Auswahl der Adjektive. Sprache Nummer eins ist wiederum das Französische mit 8,5 Prozent der fremdsprachigen Adjektive, gefolgt vom Lateinischen mit 7,3 Prozent. Weiter folgen das Griechische mit der geringen Anzahl von 2,4 Prozent und das Englische mit ebenfalls 2,4 Prozent des Fremdsprachenanteils. Das Arabische (0,6 %) und das Russische (0,3 %) spielen nur eine marginale Rolle.

Die Untersuchung der Verben hat erwiesen, dass die Sprache des Feuilletons verbreicher ist als die der Politik. Das Feuilleton hat eine um rund elf Prozent höhere Anzahl an Verben als die Politik. Aus dem Blickwinkel der Verschiedenheit betrachtet gibt es im Feuilleton sechzehn Prozent mehr Verben als im Politikteil.

Die Reihenfolge der Fremdsprachen bleibt in beiden von mir untersuchten Teilen dieselbe. Französisch führt die Liste an, dann folgt das Lateinische und Englisch bildet das Schlußlicht. Die prozentuelle Anzahl der Fremdwörter ist höher im Feuilleton höher, was sicher auch damit zusammenhängt, dass der Autor die Zügel der Phantasie etwas lockerer lassen darf. Der Unterschied zwischen der Politik und dem Feuilleton ist aber zu

¹⁸⁰ Unter diesem Begriff versteht man Griechisch, Latein und Hebräisch. SOMMERFELDT, K. Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1988. S. 68.

¹⁸¹ Den wichtigsten Teil der Zusammensetzungen bildet das Wort Gen, das nicht gänzlich dem politischen Teil angehört.

vernachlässigen, er liegt unter einem Prozent. Die englische Sprache steht ganz am Rande, sowohl in dem politischen Teil als auch im Feuilleton begnügt sie sich mit einem Wort.

Der französische Wortschatz zeigte sich im politischen Teil stereotyper als im Feuilleton. Das Wort kritisieren wiederholt sich beispielsweise sechs Mal. Weiter wiederholen sich die Wörter „finanzieren“ und „plädieren“, beide werden jeweils zweimal im Text verwendet. Der französische Wortschatz im Feuilleton ist sehr viel bunter. Das einzige Wort, das mehrmals vorkommt, ist das Wort „passieren“.

Der lateinische Wortschatz erweist eine genau umgekehrte Tendenz. Eine Reihe von Wörtern befindet sich in der Sprache der Politik, keines kommt mehr als einmal vor. Im Feuilleton kommt viermal das Wort „diskutieren“ vor. Das Wort „provozieren“ wurde zweimal gebraucht. Die anderen Wörter sind unterschiedlich.

Der englische Wortschatz ist sowohl in dem politischen Teil als auch im Feuilleton mit jeweils einem Wort vertreten. In der Politik handelt es sich um das Wort *destabilisieren*. Im Feuilleton tritt das Wort „hieven“ auf.

Der Fremdwortschatz kommt also aus drei Sprachen, dem Französischen, dem Lateinischen und dem Englischen, wobei die letztgenannte Sprache von marginaler Bedeutung ist. Obwohl die Wörter aus einer Fremdsprache kommen, werden sie eher als Internationalismen empfunden. Meine Untersuchung hat gezeigt, dass die Anzahl der Anglizismen pro Seite niedriger ist. Nach Seiten gezählt gibt es in der Politik und im Feuilleton gleich viele Anglizismen, nämlich einer pro drei Seiten. Die Häufigkeit der englischen Ausdrücke ist also noch geringer als im Internet, was beweist, dass sich diese Zeitung nicht nach dem allgemeinen Trend richtet, sondern ihrer Tradition treu bleibt.

Der Durchschnittssatz in einer deutschen Zeitung ist ein erhabenes und höchst eindrucksvolles Kuriosum. Er nimmt so ziemlich eine viertel Spalte ein und enthält sämtliche zehn Möglichkeiten der Satzzusammenstellung, allerdings nicht in regelmäßiger Folge, sondern durcheinandergemischt. Er besteht zumeist aus Worten, deren Zusammensetzung der Verfasser ad hoc gebildet hat und die in keinem Wörterbuch zu finden sind.

(Twain, Mark: Die schreckliche deutsche Sprache. S. 6)

4.3 Die Satzebene

4.3.1.1 Einleitung

In diesem Teil der Arbeit werde ich einige Merkmale der Satzebene untersuchen. Ich konzentriere mich auf drei Erscheinungen, die für das Gegenwartsdeutsch von großer Bedeutung sind. Es geht um die Satzlänge, die Bevorzugung des s-Genitivs und schließlich um die Ausklammerung. Aus Umfangsgründen werden andere Erscheinungen im syntaktischen Gebiet nur kurz erwähnt.

Es ist anzumerken, dass jeder der untersuchten Merkmale eine vollständige Arbeit bilden könnte. Vor allem auf dem Gebiet der Ausklammerungen besteht in den Forschungen zur Zeitungssprache noch eine größere Lücke.

4.3.1.2 Satzlänge

Die deutsche Sprache tendiert nach 1945 zu einer Verkürzung der Ganzsätze.¹⁸² Man muß dabei streng zwischen dem Ganzsatz und dem Elementarsatz unterscheiden, wie es bei Admoni steht.¹⁸³ Die Länge des Ganzsatzes hat sich zwar verkürzt, bei den Elementarsätzen jedoch ist die Länge, was die Anzahl der Wörter betrifft, ohne große Unterschiede geblieben.¹⁸⁴ Nach Polenz ist die Länge des Elementarsatzes durch Zunahme der erweiterten Substantivgruppen gestiegen.¹⁸⁵ Ein Elementarsatz kann als Glied eines zusammengesetzten Satzes auftreten, als ein Hauptsatz, ein Nebensatz oder ein Glied der Satzreihe. Bei einigen Linguisten (Sommerfeldt, Braun etc.) werden nur die Ganzsätze grundsätzlich bearbeitet, die Elementarsätze dagegen außerhalb der Untersuchungen gestellt (Admoni, Polenz).

Nach Schmidt beträgt die Länge des Ganzsatzes des Gegenwartsdeutschen durchschnittlich 14-18 Wörter bei populärwissenschaftlichen Texten und 10-11 Wörter in der Belletristik. 5-13 Wörter ist die Durchschnittslänge der Sätze der Pressesprache.¹⁸⁶ Polenz unterstreicht „große Unterschiede zwischen Textsorten bzw. Autoren“, stimmt aber den Untersuchungen zu.¹⁸⁷ Zugleich bedient sich die deutsche Sprache von heute einfacherer Satzmodelle.

Nach Admoni sind die Sätze der journalistischen Prosa noch kürzer. Bei FAZ seien die Sätze mit dreizehn Wörtern am häufigsten.¹⁸⁸ Polenz dagegen sieht die Verkürzung des

¹⁸² SCHMIDT, W. Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 8. Auflage. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2000. ISBN 3-7776-1074-7. S. 181.

¹⁸³ ADMONI, W. Die Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute. Linguistische Reihe. Band 12. München: Max Hueber Verlag, 1973. S. 14-29.

¹⁸⁴ ADMONI, W. Die Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute. Linguistische Reihe. Band 12. München: Max Hueber Verlag, 1973. S. 24.

¹⁸⁵ POLENZ, P. von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 353.

¹⁸⁶ SCHMIDT, W. Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 8. Auflage. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2000. ISBN 3-7776-1074-7. S. 181

¹⁸⁷ POLENZ, P. von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 353.

¹⁸⁸ ADMONI, W. Die Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute. Linguistische Reihe. Band 12. München: Max Hueber Verlag, 1973. S. 15.

Ganzsatzes mehr bei Regional- und Boulevardzeitungen, weniger bei Intellektuellenzeitungen. Als Beispiel nennt er die FAZ.¹⁸⁹

4.3.1.3 Die Sätze in der FAZ

Im Politikteil der FAZ beträgt die durchschnittliche Satzlänge 19,08 Wörter pro Satz. Die Anzahl der Sätze pro Abschnitt ist 5,30. Im Feuilleton beträgt die Satzlänge 20,87 Wörter pro Satz und 5,30 Sätze pro Abschnitt. Im Vergleich mit der durchschnittlichen Länge der journalistischen Texte (5-13 Wörter)¹⁹⁰ ist ein Satz in der FAZ viel länger, wobei zu bedenken ist, dass diese Anzahl nur politische Texte und Kulturtexte abdeckt. Die Sätze des Feuilletons sind noch länger als die des Politik-Teils. Die Anzahl der Sätze pro Abschnitt ist gleich, 5,3 Sätze pro Abschnitt.

Die Sätze der Zeitungssprache verfügen über einige Merkmale, die ich an dieser Stelle erwähnen möchte. Die Kategorien der Aufteilung gehen auf den Artikel von Hartmut Lück¹⁹¹ zurück. Aus den Kategorien, die den Satz betreffen, wurden diejenigen ausgewählt, die sich bei der Untersuchung der F.A.Z. als relevant erwiesen.

4.3.1.4 Ausklammerung in der FAZ

Im folgenden Teil überprüfe ich die Hypothese, dass im Feuilleton mehr Ausklammerungen aufzufinden sind als im Politik-Teil. Die Sprache der Nachricht wurde von der Sprache des Kommentars getrennt, weil sie weniger Ausklammerungen beinhaltet als die Sprache der Kommentare. Anhand ihrer Anzahl versuche ich folglich die einzelnen Ausklammerungen in Untergruppen aufzuteilen.

4.3.1.4.1 Die Verwendung der Ausklammerung

An dieser Stelle äußere ich die Hypothese, dass die Sprache im Politik-Teil weniger Ausklammerungen enthält als die Sprache des Feuilletons. Der Grund dafür ist, dass die Politiksprache strenger als die des Feuilletons in ihrer Form geregelt ist. Dagegen mag das Feuilleton bestimmte künstlerische Ambitionen haben, die sich unter anderem dadurch zeigen, dass die Ausklammerungen der einzelnen Sätze beliebig, je nach dem Autor eingesetzt werden.

Ich unterteile jetzt die einzelnen Produkte in drei Gruppen: Nachricht, Kommentar und Feuilleton. Danach werde ich meine Hypothese bestätigen oder widerlegen und einzelne Beispiele, mit Hilfe des DUDEN, nach ihrer Verwendung in Gruppen sortieren.

4.3.1.4.2 Nachrichten

In dem Nachrichtenteil taucht die Ausklammerung insgesamt dreimal auf, was bei einer Anzahl von 255 Sätzen einen Anteil von 1,18 % ausmacht. Diese Anzahl ist nach meinen Erwartungen niedrig. Ferner untersuche ich die Frage, warum es in den gegebenen Fällen zu einer Ausklammerung kommt.

¹⁸⁹ POLENZ, P. von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 353.

¹⁹⁰ POLENZ, P. von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 353.

¹⁹¹ LÜCK, H. Zeitungsdeutsch und Umgangssprache. Muttersprache. 1963, no. 73, S. 327-337. S.332.

Aus Übersichtlichkeitsgründen wird im folgenden Satz ausgeklammert: *Mit einem Staatsbegräbnis nahm Italien unterdessen Abschied von seinen 19 bei einem Bombenanschlag in Nassirija getöteten Landsleuten.*

Die anderen zwei Beispiele sind deswegen ausgeklammert, weil der Autor eine Information unterstreichen will, wie in dem Satz: „*Hier wird das Prinzip Hoffnung fortgeschrieben in die Zukunft*“. Die wichtige Information ist, dass die Vision in die Zukunft gerichtet ist. In dem Satz „*Die Tore der EU sind offen für den Balkan*“, sagte Prodi am Freitag nach einer gemeinsamen Sitzung der EU-Kommissare und der griechischen Regierung. In Athen wird das Wort Balkan in den Vordergrund gesetzt. Beide Sätze stehen in Anführungszeichen, weil sie ein Politikerzitat wiedergeben.

4.3.1.4.3 Kommentare

Bei den Kommentaren handelt es sich bei fünf von 153 Sätzen um eine Ausklammerung, das macht 3,27 %. Die Anzahl der Ausklammerungen in den Nachrichten wird also fast um das Doppelte übertroffen. An dieser Stelle versuche ich, die einzelnen Beispiele zu analysieren.

Die Absicht des Autors in dem ersten ausgeklammerten Satz war es, über den erfolgreichen Schritt des Bundesinnenministers zu informieren. Diese wichtige Information wäre in einem nicht ausgeklammerten Satz verloren: *Denn am Abend desselben Tages, an dem die Arbeitslosenquote in Deutschland wieder über die Zehn-Prozent-Marke geschneit ist, reicht der Bundesinnenminister als Verhandlungsführer der Arbeitgeber sehenden Auges die Hand zu einem Tarifabschluß, der sehenden Auges Zigtausende Arbeitsplätze kosten wird.*

Ähnlich ist die Situation in dem folgenden Satz, und zwar geht es um die Ängste Südkoreas gegenüber dem Norden. *Südkorea wiederum äußert sich jetzt zwar äußerst besorgt über die Unverschämtheiten des Nordens.*

In den folgenden Sätzen geht es um eine der typischsten Verwendungsweisen von Ausklammerungen, d.h. um eine Ausrahmung in Vergleichsbedeutungen:

„Mit jedem zusätzlichen Schritt weg von internationalen Vereinbarungen erhöht sich zwar einerseits das Konfliktpotenzial auf der koreanischen Halbinsel, wachsen aber andererseits die Chancen Nordkoreas, am Ende der Krise besser **dazustehen** als am Anfang“.

„Das Tarifrecht, das es einem einzigen entschiedenen Gewerkschaftsvorsitzenden erlaubt, in wenigen Verhandlungstagen mehr Beschäftigung zu zerstören, als alle Hartz-Reformen in den nächsten Jahren aufbauen können, **wollen** Sozialdemokraten sowenig **antasten** wie ihre Vorgänger der Regierung Kohl“.

„Ob sie allerdings schon so stark **unter Druck sind** wie der Bund, daß sie bereit wären, die Eigenheimzulage zu opfern und dem Gros der Pendler die Entfernungspauschale zu nehmen, darf bezweifelt werden“.

4.3.1.4.4 Feuilleton

Von 456 Sätzen des Feuilletons wurden 18 ausgeklammert, also 3,95 %. Die Zahl der ausgeklammerten Sätze beträgt mehr als das Doppelte der Anzahl der Ausrahmungen im Politik-Teil. Das hängt auch damit zusammen, dass die Durchschnittslänge der Sätze um 1,79 Wörter länger ist als im Politikteil.

In dem ersten Fall wird der Satz aus Umfangsgründen ausgeklammert; man will verhindern, dass der Satz „nachklappt“: *Außer den gravierenden inneren Integrationsproblemen muß die europäische Interessenpolitik auch künftig immer mit dem Einsatz diplomatischer, ökonomischer, militärischer Mittel rechnen, also auch mit bewaffneter Intervention, ob in Mazedonien oder Georgien, im Kongo oder anderswo, da der*

Globus zu einem einzigen Handlungsfeld zusammenwächst. Zum ersten und zugleich zum letzten Mal kommt also eine Ausklammerung durch umfangreiche Sätze zu Wort.

Der weitere Satz gehört nach der Einteilung des DUDEN in die zweite Gruppe der Ausklammerungen.¹⁹² In diese Gruppe gehören die Ausklammerungen bedingt durch Nebensätze und satzwertige Infinitive.

„Immer wieder geht es um Beziehungen zwischen den Kindern und Erwachsenen, um die Ungeheuerlichkeiten, die sie einander manchmal antun, ohne es zu bemerken“. (Infinitiv ohne zu)

Die größte Gruppe der Sätze gehört in die Kategorie (3)¹⁹³, d.h. Ausklammerung zur Hervorhebung eines Satzteils.

„Viele Israelis **waren schockiert** über diese Umfrage, besonders über die deutschen Zahlen.

George Bush hat die Welt in Gut und Böse eingeteilt, und die Extremisten **haben** diese Teilung bereitwillig **übernommen**, allerdings in umgekehrter Richtung.

Sie **haben** keine Reformation **erlebt** und, wichtiger noch, kaum Aufklärung.

Syrien **finden** dagegen nur 33 Prozent der Deutschen **bedrohlich** und Saudi-Arabien nur 31 Prozent.

Wie beim therapeutischen Klonen **würden** wir dabei nicht das ganze Tier **erzeugen**, sondern nur die erwünschten Teile, also das Fleisch.

Dabei **wird** nicht der ganze Mensch **geklont**, sondern nur eines seiner Organe.

Die Ausstellung **ist reich** an unerwarteten Perspektiven, und manches Werk, das längst als Klassiker gilt, wird aus dem ästhetischen Dornröschenschlaf wachgeküßt.

Geschärfte Rhythmik und karge kontrapunktische Linearität **sind typisch** für die antiromantische neusachliche Oper der zwanziger Jahre und erinnern an Hindemith.

Sie **wollte** vielmehr **anschreiben** gegen die Zeit, die unweigerlich alles vorherige überdeckt.

Eine Rettung **könnte** dies **sein**, aber auch ein Spagat-Pyrrhussieg“.

In weiteren zwei Sätzen geht es um eine Ausrahmung wegen Aufzählung. Diese wird im DUDEN 4¹⁹⁴ nicht erläutert, dagegen wird sie im KNAURS¹⁹⁵ erwähnt.

„Von 1929 bis 1933 setzte er sich von Berlin aus als gefragter Komponist durch, **wurde** in einem Atem **genannt** mit Hindemith, Krenek und Weill.

Mehr noch als ihre Romane **sind** diese Erzählungen vom Land ihrer Entstehung **geprägt**, von den müden Farben, Geschmack und Stil des französischen Barock, vom Klang der Sprache“.

Bei der zweitgrößten Gruppe der Ausklammerungen handelt es sich um Vergleiche mit „als“ oder „wie“.

¹⁹² Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7. S. 820.

¹⁹³ Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7. S. 820.

¹⁹⁴ Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7. S. 819-820.

¹⁹⁵ Knaurs deutsche Grammatik. Sprachsystem und Gebrauch. Lutz Götze, Ernst W.B. Hess – Lüttich. Droemersch Verlaganstalt Th. Kanur Nachf., 1989. ISBN 3-426-26421-8. S. 407.

„Er **kann** die Brust **schwellen lassen** wie ein großtuerischer Artist, wenn Willy Loman sich zum größten Handelsvertreter aller Zeiten aufplustert, und er kann grau und mickerig wirken, wenn er an den alltäglichen Geldsorgen verzweifelt.

Das Konzept scheint auf das Stück zu passen, das heute wieder so **aktuell ist**, wie bei seiner Uraufführung vor gut fünfzig Jahren.

Sinatra **sieht** in diesen Jahren **aus** wie ein großer alter Junge, der aus eigener Erfahrung weiß, was es heißt, wenn einer zu lebenslänglichem Ruhm gekommen ist und das doch wieder so lange vor dem Publikum vergessen kann, bis ihn die hin- und weggegosenen Schwiegermütter in die Arme zu nehmen sich aufmachen.

Und aus der Sicht der meisten Befragten **stellen** nichtarabische Staaten eine sehr viel größere Gefahr für den Weltfrieden **dar** als arabische“.

4.3.1.5 Weitere Merkmale

Ein weiteres Merkmal des Gegenwartsdeutschen ist der Übergang von dem hypotaktischen Nebensatzstil zum parataktischen Nominalisierungsstil.¹⁹⁶ Diese Erscheinung führt zum „kondensierenden“, „komprimierenden“ oder „kompakten“ Inhalt.¹⁹⁷ Das hängt mit der Verlängerung des Elementarsatzes zusammen. Polenz schreibt: *„Statt mit Verben (samt Tempus, Modus), mit Nebensatzkonjunktionen, konjunkional- und sonstigen Adverbien, Modalpartikeln usw. im Nebensatz werden Satzinhalte auf Inhaltsfragmente reduziert und als abstrakte Nominalisierungen oder Wortzusammensetzungen ausgedrückt, deren Relationen nur noch sehr ungenau durch Genitiv-Flexion oder Präpositionen angedeutet werden.“*¹⁹⁸

Nach Schmidt wird die Nominalisierung vor allem durch den Gebrauch von Suffixen wie *-heit, -keit, -ung*, durch substantivierte Infinitive und andere Nomina actionis sowie kurze Ableitungen auf *-e* realisiert.¹⁹⁹

Ein weitere Erscheinung des Gegenwartsdeutschen ist eine Vergrößerung der Substantivgruppen. Diese Verlängerung der Substantivgruppen macht den Satz zwar kürzer, aber insgesamt langatmiger. Es herrscht vor allem in den Verwaltungs- und Fachtexten. Teilweise betrifft diese Erscheinung auch die Zeitungstexte. Laut einer Duisburger Untersuchung von Regionalzeitungen hat sich die Anzahl der erweiterten Attribute in Nachrichten zwischen den Jahren 1901-1986 fast verdoppelt, andererseits nahm deren Anzahl in Berichten beinahe um ein Drittel ab.²⁰⁰

Ein weiterer Merkmal der deutschen Gegenwartssprache ist die Ausgliederung von Adverbien oder Konjunktionen mit adversativer oder intensivierender Bedeutung, die vor allem die Mediensprache betrifft. Es heißt, der Satz, der üblicherweise „Die deutsche Sprache ist schwierig“ würde lauten „Gewiss: Die deutsche Sprache ist schwierig“.²⁰¹

¹⁹⁶ Polenz, Peter von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 354.

¹⁹⁷ Wiederum ist diese Tendenz nichts grundsätzlich Neues. Die Blütezeit dieser Erscheinung war bereits das 17. Jahrhundert (Polenz, S. 354). Eine übermäßige Nominalisierung wurde als „gestelzter Parteilstil“ in der politischen Sprache der DDR kritisiert (Schmidt, S. 182).

¹⁹⁸ POLENZ, P. von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 354.

¹⁹⁹ SCHMIDT, W. Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 8. Auflage. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2000. ISBN 3-7776-1074-7. S. 182.

²⁰⁰ POLENZ, P. von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5. S. 356.

²⁰¹ HALLER-WOLF, A.: Entwicklungen und Entwicklungstendenzen im Gegenwartsdeutsch. [cit. 2005-23-12]. Dostupný z WWW <http://www.duden.de/deutsche_sprache/zumthema/gegenwartsdeutsch.htm>. S. 1.

Unter Stil verstehe ich die Fähigkeit, komplizierte Dinge einfach zu machen –
nicht umgekehrt.

(Jean Cocteau)

Die oben genannten Merkmale haben die Zeichen der heutigen Syntax nicht erschöpft. Es gäbe noch mehrere typische Erscheinungen. Zu ihnen gehört beispielsweise der Ersatz der Satzkonstruktion des Nebensatzes durch eine Hauptsatzwortstellung bei den Konjunktionen *obwohl*, *während* und vor allem *weil*. Diese und weitere Erscheinungen tauchen aber fast ausschließlich in der gesprochenen Sprache auf.²⁰² Aus diesem Grund lasse ich sie in meinen weiteren Untersuchungen beiseite.

4.3.1.6 Fazit

Die Ausklammerung hat sich in den Nachrichten als eine äußerst seltene Erscheinung erwiesen. Es wurden nur 1,18 % der Sätze ausgeklammert. In einem Fall wird der Satz aus Gründen der Übersichtlichkeit ausgerahmt, in zwei Fällen geht es darum, bestimmte Tatsachen zu akzentuieren. In beiden letztgenannten Fällen werden Aussagen von Politikern wiedergegeben, beide werden also in Anführungszeichen geschrieben.

In Kommentaren ist die Anzahl fast auf das Doppelte gestiegen (3,27 %). In einem Fall geht es wiederum um eine Ausklammerung aus Übersichtlichkeitsgründen, in einem anderen Satz um die Akzentuierung einer Information. In drei Sätzen wurden Vergleichselemente ausgeklammert.

Im Politik-Teil erscheinen Ausklammerungen in 1,96 % aller Sätze. Interessant finde ich den Unterschied in der Häufigkeit der Ausklammerungen in den Nachrichten und in den Kommentaren. Wo die Autoren eine bestimmte Freiheit haben, also in den Kommentaren, bedienen sie sich eher einer Ausklammerung als in den Nachrichten, die strenger unter der Kontrolle der Redaktion stehen. Es ist ein weiterer Beweis des hohen Niveaus der Publizistik der FAZ.²⁰³ Im Vergleich dazu hat die Sprengung des Satzrahmens in den Kommentaren eher praktische Gründe und kaum künstlerische Ansprüche.

Im Feuilleton wurden 3,95 % der insgesamt 456 Sätze ausgeklammert. Im Vergleich mit dem ganzen Politik-Teil d.h. den Nachrichten und Kommentaren ist das mehr als doppelt so viel. Ausgeklammert wird im Feuilleton einmal durch eine große durchschnittliche Länge des Satzes. Insgesamt zehnmal wurde durch die Ausklammerung ein Satzteil hervorgehoben. In zwei Fällen handelt es sich um eine Aufzählung. Ferner kommen vier Sätze mit den Vergleichen „wie“ oder „als“ vor.

In den ausgeklammerten Sätzen des Feuilletons merkt man, dass der Autor viel freier ist und sich daher eine Ausklammerung nur aus reiner Freude am Schreiben leisten kann. So etwas wäre im Politik-Teil nicht immer möglich und auch nicht erwünscht, vor allem nicht in den Nachrichten. Dagegen ist in den Kommentaren die Anzahl an Ausklammerungen nur um 0,68 % niedriger als im Feuilleton, was wiederum mit den künstlerischen Ambitionen des Autors zusammenhängt. Im Feuilleton ergeben sich also mehr Ausklammerungen als im Politik-Teil.

4.4 Die Stilebene

4.4.1.1 Einleitung

In Bezug auf den Stil erläutere ich erstens das Wesen des „Zeitungsstils“ und welche Formen der beiden von mir zu untersuchenden Produkte für meine Analyse relevant sind.

²⁰² HALLER-WOLF, A.: Entwicklungen und Entwicklungstendenzen im Gegenwartsdeutsch. [cit. 2005-23-12]. Dostupný z WWW <http://www.duden.de/deutsche_sprache/zumthema/gegenwartsdeutsch.html>. S. 1.

²⁰³ ŠTÍCHA, F. Česko-německá srovnávací gramatika. Praha: Argo, 2003. ISBN 80-7203-503-7. S. 151.

Ferner richte ich meine Aufmerksamkeit auf zwei ausgewählte stilistische Merkmale, die für eine Zeitung, meiner Ansicht nach, wichtig und interessant sind. Es handelt sich um die in den Artikeln der FAZ aufgefundenen Begriffe der bildlichen Sprache und um die Parallelismen. Überdies versuche ich die genannten Merkmale auf ihre Häufigkeit und Art zu untersuchen und näher zu beschreiben.

Die Ausklammerung als stilistisches Mittel habe ich schon auf der Satzebene nach ihrer Häufigkeit und Verwendung untersucht, ich werde mich also im Folgenden nicht weiter mit ihr beschäftigen.

Am Ende des Kapitels führe ich einige stilistische „Verbrechen“ der FAZ an.

4.4.1.2 Zeitungsstil

4.4.1.2.1 Allgemein

Um den Stil der Zeitung zu beschreiben, muss man als Erstes die Einteilung der Artikel verstehen und identifizieren. Es handelt sich um den Politik-Teil und das Feuilleton und in beiden Fällen nur um die erste Seite des jeweiligen Zeitungsteiles. Diese beiden Seiten haben ihre festen Strukturen.

4.4.1.2.2 Politik

Beide linken Spalten bilden die *Nachrichten*. Die Nachricht ganz oben links heißt *Spitzenmeldung* oder *Eckenbrüller*. Der wichtigste Text oben in der Zeitungsmitte trägt den Namen *Aufmacher*. Unten in der Mitte und links sind die kurzen *Meldungen*.

Rechts oben ist die *Leitglosse* und unten der *Leitartikel*. Beide gehören in das Gebiet *Meinung/Kommentar*.²⁰⁴ Sie tragen auch oft den Namen des Autors.

4.4.1.2.3 Feuilleton

Die erste Seite des Feuilleton hat wieder eine feste Aufteilung. In der mittleren Spalte ist die Aufmachung des Feuilletons, üblicherweise mit einem Bild oder Photo ergänzt. Rechts oben steht die tägliche Glosse und unten auf der ersten Seite findet sich Platz für kurze Meldungen.²⁰⁵

4.4.1.3 Phraseologie

Idiome sind ein stilistisches Merkmal der Sprache. In Bezug auf diese wurden alle drei Titelseiten der FAZ und drei Seiten des Feuilletons untersucht, die Funktionsverben wurden ausgelassen. Die bildliche Sprache wurde in drei Kategorien aufgeteilt, und zwar in die referentiellen, strukturellen und kommunikativen Phraseologismen. Diese Aufteilung beruft sich auf das Buch über die Phraseologismen von Harald Burger.²⁰⁶ Die referentiellen Phraseologismen wurden, nach dem sachlichen Inhalt, in Untergruppen aufgeteilt.

²⁰⁴ Alles über die Zeitung. Im Verlag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung GmbH. 20. Auflage, Frankfurt, 1988. S. 14.

²⁰⁵ Alles über die Zeitung. Im Verlag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung GmbH. 20. Auflage, Frankfurt, 1988. S. 104.

²⁰⁶ BURGER, H.. Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2000. S. 36.

4.4.1.3.1 Aufteilung der Phraseologismen

Die Klassifikation der Phraseologismen erfolgte nach dem Kriterium der Zeichenfunktion, die die Phraseologismen in der Kommunikation haben. Nach dieser Aufteilung unterscheidet man: referentielle, strukturelle und kommunikative Phraseologismen.²⁰⁷

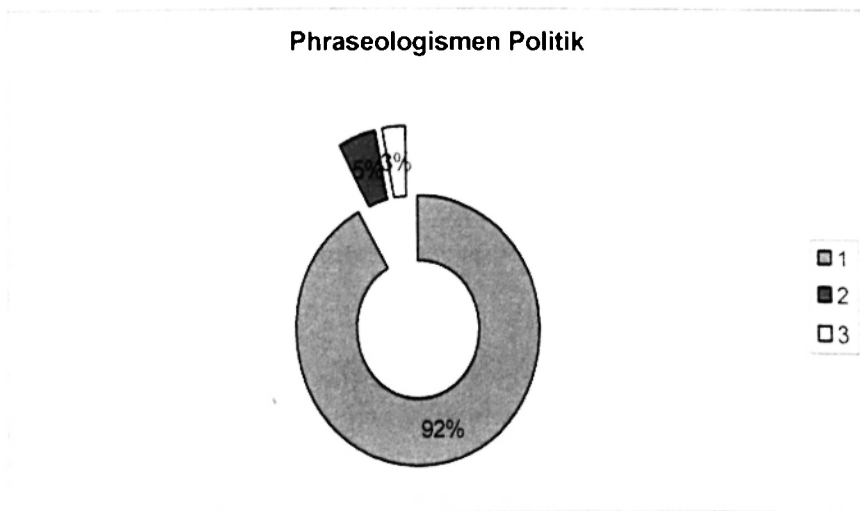
Die referentiellen Phraseologismen beziehen sich auf Objekte, Vorgänge oder Sachverhalte der Wirklichkeit (*Schwarzes Brett, jmdn. übers Ohr hauen* etc.).

Die strukturellen Phraseologismen haben nur eine Funktion innerhalb der Sprache, nämlich die Funktion, grammatische Relationen herzustellen (*in Bezug auf, im Sinne von* etc.).

Die dritte Gruppe bilden die kommunikativen Phraseologismen. Sie haben ihre Funktion bei der Herstellung, Definition, dem Vollzug und der Beendigung kommunikativer Handlungen (*Guten Morgen, meiner Ansicht nach* usw.). Die letztgenannten werden auch „Routineformeln“ genannt.

4.4.1.3.2 Politik

Im Politik-Teil wurden insgesamt 146 bildliche Ausdrücke gefunden,²⁰⁸ davon 92 % referentielle Phraseologismen. Fünf Prozent nehmen die strukturellen und drei Prozent die kommunikativen Phraseologismen ein.



4.4.1.3.3 Einteilung der referentiellen Phraseologismen im Politik-Teil

Bei den referentiellen Phraseologismen wurden Themenkreise festgestellt: *menschliche Tätigkeiten, Beziehungen und Eigenschaften; Militärwesen und Hierarchie; der menschliche Körper und Bewegungen; Schritte und Wege; Medizin, Heilkunde seelische Phänomene; Theater, Spiel, Zirkus; Schifffahrt und Fischfang; Haus und Hausbau; Recht und Gesetz; Zeit und Zeiträume; Märchenwelt und Literatur; Geld; Sport und Spiel;*

²⁰⁷ BURGER, H.. Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2000. S. 36.

²⁰⁸ Die vollständige Liste der bildlichen Ausdrücken des Politik-Teils wird im Anhang eingeführt.

Handwerk und Technik; Optik; Astrologie; Recht; Musik; Malerei und Farbe; Reise und Verkehr; Geschichte; Mode; Wetter und Religion.²⁰⁹

4.4.1.3.4 Zu einzelnen Phraseologismen

15 Phraseologismen im Politik-Teil haben etwas mit den **menschlichen Tätigkeiten, Beziehungen und Eigenschaften** zu tun. Es handelt sich durchweg um positive oder neutrale Emotionen oder Eigenschaften („klug sein“, „sich verabschieden“, „befreundet sein“). Nur in manchen Fällen treten negative Phraseologismen auf („hinters Licht führen“, „sich in einer Sorge einig sein“). *Häufig kommt der Vergleich mit einer Form der Begrüßung in Bedeutung von Beenden oder Willkommen vor (sich von der Wirklichkeit weitgehend verabschieden, sich von einem ausgeglichenen Etat verabschieden, begrüßen etw. (die Einigung), die USA begrüßen es). Mit dem Wort „befreundet“ ist die Idee von „in einer guten Beziehung“ gemeint. die genannten Länder werden als Freunde empfunden: („Freundeskreis“, „Kreis der mit Venezuela befreundeten Länder“).*²¹⁰

Der Wortschatz des **Militärwesens und der Hierarchie** spielt in der Sprache der Zeitung schon seit langem eine bedeutende Rolle²¹¹. „Eine Folge der auf Kriegserfahrungen beruhenden Konzeptbildung ist eine Häufung militärischen Vokabulars in der Sprache des Alltags.“²¹² Im Politik-Teil steht das Militärwesen auf Platz drei mit 13 Beispielen. Die Politiker werden als Heerführer dargestellt, die politischen Ereignisse als Angriffe. Wenn etwas nicht gelungen ist, ist das eine Niederlage. Im Ausdruck *bei der Stange halten* findet man hier sogar die Spur des mittelalterlichen Turniers. In der Politik wird auch *beauftragt, geheißt und befohlen*.

Eine weitere Gruppe ist **der menschliche Körper und seine Bewegungen**. In fünf Fällen geht es um die Hand oder Hände im Sinne von Beschlüssen, Verabredungen oder Finanzen. Ein weiterer Körperteil, der öfters vorkommt, ist das *Auge*, womit ferner der *Blick* zusammenhängt. Anstatt des Dativs *mit sehendem Auge* wird an dieser Stelle die Genitivform gebraucht: *sehenden Auges*, ein weiteres Beispiel der traditionellen Form der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

In der Gruppe **Schritte und Wege** geht es um eine wichtige Tat oder um eine Entscheidung. Das Wort *Schritt*²¹³ wird sogar acht Mal verwendet, zweimal geht es um den *Schritt in die richtige Richtung*, einmal handelt es sich um das Zitat eines Politikers, deswegen steht dieser Ausdruck in Anführungsstrichen.

Auch **Medizin, Heilkunde und seelische Phänomene** sind von Bedeutung, was die politische Szene angeht. Hier befinden sich sämtliche Ausdrücke aus der Psychologie, wie: „kollektives Gewissen“, „ins öffentliche Bewußtsein vordringen“, „die Angschwelle senken“, „Angst hervorrufen“, „kollektive Unvernunft“. Der letztgenannte Ausdruck wird mit einem hohen Maß an Ironie benutzt.

²⁰⁹ Die Einreihung wurde nach der Anzahl der Ausdrücke vorgenommen.

²¹⁰ In beiden Fällen steht der Ausdruck in Anführungszeichen, das heißt, der Autor nimmt ein wenig Abstand von dieser Formulierung.

²¹¹ BALDAUF, Ch. Metapher und Kognition. Frankfurt am Main: Universitätsverlag, 1997.(Diss.). S. 213.

²¹² BALDAUF, Ch. Metapher und Kognition. Frankfurt am Main: Universitätsverlag, 1997.(Diss.). S. 213.

²¹³ Die Phraseologismen mit dem Wort „Schritt“ werden nach dem Buch über die Phraseologismen von Harald Burger als sprachliche Klischees empfunden, die beinahe jeden Tag in den Zeitungen zu finden sind. Siehe: ebd.: S. 50.

Theater, Spiel, Zirkus ist ebenso eine wichtige Gruppe in der politischen Metaphorik. Die Politik wird öfters mit dem *Spiel* verglichen, Beispielsweise: *Spielraum, auf dem Spiel stehen, riskantes Spiel*. Die Politiker erfinden keine Pläne, sondern *Szenarien*. In der Regel werden bildliche Ausdrücke mit diesem Wort als etwas negatives empfunden: sich *Szenarien* ausdenken, das zweitschlechteste *Szenario*.

Eine weitere Untergruppe bilden die an *das Haus oder seine Einrichtung* gebundenen Phraseologismen – *Haus und Hausbau*. Der entscheidende Teil des Hauses ist die Tür oder das Tor, beides als Abschnitt oder Grenze empfunden.

Eine kleinere, aber interessante Rolle spielen Ereignisse und *Gestalten der Märchenwelt und Literatur bzw. Philosophie*. Es findet sich hier der Titel des Werkes von Ernst Bloch *Das Prinzip Hoffnung*. Außerdem findet man hier eine bekannte Phrase: *nicht von dieser Welt* sein in der Bedeutung von „unrealistisch“. Auch „*Die Mär verbreiten*“ kommt vor, in dem Sinne, dass eine unglaubwürdige Geschichte erzählt wird.

Eine bedeutende Rolle unter den Begriffen spielt das *Geld*, besser gesagt der Begriff „Preis“. Es werden Sachen „um jeden Preis“ gemacht, was schwer zu schaffen ist, wird nur „zu einem hohen Preis“ erreicht. Allgemein gesagt geht es in der Regel darum, dass der Preis zu hoch, fast unerschwinglich ist.

Politik wird öfters mit *Sport und Spiel* verglichen. Es geht in einem Beispiel um ein nicht ganz „sauberes“ Spiel, um einen „Bluff“. Politik ist wie Roulette: man „setzt auf etwas“.

Handwerk und Technik kommen auch zu Wort, öfters in einer übertragenen Bedeutung die durch Anführungszeichen angedeutet wird: „Dampf ablassen“ oder „das Fass zum Überlaufen bringen“. Wenn eine Tatsache unmeßbar ist, liegt diese „außerhalb der Werte“.

Die Sprache der *Optik* hat etwas mit der Sicht auf ein Problem zu tun: „eine Trübung des Gesichtsfelds auf mittlere Distanz“ oder „das Objektiv scharf stellen“. Die Einteilung des politischen Spektrums...

Politik wird zum Bestandteil der *Astrologie* . „*Es steht im Zeichen*“ von Reformen etc.

Man bekommt eine *Chance* oder vielleicht sogar eine zweite..

Weitere Begriffe kommen aus den Gebieten *Musik, Malerei und Farbe, Geschichte, Mode, Wetter, Feuer und Religion*. Wenn eine Sache *brennt*, muß sie möglichst schnell erledigt werden. Ein interessantes Beispiel einer originellen Bildsprache aus dem Bereich der Religion ist die Phrase „*Anrufungen sozialdemokratischer Säulenheiliger*“.

4.4.1.3.5 Strukturelle Phraseologismen

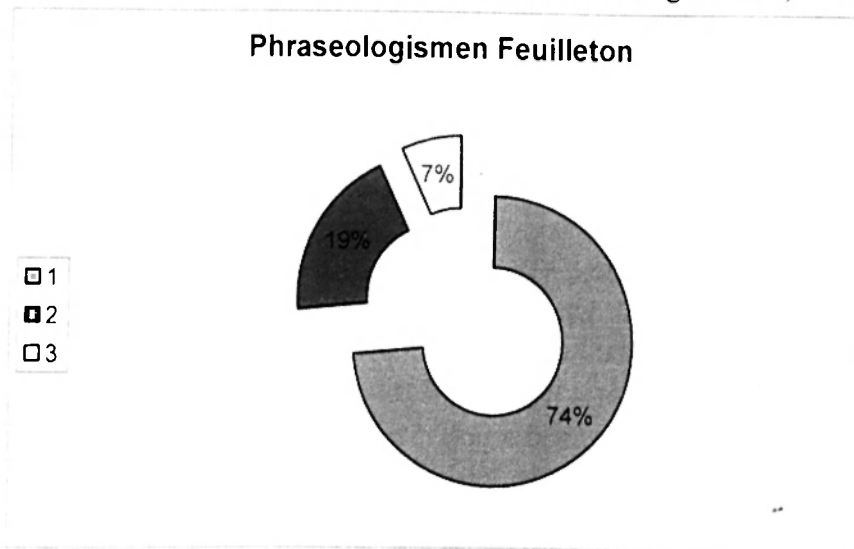
Diese Phraseologismen bilden nur fünf Prozent der gesamten Anzahl der politischen Phraseologismen. Die Phrase „von Tag zu Tag“ wird dreimal benutzt. Ferner kommen die Ausdrücke „in der Tat“, „auf Grund“, „im Falle“, „im Zuge“ und „nach und nach“ zu Wort. Wie schon im Kapitel „Zeitungsstil“ erläutert wurde, sollte man in den Nachrichten alles „Unnötige vermeiden“. In einer Nachricht wird vor allem berichtet, es gibt hier also kaum Platz für strukturelle Phraseologismen.

4.4.1.3.6 Kommunikative Phraseologismen

Nur 3 % der bildlichen Sprache der Politik bilden die kommunikativen Phraseologismen. Im Politik-Teil findet man bestimmte stereotype Ausdrücke wie: „nach Aussagen“, „nach eigenen Angaben“, „nach den Worten“ (2). Diese Ausdrücke sind in der Zeitungssprache nicht zu vermeiden, wenn von Presseagenturen die Rede ist. Die Phraseologismen der folgenden Gruppe werden aber äußerst sparsam verwendet.

4.4.1.4 Feuilleton

Im Feuilleton wurden insgesamt 161 bildliche Ausdrücke gefunden,²¹⁴ von denen 73 % als



referentielle, 19 % als strukturelle und rund 7 % als kommunikative Phraseologismen bezeichnet werden können.

4.4.1.4.1 Referentielle Phraseologismen

Die referentiellen Phraseologismen werden in folgende Gruppen aufgeteilt. Es sind: *Körperteile und Bewegungen; Sicht, Hinsicht, Ansicht; Schiffe und allgemeiner Transport; Medizin und Heilkunde; Märchen- und Sagenwelt, Literatur; Land- und Forstwirtschaft; menschliche Tätigkeiten und Beziehungen; Theater, Spiel, Zirkus; Malerei und Farben; Weg, Platz und Ebene; Tierwelt; Handwerk und Technik; Sprichwörter und sprichwortähnliche Ausdrücke; Physik; Recht; Geld; Essen und Essenzubereitung; Musik; Zeit und Zeiträume; Geschichte; Zitate; Militär; Sport und Spiel; Jägersprache; Haus und Hausbau; Geschäft; Kleidung; Feuer.* Nun widme ich mich den wichtigsten Gruppen und einigen interessanten Merkmalen der bildlichen Sprache der Frankfurter Allgemeinen Zeitung im Feuilleton.

4.4.1.4.2 Zu den einzelnen Gruppen

Die erste Stelle teilen sich *Körperteile und Bewegungen* mit *Sicht, Hinsicht, Ansicht* und *Schiffe und allgemeiner Transport*. In Bezug auf die Körperteile steht das Auge im Vordergrund: *vor Augen haben, in meinen Augen, das Auge starr auf den Wahlerfolg geheftet*. Weiter geht es um *Arme, Brust* und *Gesicht*.

Vor allem das Wort *Sicht* erfreut sich bei der FAZ großer Beliebtheit. Es wird insgesamt sieben Mal verwendet, angefangen von *aus der Sicht ...* bis zu den Varianten *aus wissenschaftlicher Sicht, aus theologischer Sicht, auf lange Sicht, auf kurze Sicht* reicht.

Im Bereich des Transports tritt das Wort „Kurs“, das 50 % aller Wörter dieser Untergruppe einnimmt, besonders häufig auf. In zwei Fällen wird das Wort im Kompositum verwendet: „den Konfrontationskurs gegenüber Europa aufrechterhalten“, „auf diese Mißgeburt eines stümperhaften politischen Kurswechsels“. In allen Fällen geht es um die politische Richtung.

²¹⁴ Die vollständige Liste der bildlichen Ausdrücken des Feuilletons wird im Anhang aufgeführt.

Nicht überraschend nimmt die Untergruppe **Märchen- und Sagenwelt, Literatur** den ersten Platz ein. Sie bildet fast zehn Prozent der referentiellen Phraseologismen des Feuilletons. Zweimal kommt der Name der Geschichte *Die Prinzessin auf der Erbse* vor, was aber unbedingt mit der Inszenierung dieses Märchens zusammenhängt. Außer dieser Geschichte ist auch von Dornröschen die Rede: *...wird aus dem ästhetischen Dornröschenschlaf wachgeküßt, mit solchen Vorstellungen arrangiert sich die Gesellschaft im Schlaf oder zu neuem Leben erwecken* und Schneewittchen: *...als ob einer der sieben Zwerge der demokratischen Präsidentschaftskandidaten... Die Entführung Europas* kommt aus der griechischen Mythologie.

Die bildlichen Ausdrücke aus dem Bereich der **Medizin und Heilkunde** kommen aus verschiedensten Gebieten, z.B. aus der Psychologie: *das Wir-Gefühl*, Infektionskrankheiten: *ansteckend optimistisch*, Verbandsmaterial: *ein Trostpflaster sein* (2), *von der Geburt einer gemeineuropäischen Öffentlichkeit aus dem Geist eines noblen Friedenswillens* u.a.m.

Zur Untergruppe **Theater, Spiel, Zirkus** sollte bemerkt werden, dass Europa zweimal als Akteur auf der Bühne auftritt: es sollte sich (das neue Europa) zu einem handlungsfähigen Akteur auf der internationalen Bühne entwickeln, (Europa) als eigenständiger Akteur herausbilden. Ferner gibt es einen Ausdruck auf Französisch, und zwar *pas de deux*.

Land- und Forstwirtschaft sind mit der gleichen Anzahl an Ausdrücken wie die vorher genannte Untergruppe vertreten. Erwähnt wird das Wort „Kern“ im Sinne von Basis oder Grundlage: *das „Kerneuropa“* (3). Im Sinne von wachsen und gedeihen verwendet man das Wort „keimen“: *der Wunsch keimt*.

Erwähnenswert sind weiter **Malerei und Farben**. Interessant wirkt der Ausdruck die *Farben* auf der *Palette* des Terrors. Von den Farben findet man zweimal die blaue Farbe, in beiden Fällen in unterschiedlichen Bedeutungen, einmal als Zeichen adeligen Ursprungs: *„blaublütig sein“*, zum anderen als Verletzung: *„blaue Flecken davon tragen“*.

Im Feuilleton treten auch **Sprichwörter und sprichwortähnliche Ausdrücke** in Erscheinung. Es gibt hier ein klassisches Sprichwort: Wer hat, dem wird gegeben und dazu noch: *„Wer einmal oben steht, (fällt so schnell nicht herunter.)“* und *„Ein Schelm, wer Böses dabei denkt“*.

Auch ein *Zitat* findet sich im Feuilleton: Dieses stammt von dem Reichskanzler Bismarck und lautet: *„man müsse Deutschland erst einmal in den Sattel setzen, reiten werde es dann schon alleine“*.

4.4.1.4.3 Strukturelle Phraseologismen

Im Feuilleton gibt es eine Reihe von strukturellen Phraseologismen, insgesamt 31. Sie bilden 19 % der Phraseologismen im Feuilleton. Außer den üblichen Ausdrücken gibt es hier eine Anzahl von Wortpaaren wie: „ab und an“, „hin und zurück“, „nie und nimmer“ oder „durch und durch“ (2). Durch die im Folgenden erwähnten Phraseologismen versuchen die Autoren, die Sprache interessanter zu machen, was, in der „reicheren“ Sprache der Kulturberichte, im Unterschied zu Nachrichten und auch den Kommentaren, möglich und erwünscht ist. Eine interessante Verbindung ist das aus der lateinischen Sprache stammende „in nuce“, eine nicht allgemein verständliche Phrase der Bildungssprache. (*in nuce* wörtlich: „in einer Nuss“ wird dem römischen Schriftsteller Plinius d.Ä. zugeschrieben und bedeutet soviel wie. *kurzgefasst, in wenigen Worten*)²¹⁵.

²¹⁵ SELLNER, A. Latein im Alltag. Wiesbaden: Cura Verlag, 2002. S. 64.

4.4.1.4.4 Kommunikative Phraseologismen

Die folgende Gruppe von Phraseologismen nimmt 7 % des gesamten phraseologischen Wortschatzes des Feuilletons ein. Im Feuilleton spielen sie eine nicht zu unterschätzende Rolle. Ihr Inventar ist reich und wiederholt sich nicht. Beispiele sind: „aber unterstellen wir einmal“, „nun frage ich“, „Vielen Dank, liebe Europäer“, „ihr lag nichts ferner als...“. Mit den genannten Ausdrücken schaffen die Autoren eine Verbindung zum „Publikum“.

4.4.1.4.5 Fazit

Zunächst widme ich mich der buntesten und einfallreichsten Gruppe der Phraseologismen – den referentiellen Phraseologismen.

In der Politik nehmen der *menschliche Körper* und die *Eigenschaften* die erste Stelle ein, gefolgt von den *menschlichen Tätigkeiten*. Man kann sagen, dass in der Politik der Mensch im Mittelpunkt steht. Wenn man die einzelnen Körperteile genauer betrachtet, wird vor allem über *Schritte* gesprochen, die zweite Stelle nimmt *das Auge* ein. Im Feuilleton steht die Welt des Märchens im Vordergrund, die das ganze Inventar der Märchenszene abdeckt. Verglichen damit ist die Märchenszene im Politikteil, gut nachvollziehbar, mit nur vier Ausdrücken recht arm.

Den dritten Platz in der Politik nimmt das *Militärwesen* ein. Die Militärsprache ist für die politischen Ereignisse in der deutschen Zeitungssprache typisch. Im Feuilleton beschränkt sich die politische Sprache auf einen einzigen Ausdruck: „entwaffnender Charme“. Im Feuilleton stehen *Körperteile und Bewegungen*, zusammen mit *Sicht, Hinsicht und Ansicht*, an zweiter Stelle. Bei den ersteren steht *das Auge* im Vordergrund. In der zweiten Gruppe ist am Wichtigsten *die Sicht*: ein Problem wird aus verschiedenen Winkeln diskutiert, was bei den Nachrichten so nicht möglich ist.

Die bildliche Sprache des Feuilletons ist reicher. Hier findet man, anders als im Politikteil, ein Zitat („Setzen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es von alleine“)²¹⁶ und ein Sprichwort sowie zwei sprichwortähnliche Ausdrücke.

Abschließend läßt sich über die referentiellen Phraseologismen der FAZ sagen, dass hier ein paar überraschende Wendungen auftreten, wie beispielsweise: „...als ob einer der sieben Zwerge der demokratischen Präsidentschaftskandidaten“ ... oder „Anrufungen sozialdemokratischer Säulenheiligler“. Gleichfalls scheut sich allerdings das nach eigenem Selbstverständnis intellektuelle Blatt vor Klischees²¹⁷ wie beispielsweise „Schritt in die richtige Richtung“.

4.4.1.5 Parallelismus

4.4.1.5.1 Beispiele im Text

Eines der Merkmale der heutigen Zeitungssprache, die die sprachliche Wirkung steigern sollen, ist die Anwendung von Parallelismen (oft verwendet z.B. in Spiegel-Artikeln²¹⁸). Hinsichtlich der FAZ bin ich zu folgenden Schlüssen gekommen.

²¹⁶ Zitat von Otto von Bismarck.

²¹⁷ siehe: BURGER, H., *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2000. S. 50.

²¹⁸ LÜCK, H. *Zeitungsdeutsch und Umgangssprache. Muttersprache*. 1963, no. 73, s. 327-337. S. 333.

Im Politikteil sind keine Parallelismen vorhanden, was nur die Tatsache unterstreicht, dass die Sprache der Politik sachlich und informationsorientiert ist.

Im Feuilleton ist die Situation anders. Insgesamt wurden dort acht Parallelismen aufgefunden, davon zwei in demselben Satz. Es geht um folgende Beispiele:²¹⁹

- a) Er kann die Brust schwellen lassen - er kann grau und mickrig wirken
- b) ins Leiern - ins Schreien
- c) auf kurze - auf lange Sicht
- d) ganz versonnen - ganz in sich versponnen
- e) Alle waren jung - Alle waren gut vorbereitet
- f) als Podium - als Forum
- g) von heute - von früher
- h) gelten der Gegenwart - gelten der Vergangenheit

4.4.1.5.2 Anwendung

In a) geht es um eine farblich beschriebene Theaterszene. Der Parallelismus bezieht sich auf die ganzen Satzteile. Der Satz wird außerdem unterstrichen durch die Verwendung der Ausklammerung und bedient sich einer Reihe von Wörtern, die außerhalb der normalen Sprachschicht stehen.

Das Beispiel b) befindet sich in demselben Artikel²²⁰. Es geht die leicht ironische Beschreibung einer Schauspielerin und ihr erfolgloses Bemühen, ihre Rolle erfolgreich zu spielen.

In c) geht es um keine Ironie, hier wird die Situation Europas beschrieben. Dieser Parallelismus soll den Satz eher unterstreichen oder hervorheben.²²¹

Bei d) handelt es sich um eine stilistische Verschönerung des Satzes. Außer dem Parallelismus findet man hier auch eine Wiederholung von *durch und durch*. Der ganze Satz steht nicht nur am Ende des Paragraphen, sondern auch am Ende des ganzen Artikels, es ging also um die Hervorhebung des Satzes. Der Artikel bezieht sich auf eine Photoausstellung von Bob Willoughby.²²²

In den Punkten e) und f) kehren wir wieder zu einer Inszenierung zurück. Die Lobrede – dazu Punkt e) – richtet sich an die jungen Schauspieler. Dieses Beispiel findet sich ein zweites Mal fast am Ende des Artikels, gefolgt von dem nächsten Parallelismus (f), der den Artikel beschließt.²²³

Nur die letzten zwei Beispiele weichen von der Sprache der Kunst ab. In dem Artikel werden die Selbstmordattentate in Istanbul beschrieben.²²⁴ Der Ton des Artikels ist deshalb ernsthafter, jedoch findet der Autor auch zwei für Parallelismen geeignete Stellen, nämlich

²¹⁹ Die folgenden Beispiele beinhalten nur den Kern der Parallelismen, weiter unten werden die ganzen Sätze aufgelistet.

²²⁰ 11. Januar: Monolog einer Lebenslüge.

²²¹ 27. Juni: Laßt Amerika stark sein!

²²² 27. Juni: Der Mann Frank.

²²³ 19. November, Kesses Ding.

²²⁴ 19. November, Es gibt kein neutrales Land.

die Beispiele g) und h), die bestimmte Stereotypen aufweisen. Beide beschreiben eine Zeitform und sie stehen in demselben Satz am Ende des Artikels.

4.4.1.6 Stilblüten in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Auch wenn die FAZ sich um ein gehobenes Niveau in Stil und Schriftsprache bemüht, finden sich selbst hier gelegentlich Ausdrücke, die stilistisch merkwürdig wirken. In dem Büchlein „Füße nicht auf die leichte Schulter nehmen“ von Bernd Ellermann²²⁵ kann man einige dieser stilistischen Unfälle finden und obwohl nicht viele aus der FAZ stammen, führe ich sie trotzdem oder vielleicht gerade deswegen an.

Geschlechtsunterschiede zwischen Mann und Frau bestehen nicht.²²⁶

Es gibt vollschlanke Ladendiebstahl, die einen kleinen Fernseher geschickt zwischen den Beinen plazieren können.²²⁷

In Peru sind der Verkauf und der Erwerb verhängnisverhütender Mittel verboten worden.²²⁸

1,6 kg Heroin entdeckten Zollbeamte im doppelten Boden eines 27jährigen Chinesen.²²⁹

...er gab an, in Prinzessin Anne verliebt zu sein; man hielt ihn für geistesgestört.²³⁰

Wie man sieht, kann es auch in der FAZ zu sämtlichen möglichen „Stilverbrechen“ kommen. Nach meinem Gefühl erwachsen solche amüsanten Sprachverwirrungen, aus einer „Überintellektualisierung“ der Sprache.

4.4.1.7 Fazit

Im Politikteil der FAZ spielen Parallelismen keine Rolle, auch nicht in den Kommentaren. Diese Tatsache hängt mit der Natur der Nachrichtensprache zusammen, die über eine Tatsache sachlich und zielorientiert berichtet.

Im Feuilleton kommen die Beispiele dagegen nicht selten vor. Am häufigsten finden wir sie in den längeren Artikeln der Theaterberichte. Mit absoluter Mehrheit stehen sie entweder ganz am Ende des letzten Absatzes oder kurz vor dem Schluß. Nur in einem einzigen Fall steht ein Parallelismus in der Mitte des Artikels. Das zeugt davon, dass der Autor die Wirkung des Artikels durch den Parallelismus selber und zugleich durch seine Position im Text unterstreichen will.

Bei dem Vergleich der Phraseologismen in Politik-Teil und Feuilleton bin ich zu folgenden Schlüssen gekommen: Im Politik-Teil ist die Anzahl der referentiellen Phraseologismen mit 92 % aller Phraseologismen sehr hoch. Im Feuilleton ist der Anteil

²²⁵ ELLERMANN, B. Füße nicht auf die leichte Schulter nehmen. Stilblüten aus Zeitungen. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001. ISBN 3-453-18620-6.

²²⁶ ELLERMANN, B. Füße nicht auf die leichte Schulter nehmen. Stilblüten aus Zeitungen. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001. ISBN 3-453-18620-6. S. 11.

²²⁷ ELLERMANN, B. Füße nicht auf die leichte Schulter nehmen. Stilblüten aus Zeitungen. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001. ISBN 3-453-18620-6. S. 12.

²²⁸ ELLERMANN, B. Füße nicht auf die leichte Schulter nehmen. Stilblüten aus Zeitungen. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001. ISBN 3-453-18620-6. S. 53.

²²⁹ ELLERMANN, B. Füße nicht auf die leichte Schulter nehmen. Stilblüten aus Zeitungen. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001. ISBN 3-453-18620-6. S. 63.

²³⁰ ELLERMANN, B. Füße nicht auf die leichte Schulter nehmen. Stilblüten aus Zeitungen. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001. ISBN 3-453-18620-6. S. 94.

dieser Phraseologismen niedriger (73 %). Wenn man von der Länge des Politik-Teils und des Feuilletons ausgeht, ist die Anzahl der referentiellen Phraseologismen ausgeglichen (146 Ausdrücke im Politik-Teil im Unterschied zu 161 Ausdrücken im Feuilleton).

Im Mittelpunkt der referentiellen Phraseologismen sowohl im Politik-Teil als auch im Feuilleton stehen der Mensch, seine Körperteile oder die Beziehungen, die er pflegt. Ferner sind im Politik-Teil und im Feuilleton Ausdrücke aus Militärwesen und -hierarchie vertreten. Die kleineren Gruppen der referentiellen Phraseologismen weisen deutlichere Unterschiede auf.

Im Bereich der strukturellen Phraseologismen liegt das Feuilleton an der Spitze. Einen wesentlichen Teil der strukturellen Phraseologismen bilden die Wortpaare. Wenn einer der Phraseologismen im Politik-Teil vorkommt, dann meistens im Kommentar.

Aus der Funktion der kommunikativen Phraseologismen erklärt sich ihre Verwendung im Feuilleton, im Politik-Teil gibt es von ihnen nur wenige, vorwiegend solche, die aus der Nachrichtensprache abgeleitet werden.

Nach Wilss gibt es eine Liste von leeren Metaphern, die ihre vorherige Bedeutung verloren haben und nicht mehr als bildliche Ausdrücke empfunden werden. Es sind beispielsweise Ausdrücke mit den Wörtern „Ebene“, „Punkt“ oder „Raum“. In dem gesamten Korpus wurden solche sprachliche Klischees bis auf drei Ausnahmen im Feuilleton nicht gefunden.²³¹ Diese sind „zum gegenwärtigen Zeitpunkt“, „auf dem Standpunkt stehen“ und „die schiefe Ebene“.

Die bildliche Sprache ist arm an Sprichwörtern und sprichwortähnlichen Ausdrücken. Alle drei Beispiele wurden im Feuilleton in einem Artikel aufgefunden.

Wer einmal oben steht, (fällt so schnell nicht herunter.)

Wer hat, dem wird gegeben.

Ein Schelm, wer böses dabei denkt.

Letztendlich läßt sich sagen, das die Sprache der FAZ zwar reich an bildlichen Ausdrücken, jedoch nicht besonders erfinderisch ist. Einzelne Bilder würde ich als schwer verständlich bezeichnen, z.B. „'inhaltliche Pflöcke' einschlagen“ oder „eine Trübung des Gesichtsfelds auf mittlere Distanz.“

²³¹ WILLS, W. Der bildliche Ausdruck im Leitartikel der Tagespresse. *Muttersprache*. 1961, no. 71, s. 97-108. S. 106.

5 Didaktischer Nutzen der Zeitung

5.1 Einleitung

Der didaktische Nutzen der FAZ ist nicht das Thema meiner Arbeit. Ich erwähne ihn nur, weil ich es im Hinblick auf meinen zukünftigen Beruf beinahe als Pflicht empfinde, ein paar Worte darüber zu verlieren. In diesem kurzen Kapitel gebe ich ein Paar Beispiele, wie man mit der Zeitung im Unterricht arbeiten kann.

An dieser Stelle versuche ich wenigstens ein paar dieser Möglichkeiten zu erwähnen, die ich im Voraus nach dem Sprachniveau der potenziellen Studenten, als da wären Anfänger/fortgeschrittene Anfänger, mittlere Fortgeschrittene und Fortgeschrittene, eingeteilt habe.

5.1.1.1 Anfänger und fortgeschrittene Anfänger

Wenn man mit der deutschen Sprache anfängt, kann man mit einem vollständigen deutschen Zeitungstext noch nicht viel anfangen. Schon bald kann man aber mit den Überschriften beginnen. Die Schüler können diese übersetzen.

Selbst auf einer niedrigen Sprachstufe sollten der Schüler oder der Student fähig sein, wenn auch in Dreier- oder Vierergruppen, sich die beiden Hälften der Überschriften zusammenzusetzen. Ein Beispiel aus der Bild Zeitung folgt.²³²

Übung 1:

Setzen Sie beiden Hälften der Überschriften zusammen

Pavarotti bangt	um das 2. Baby
Zwei Freundinnen in	Berlin hingerichtet
Betrunkene Autofahrerin	verletzt zwei Polizisten
Tiere stimmen	demokratisch ab ²³³

Bei einer geschickten Auswahl kann man hier z.B. die Rektion der Verben üben. Damit gehen wir aber langsam ins Gebiet der Mittelstufe über.

5.1.1.2 Mittlere Fortgeschrittene

Ein Stück darüber liegt eine selbst ausgedachte Geschichte. Dabei kann man die Überschrift angeben, oder gleich den ganzen Vorspann. Die neue Geschichte kann dann in Gruppen oder individuell erdacht werden. Aus meiner Erfahrung: Je greller die Geschichte,

²³² Bild, Donnerstag, 16. Januar 2003, 13/3.

²³³ An dieser Stelle möchte ich bemerken, dass sich für diesen Zweck eher eine Boulevardzeitung eignet. Die Überschriften in einem solchen Blatt sind nämlich kürzer und „fetter“ und in der Regel ist die Sprache weniger metaphorisch als in den intellektuellen Blättern.

desto besser. Die Phantasie der Studenten sollte nicht unterschätzt werden. Als Beispiel nehme man die Überschriften eines Textes der Bildzeitung:

Übung 2:

„*Trieb die Kannibalen-Sekte hier ihr höllisches Unwesen?*“²³⁴

Schreiben sie den Inhalt der Nachricht (maximal zehn Zeilen)

.....
.....
.....

5.1.1.3 Fortgeschrittene

Auf dem höheren Niveau der Mittelstufe erweitern sich die Möglichkeiten, mit einer fremdsprachigen Zeitung zu arbeiten. Der Lehrer kann beispielsweise einen Lückentext herstellen, den die Studenten ausfüllen sollen. Bei dieser Übung schlage ich vor, nur eine grammatische Erscheinung in Betracht zu ziehen. Es kann sich beispielsweise um Präpositionen, Perfektum oder Artikel handeln.

Übung 3

Setzen sie die passenden Artikel oder/und Präpositionen ein:

„___ Regierung und Opposition wollen ___ Krankenkassen gegebenenfalls gesetzlich ___ Senkung ihrer Beitragssätze zwingen. Der CDU-Sozialpolitiker Storm unterstützte ___ Mittwoch in Berlin gegenüber dieser Zeitung ___ entsprechende Ankündigung ___ Gesundheitsministerin Schmidt (SPD). Angesichts ___ Schulden in ___ Höhe von sieben Milliarden Euro sei ___ geplante Beitragssatzsenkung ___ 14,4 ___ 13,6 Prozent 2004 nicht möglich, hatte ___ Bundesverband der Allgemeinen Ortskrankenkassen geäußert.“²³⁵

An diesem Niveau diskutiert man problemlos über verschiedenste Themen nicht nur des täglichen Lebens sondern auch der Kultur- oder der Politik. Ein geeigneter Artikel kann eine Diskussion gut einführen oder diese in Schwung bringen. Bei der Auswahl sollte man vor allem auf folgende Merkmale Acht geben:

Die Länge des Artikels sollte eine bestimmte Grenze nicht überschreiten. Diese ist zwar subjektiv, aber nach meiner Erfahrung sollte ein Artikel, den man in der Stunde liest, eine Länge von einer halben Seite nicht überschreiten.²³⁶

Der Schwierigkeitsgrad sollte dem Niveau der Studenten oder Schüler entsprechen, sonst geht die Motivation verloren. Der Lehrer kann im Voraus eine Vokabelliste zur Verfügung stellen. Diese könnte aber auch eine individuelle oder Gruppenaufgabe der Studenten sein.

Die wichtigsten zu erlernenden Wörter sollte der Lehrer unterstreichen und in der nächsten Stunde in einem anderen Kontext vorstellen, falls wir die Kenntnis dieser Wörter vertiefen wollen.²³⁷

²³⁴ Bild, Donnerstag, 16. Januar 2003, 13/3.

²³⁵ FAZ, Donnerstag, 24. Juli 2003, Nr. 169/30 D.

²³⁶ Nochmals will ich betonen, dass es sich um eine rein persönliche Erfahrung handelt. Bei einem längeren Artikel besteht jedenfalls die Möglichkeit, ihn zum häuslichen Lesen zu empfehlen und in der folgenden Stunde zu besprechen.

Als Beispiel für einen solchen Artikel nehmen wir den Artikel *Andy Parker feiert Dauerweihnachten*. Der Artikel ist kurz und knapp, zugleich aber sehr interessant und entsprechend anregend. Man kann ihn zu den verschiedensten Themen verwenden wie z.B.: Weihnachten, Feiern, Ernährung, Schönheit usw. Der Rest bleibt unserer Phantasie überlassen.

Andy Park feiert Dauerweihnachten

Der Engländer Andy Park hat sich einen Kindertraum erfüllt. Seit zwölf Jahren ist für ihn allabendlich Weihnachten. Mr. Christmas hat seit 1993 jeden Tag ein Weihnachtsessen genossen – mit Truthahn, Röstkartoffeln, Rosenkohl. Jeden Tag hat er sich oder andere beschenkt. Der Tagesablauf des 45 Jahre alten Elektrikers aus Melksham: Zum Frühstück gibt es sechs Weihnachtsküchlein (Mince Pies) und ein Truthahn-Sandwich. Danach geht Park zur Arbeit, aber nur bis 11:30 Uhr, denn zum Mittagessen gibt es den Festbraten. Um 15 Uhr schaut er sich die aufgezeichnete Weihnachtsrede der Königin an, und am Abend ist Bescherung. Durch viel Essen und wenig Bewegung hatte er von 79 auf 133 Kilogramm zugenommen. Aber mit Training im Fitness-Studio sei er wieder auf 98 Kilogramm heruntergekommen. (dpa)²³⁸

5.2 Fazit

Eine fremdsprachige Zeitung ist eine der besten Möglichkeiten, eine Fremdsprache kennen zu lernen. Die Blätter verfügen über einige Merkmale, die Lehrbuchtexte nicht haben können. Sie sind äußerst variabel und immer aktuell. Zugleich bekommt der Lehrer das Gefühl, die Fremdsprache zu beherrschen. Der Lehrer kann eine Zeitung für die verschiedensten Schwierigkeitsstufen verwenden und mit ein wenig Mühe kann der Lehrer viele landeskundliche Fakten vermitteln, was in der letzten Zeit im Fremdsprachenunterricht stark betont wird.

²³⁷ Eine andere Situation besteht, wenn es um eine grammatische Erscheinung geht.

²³⁸ F.A.Z., 1. Dezember 2005, Nr. 280.

6 Schlusswort

Diese Analyse der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ erfolgte anhand dreier Ausgaben aus dem Jahre 2003 mit den Daten: 11. Januar, 27. Juni und 19. November und betraf die Titelblätter der Zeitungen mit Politik und Kommentaren sowie die erste Seite des Feuilletons. Die betreffenden Ausgaben wurden mir von der Redaktion der F.A.Z. zugesandt.

Bei der Analyse der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* im Hinblick auf einige Aspekte in Wort, Satz, und Stil bin ich zu folgenden Schlüssen gekommen.

Bei Substantiven werden auf der Wortebene, im Gegensatz zur allgemeinen Tendenz der deutschen Sprache, nur wenige mehrgliedrige Komposita und wenige Kurzformen gebraucht. Nur äußerst selten werden Augenblickskomposita (*Okkasionalismen*) verwendet, wörtlich einmal im Politik-Teil und einmal im Feuilleton. Wenn Kurzwörter auftreten, dann werden sie gleich hinter dem Wort in Kommas erklärt, damit keine Unklarheiten entstehen können. Die Kurzformen im politischen Teil stehen in Verbindung mit einer politischen Partei.

Die Adjektive wurden auf ihre Sprachschicht untersucht. Ihr Anteil im Politik-Teil ist erwartungsgemäß etwas niedriger als im Feuilleton. Die Nachricht hält sich bei der Verwendung anderer als normalsprachliche Schichten zurück. Im Kommentar tauchen einige Adjektive der Bildungssprache zusammen mit Adjektiven verschiedener Fachsprachen auf. Im Feuilleton steigt der Anteil anderer als normalsprachlicher Adjektive erheblich. Mit Vorliebe bedienen sich die Autoren hier der Bildungssprache und einer gehobenen Sprachschicht, die ohne weiteres mit umgangssprachlichen Ausdrücken gemischt werden. Der Grund für die Verwendung dieser Ausdrücke ist das Streben nach einem hohen Sprachniveau oder die Absicht, den Text interessanter zu machen. Neubildungen sind dagegen eine Seltenheit, nur im Zusammenhang mit dem Wort „Europa“ findet man sie in größerem Maße.

Bei den Verben lässt sich derselbe Trend beobachten: Verwendung der Bildungssprache und der gehobenen Sprachschicht, ohne weiteres mit Umgangssprache vermischt. Eine neue Erscheinung ist die doppelte Verwendung eines Worts in einem Satz oder in einem Absatz. Diese könnte man als eine stilistische Besonderheit der FAZ empfinden.

Fremdwörter werden nur sparsam verwendet. Im Politik-Teil herrscht das Französische, im Feuilleton spielt jedoch Latein die wichtigste Rolle, in beiden Fällen also „traditionelle“ Sprachen. Die Weltsprache Nr. 1, das Englische, spielt bei der F.A.Z. eher eine Nebenrolle. Okkasionalismen kommen nur ausnahmsweise vor, die Zeitung von Niveau bedient sich eines eher traditionellen Wortschatzes.

Bei der Satzanalyse wurden folgende Merkmale überprüft: Länge der Sätze, Bevorzugung des s-Genitivs bei Namen, Ausklammerung, Parallelismus im Satzbau. Der s-Genitiv wurde vorzüglich gebraucht, wenn stilistische Gründe nicht im Vordergrund stehen oder wenn sein Gebrauch nicht grammatisch bedingt ist. Die Anzahl der Ausklammerungen ist äußerst gering. Die FAZ pflegt, vor allem im Politik-Teil, den vollen Satzrahmen. Im Feuilleton kommt es in einigen Fällen zu Ausklammerungen, die vor allem den schriftstellerischen Ambitionen der einzelnen Autoren geschuldet sind. Der Parallelismus ist ein beliebtes Stilmittel, wird aber angemessen verwendet.

Im Stil der F.A.Z. kommen, wie man es erwarten darf, eher die gehobenen Sprachschichten zu Wort. Überraschend wirkt dagegen der Gebrauch der Umgangssprache,

dem die F.A.Z. nicht ausweicht. Neologismen sowie veraltete oder veraltende Wörter wurden nicht in größerem Maße nachgewiesen.

Die FAZ verwendet Phraseologismen aus verschiedenen Gebieten. Bei den referentiellen Phraseologismen stehen diejenigen im Vordergrund, die sich mit dem menschlichen Körper und den menschlichen Beziehungen beschäftigen. Bei den strukturellen Phraseologismen bedient sich das Feuilleton der Wortpaare. Überraschenderweise finden sich nur wenige Sprichwörter und sprichwortähnliche Ausdrücke, die als ein wichtiges Stilmittel der heutigen Zeitungsdeutsch anzusehen sind. Dagegen erfreut sich die bildliche Sprache in der F.A.Z. einer großen Beliebtheit. Außer neuen Metaphern findet man hier auch sog. „sprachliche Klischees“. Im Gebrauch von Phraseologismen zeigt sich die Zeitung nicht besonders erfinderisch. L 12

Eine Reihe von Aspekten konnte hier nicht weiter untersucht werden, wären aber durchaus interessante Desiderate: Nennen wir an dieser Stelle nur eine vergleichende Analyse des englischen Fremdwortschatz einer deutschen Zeitung, oder einen Vergleich der F.A.Z. mit einer regionalen Zeitung im Hinblick auf die Themen und ihre Bearbeitung. 7. 10
L-2 Ferner könnte sich man mit dem derzeit noch nicht weiter erforschten Thema der Ausklammerung in der deutschen Zeitungssprache beschäftigen. Eine andere Arbeit könnte sich den Entwicklungstrends der F.A.Z. in der bald sechzigjährigen Geschichte dieses Blattes widmen. Zu einer solchen umfangreicheren Arbeit benötigte man allerdings einen größeren Korpus.

7 Resümee

Jazyková analýze deníku „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ byla prováděna na rovině slova, věty a stylu. K této analýze byly vybrány tři výtisky deníku s daty: 11. ledna, 27. června a 19. října 2003, které byly zvoleny tak, aby rovnoměrně pokryly celý rok 2003. V těchto výtiscích byla vždy analyzována úvodní strana politické části (tj. titulní strana deníku) a první strana fejetonu. Zkoumaný korpus vytvořilo šest vybraných stran severoněmeckého formátu.

U substantiv byl prokázán pouze omezený výskyt složenin a zkratkových slov, což popírá současnou tendenci německého jazyka tvoření zkratk. Velice zřídka se v textu vyskytují tzv. okasionalismy. Pokud jsou v textu zkratková slova, pak v případě, že by jejich význam nebyl srozumitelný, jsou hned za slovem vysvětlena v závorkách. Zkratková slova se v politické části deníku vyskytují zpravidla ve složeninách, které obsahují název politické strany.

U adjektiv jsem se zaměřila na zkoumání jazykové úrovně slov. V politické části se adjektiva obecně vyskytují o něco méně často než ve fejetonu. Ve zprávách se zpravidla nalézají adjektiva neutrální jazykové vrstvy. V komentářích se zvyšuje podíl vyšší jazykové vrstvy, též se zde objevují slova z odborného jazyka. Ve fejetonu se výrazně zvyšuje podíl slov jiné než neutrální jazykové vrstvy. Často je tato ve spojení s adjektivy hovorového jazyka. K tomuto úkazu často dochází i v jedné větě. Důvod k užití adjektiv jiné než neutrální vrstvy je snaha o udržení vysoké úrovně jazyka, často i snaha udělat text zajímavějším. Novotvary jsou spíše výjimečným úkazem, jediným typem opakovaných novotvarů jsou složeniny se slovem „Evropa“.

Podobný trend lze sledovat i u sloves, a to užívání vyšší vrstvy a mluvené řeči ruku v ruce. Zajímavým stylistickým úkazem je užití stejného slovesa opakovaně v jedné větě či větách po sobě bezprostředně následujících.

V užití cizích slov se neprokázala oblíbenost angličtiny jako světového jazyka. Slova anglického původu se vyskytují velmi zřídka. Jedním z důkazů tradičního pojetí deníku je hojně užívání slov z jazyka francouzského a z latiny.

V rovině věty se neprokázala oblíbenost porušování větného rámce, zvláště řeč zpráv se drží jeho dodržování. K ojedinělému porušení větného rámce naopak dochází ve fejetonu, především z důvodů ambicí jednotlivých autorů učinit text poutavějším. Délka vět nebývá důvodem vyčleňování z rámce.

Oblíbeným stylistickým prostředkem jsou paralelismy, které jsou v korpusu fejetonu zastoupeny v nemalé míře.

Zajímavým a hojně užívaným stylistickým prostředkem jsou frazeologismy. V politice i ve fejetonu jsou na prvním místě zastoupeny frazeologizmy z oblasti lidského těla a vztahů, dále pak nejrůznější jiné skupiny. Překvapivě se v jazyce novin – který je v dnešní době téměř proslulý užitím přísloví a pořekadel v tradiční podobě i se změněným obsahem – vyskytuje těchto prostředků pomálu. V oblasti metafor není jazyk deníku FAZ zvláště originální, časté je i užití tzv. jazykových klišé. Užití frazeologické obraty mohou čtenáři ojediněle působit potíže s porozuměním.

V oblasti jazyka novin by bylo mnoho aspektů, které by zasluhovaly bližší zkoumání. Jde o srovnání a obsah anglicismů v různých denících národních i lokálních. Dále výzkum vyjímání z větné vazby v jazyce moderních deníků, jejíž užití na žurnalistické úrovni dosud nebylo náležitě prozkoumáno. Též by se mohl realizovat výzkum jazyka FAZ v jeho více než

padesátileté historii. Všechny tyto výzkumy by však vyžadovaly náležitě bohatý korpus a práci mnohem většího rozsahu.

8 Anhang

8.1 *Phraseologismen im Politik-Teil*

Referentielle Phraseologismen (135)

Sie beziehen sich auf Objekte, Vorgänge oder Sachverhalte der Wirklichkeit.²³⁹

Menschliche Tätigkeiten, Beziehungen und Eigenschaften (15)

„Freundeskreis“

die Befreiung Nordkoreas

„Kreis der mit Venezuela befreundeten Länder“

sich von der Wirklichkeit weitgehend verabschieden

sich von einem ausgeglichenen Etat verabschieden

begrüßen etw. (die Einigung)

die USA begrüßen es

in einer Sorge einig sein

Union ist klug

in vielen Zügen

ein dickes Wattepolster aus Eigenlob

den Eindruck gewinnen

besser als sein Ruf sein

nackte Not treibt

hinters Licht führen

Militärwesen und Hierarchie (13)

in eine andere Richtung zielen

einen Generalangriff gegen etwas starten

beide Heerführer die eigenen Reihen fest geschlossen haben

im Gegenzug

die Zuspitzung des Konflikts

vom Zaun gebrochene Konflikte

eine Niederlage auf dem europapolitischen Feld

bei der Stange halten

die Kämpfe sind wiederaufgeflammt

es ist eine Chefsache

im Auftrag von

²³⁹ BURGER, H.. Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2000. S. 36.

*auf Geheiß des Kanzlers
auf Befehl von*

Menschlicher Körper und Bewegungen (12)

*die öffentliche Hand
die Hand reichen zu
fest in den Händen halten
sich in die Hand begeben
nicht die Hand reichen
sehenden Auges
die Augen geschlossen halten
den Blick schweifen lassen
in den Blick nehmen
nur einen Wimpernschlag vor
die Luft zum Atmen verschaffen
etwas kommentarlos schlucken*

Schritte und Wege (12)

*der erste Schritt zu
den Schritt für wichtig halten
den Schritt als notwendig bezeichnen
der Schritt kommt nicht unerwartet
mit dem (zusätzlichen) Schritt weg von
„Schritt in die richtige Richtung“
Schritt in die richtige Richtung
Schritte ergreifen
der Austritt Nordkoreas aus
auf den Weg bringen
„Weg in die Zukunft“
Fortschritt bringen*

Medizin, Heilkunde, seelische Phänomene (10)

*Blutvergießen verhindern
Schocktherapie
Krankheitssymptome (des Sozialstaats)
partielle Blindheit
die Angschwelle senken
Angst hervorrufen
„kollektive Unvernunft“
das Instrumentarium aufbereiten
kollektives Gewissen*

ins öffentliche Bewußtsein vordringen

Theater, Spiel, Zirkus (8)

*Spielraum
auf dem Spiel stehen
riskantes Spiel
sich Szenarien ausdenken
das zweitschlechteste Szenario
sich keinen Illusionen hingeben
die Fallstricke erkennen
im Vordergrund stehen*

Schiffahrt und Fischfang (7)

*den Kurs bestimmen
die Richtungswechsel des Kanzlers
entscheidende Richtungsbestimmung
den alten Kurs durchsetzen
„Wir sitzen im selben Boot“
die Chancen sinken
es sind „nur noch die Gräten übrig“*

Dienst (7)

der öffentliche Dienst (7)

Haus und Hausbau (6)

*vor der Tür (der Regierungspartei) stehen
die Tür offen halten
die Tore sind offen
den Schlüssel zu
aus dem Haus stammen
„inhaltliche“ Pflöcke einschlagen*

Recht und Gesetz (5)

*Anwalt der Armen sein
keine Beweise haben
sich an den Rändern der Verfassungsmäßigkeit bewegen
nach höherer Moral lechzen
große Schlupflöcher bieten*

Zeit und Zeiträume (5)

vor kurzem (3)

*auf Dauer
in Kürze*

Märchenwelt und Literatur (4)

*das Prinzip Hoffnung
nicht von dieser Welt sein
technisches Teufelszeug
die Mär verbreiten*

Geld (4)

*um jeden Preis (2)
um welchen Preis
zu einem hohen Preis*

Sport und Spiel (3)

*als „Bluff“ verstehen
auf etwas setzen
Paradebeispiel*

Handwerk und Technik (3)

*„Dampf ablassen“
„das Fass zum Überlaufen“ bringen
außerhalb der Werte liegen*

Optik (3)

*eine Trübung des Gesichtsfelds auf mittlere Distanz
das Objektiv scharf stellen
die Einteilung des politischen Spektrums*

Astrologie (2)

*im Zeichen von
die politische Konstellation*

Chance (2)

*die Chance bekommen
eine zweite Chance erhalten*

Musik (1)

ohne Resonanz erhalten

Malerei und Farbe (1)

ein rotes Tuch sein

Geschichte (1)

„Beginn einer neuen Ära“

Mode (1)

über die Hutschnur gehen

Wetter (1)

für Wirbel sorgen

Religion (1)

Anrufungen sozialdemokratischer Säulenheiliger

Feuer (1)

wo es wirklich brennt

Strukturelle Phraseologismen (8)

Sie haben „nur“ eine Funktion innerhalb der Sprache, nämlich die Funktion, (grammatische) Relationen herzustellen.²⁴⁰

in der Tat

auf Grund

im Falle

im Zuge

von Tag zu Tag (3)

nach und nach

Kommunikative Phraseologismen (4)

Sie haben bestimmte Aufgaben bei der Herstellung, Definition, dem Vollzug und der Beendigung kommunikativer Handlungen.²⁴¹

nach Aussagen

nach eigenen Angaben

nach den Worten (2)

²⁴⁰ BURGER, H.. Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2000. S. 36.

²⁴¹ BURGER, H.. Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2000. S. 36.

Malerei und Farben (5)

eine neue Färbung zufügen
die Farben auf der Palette des Terrors
Die Geschichte zeichnet das Porträt eines Landstrichs
blaublütig sein
blaue Flecken davon tragen

Weg, Platz und Ebene (6)

auf diesem Wege
auf diesem Weg
auf dem Weg an die Spitze
ein europäischer Weg der Kritik
den ersten Platz reservieren
auf der überaus fragilen Grundlage beruhen
auf dem Standpunkt stehen

Tierwelt (4)

Knochen zwischen zwei Hunden
Krokodilstränen nachweinen
Ost-Berliner Menschenzoo
auf den Hund kommen

Handwerk und Technik (3)

Rädchen in einem großen Getriebe sein
die schiefe Ebene
die kulturellen Divergenzen sind tief eingeschliffen

Sprichwörter und sprichwortähnliche Ausdrücke (3)

Wer einmal oben steht, (fällt so schnell nicht herunter.)
Wer hat, dem wird gegeben.
Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Physik (3)

Bohlen-Effekt
es entpuppt sich als Verzerrungsquelle ersten Ranges
wo sie sich mit Sam Samores lyrischen Gegenbildern messen muß

Recht (3)

zu Recht plädieren
zu Unrecht
ohne die Spur

Geld (2)

*einen furchtbaren Preis bezahlen
nicht mit gleicher Münze heimzahlen können*

Essen und Essenszubereitung (2)

*Die Perspektiven immerhin sind pikant
das erfolversprechende Rezept*

Musik (2)

*eine Zäsur setzen
ein breites Echo finden*

Zeit und Zeiträume (2)

*aus der Zeit gefallen
zum gegenwärtigen Zeitpunkt*

Wege nach oben und nach unten (2)

*wird zum Aufstieg und Fall des kleinen Mannes
an die Spitze schaffen*

Geschichte (1)

ein Spagat-Pyrrhussieg

Zitate (1)

*...man müsse Deutschland erst einmal in den Sattel setzen, reiten werde es dann schon...
(Bismarck)*

Militär (1)

entwaffnender Charme

Sport und Spiel (1)

der Schutzschirm Amerikas

Jägersprache (1)

die Sammlung gegen den Strich bürsten

Haus und Hausbau (1)

hinter den Fassaden

Geschäft (1)

...war damals das Angebot der Stunde

Kleidung (1)

seinen Beruf an den Nagel hängen

Feuer (1)

die Debatte ist voll entbrannt

Strukturelle Phraseologismen (31)

Sie haben „nur“ eine Funktion innerhalb der Sprache, nämlich die Funktion, (grammatische) Relationen herzustellen.²⁴³

ab und an

hin und zurück

nie und nimmer

durch und durch (2)

an dieser Stelle

auf Dauer (2)

auf der Suche sein

auf Distanz

auf jeden Fall

aus Gründen

ein Leben lang

im Fall

im Gefolge

im Grunde

im Sinne + gen.

im übrigen

im Zeichen

in aller Regel

in nuce

von früher

von heute (2)

vor allem (3)

zum Beispiel (2)

zur Zeit (2)

²⁴³ BURGER, H.. Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2000. S. 36.

Kommunikative Phraseologismen (12)

Sie haben bestimmte Aufgaben bei der Herstellung, Definition, dem Vollzug und der Beendigung kommunikativer Handlungen.²⁴⁴

im Klartext

es besteht kein Zweifel

darunter noch der Autor

ich wage es auszusprechen

zudem bliebe die Frage

nehmen wir einmal an

stellen wir einfach fest

aber unterstellen wir einmal

nun frage ich

Vielen Dank, liebe Europäer

ihr lag nichts ferner als

das ist nicht der Fall

²⁴⁴ BURGER, H.. Phrasologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2000. S. 36.

8.3 Zweigliedrige Adjektive

Zweigliedrige Adjektive im Politik-Teil

andersfarbig-arbeitsfähig-arbeitswillig-aussagekräftig-bedenkenswert-deutsch=²⁴⁵französisch-europakompatibel-europapolitisch-gesamtwirtschaftlich-haushaltspolitisch (2)-hochrangig-konjunkturschädlich-kostengünstig-langfristig (2)-langjährig-machtpolitisch-marktwirtschaftlich-mecklenburg=vorpommerisch-neunzigminütig-nordchinesisch-nordkoreanisch (3)-nordöstlich-ostdeutsch (2)-rot=grün (2)-rot=rot-selbtherrlich-selbstverständlich-schwarzafrikanisch-sicherheitspolitisch-sozialdemokratisch(3)-sozialpolitisch (2)-uneigennützig-verfassungskonform-verhandlungsbereit-verwaltungstechnisch-waffenfähig-weitverbreitet-weltweit-westafrikanisch-wirklichkeitsfremd-zustimmungspflichtig-zweitschlechtest

Zweigliedrige Adjektive im Feuilleton

afroamerikanisch-altbekannt-außenpolitisch-autobiographisch-blaublütig-europafreundlich-europakompatibel-europapolitisch-folgenreich-folgenschwer-formlos=uncharmant-fremdartig-gemeineuropäisch (2)-gertenschmal-glatzköpfig-gleichberechtigt-halbautoritär-handlungsfähig-hauseigener-innereuropäisch-israelisch=palästinensisch-konfliktbereit-konkurrenzfähig-konsensfähig-kurzsichtig-lebenslänglich-leistungsfähig (2)-leiterfremd-machthungrig-naheliegend-nationalsozialistisch-niederbayerisch-palästinensisch=israelisch-patienteneigen-rechtspolitisch-römisch=katholisch-self=fulfilling-schwarzweiß-skurriil=ironisch-stimmenträftig-therapiegläubig-tiefgreifend-türkisch=iranisch-verantwortungsbewußt-vielfältig (2)-vielgestaltig-vollwertig-weiträumig-weltweit-wohlfeil-zweitgrößte

²⁴⁵ Die einzelnen Wörter werden durch Striche verbunden. Falls ein Wort mit Bindestrich verbunden ist, wird dieser durch = ersetzt.

8.4 Die Ausklammerung

Nachrichten

In einem Hotel am Frankfurter Flughafen **sind** am Freitag vormittag zwei Männer aus dem Jemen **festgenommen worden**, von denen wenigstens einer ein hochrangiges Mitglied von Al Qaida sein soll.

„Hier **wird** das Prinzip Hoffnung **fortgeschrieben** in die Zukunft“.

„Die Tore der EU **sind offen** für den Balkan“, sagte Prodi am Freitag nach einer gemeinsamen Sitzung der EU-Kommissare und der griechischen Regierung in Athen.

Mit einem Staatsbegräbnis **nahm** Italien unterdessen **Abschied** von seinen 19 bei einem Bombenanschlag in Nassirija getöteten Landsleuten.

Damit **seien** inzwischen etwa 131 000 Iraker als Sicherheitskräfte **im Einsatz**, 1000 mehr als amerikanische Soldaten.

Japan **betrachtet** die Leitung als **Alternative** zum Öl aus der Golfregion.

Kommentare

Denn am Abend desselben Tages, an dem die Arbeitslosenquote in Deutschland wieder über die Zehn-Prozent-Marke geschneit ist, **reicht** der Bundesinnenminister als Verhandlungsführer der Arbeitgeber sehenden Auges **die Hand** zu einem Tarifabschluß, der sehenden Auges Zigtausende Arbeitsplätze kosten wird.

Mit jedem zusätzlichen Schritt weg von internationalen Vereinbarungen erhöht sich zwar einerseits das Konfliktpotenzial auf der koreanischen Halbinsel, wachsen aber andererseits die Chancen Nordkoreas, am Ende der Krise besser **dazustehen** als am Anfang.

Das Tarifrecht, das es einem einzigen entschiedenen Gewerkschaftsvorsitzenden erlaubt, in wenigen Verhandlungstagen mehr Beschäftigung zu zerstören, als alle Hartz-Reformen in den nächsten Jahren aufbauen können, **wollen** Sozialdemokraten so wenig **antasten** wie ihre Vorgänger der Regierung Kohl.

Ob sie allerdings schon so stark **unter Druck sind** wie der Bund, daß sie bereit wären, die Eigenheimzulage zu opfern und dem Gros der Pendler die Entfernungspauschale zu nehmen, darf bezweifelt werden.

Südkorea wiederum **äußert sich** jetzt zwar äußerst **besorgt** über die Unverschämtheiten des Nordens.

Sie **waren** damit **schädlich** für die Beschäftigung.

Feuilleton

Außer den gravierenden inneren Integrationsproblemen **muß** die europäische Interessenpolitik auch künftig immer mit dem Einsatz diplomatischer, ökonomischer, militärischer Mittel **rechnen**, also auch mit bewaffneter Intervention, ob in Mazedonien oder Georgien, im Kongo oder anderswo, da der Globus zu einem einzigen Handlungsfeld zusammenwächst.

Immer wieder geht es um Beziehungen zwischen den Kindern und Erwachsenen, um die Ungeheuerlichkeiten, die sie einander manchmal antun, ohne es zu bemerken.

8.5 Parallelismen in den einzelnen Sätzen

Er kann die Brust schwellen lassen wie ein großtuerischer Artist, wenn Willy Loman sich zum größten Handelsvertreter aller Zeiten aufplustert, und er kann grau und mickerig wirken, wenn er an den alltäglichen Geldsorgen verzweifelt.

So kommt sie ins Leiern und, wenn's pathetisch zugeht, ins Schreien.

Der Pazifismus dagegen reicht schon auf kurze, erst recht aber auf lange Sicht als mentale Grundlage dazu nicht aus.

Die meisten Fotos zeigen den gertenschmalen Sinatra, der nicht nur tanzen, singen und schauspielern, sondern auch einfach gut dastehen und dasitzen konnte, konzentriert bei der Arbeit als Schauspieler und ausgelassen bei der Arbeit als Entertainer – immer hellwach und ab und an vom Lebensdrang etwas irritiert dreischauend.

...ganz versonnen und ganz in sich versponnen – ein durch und durch junger und vitaler Mann vor einem durch und durch jungen und ihn sanft erregenden Traumgesicht.

Alle waren jung: die respektablen, noch studierenden Sänger, das Regieteam, der Dirigent, das Publikum. Alle waren gut vorbereitet, denn...

Die „Junge Oper“ möchte so einen künstlerischen Erlebnisraum schaffen – als Podium für den Sängernachwuchs und als Forum für das künftige Publikum.

Die Bomben von Istanbul gelten der jüdischen Existenz in einem islamischen Land, sie gelten den vierzigtausend Juden von heute und den 200 000 von früher. Sie gelten der Gegenwart, und sie gelten der Vergangenheit.

9 Literaturverzeichnis

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. Januar 2003

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. Juni 2003

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. November 2003

ADMONI, W. Die Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute. Linguistische Reihe. Band 12. München: Max Hueber Verlag, 1973.

Alles über die Zeitung. Frankfurt am Main: Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH. 20. Auflage, Frankfurt, 1988.

Anglizismen Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. 3 Bände. Berlin: Walter de Gruyter, 1993.

BALDAUF, Ch. Metapher und Kognition. Frankfurt am Main: Universitätsverlag, 1997.(Diss.)

BENEŠ, E. Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und als stilistischer Effekt. *Muttersprache*. 1968, 78, S. 289-298.

BRANDT, W: Zeitungssprache heute: Überschriften. Eine Stichprobe. In Brinker, Klaus (Hrsg.). *Aspekte der Textlinguistik*. Hildesheim: Olms, 1991, S. 213-244.

BUCHER, H.-J. Pressekommunikation. Grundstrukturen einer öffentlichen Form der Kommunikation aus linguistischer Sicht. Niemeyer: Tübingen, 1986.

BUCHER, H.-J.; STRASSNER, E. Mediensprache, Medienkommunikation, Medienkritik. Tübingen: Narr, 1991. ISBN 3-8233-4109-X.

BURGER, A.: Die Konkurrenz englischer und französischer Fremdwörter in der modernen deutschen Pressesprache. In BRAUN, P. (ed.). *Fremdwort-Diskussion*. München: 1979, S. 246-272.

BURGER, H.. Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2000.

BURGER, H.;BUHOFER, A.(1981). Phraseologie als Indikator für Text- und Stiltypen. *Wirkendes Wort*. 1981, no. 31. S. 377-398.

CARSTENSEN, B. (1979a): Evidente und latente Einflüsse des Englischen auf das Deutsche. In BRAUN, Peter (ed.). *Fremdwort-Diskussion*. München: 1979. S. 90-94.

- CARSTENSEN, B. Weltweit und world-wide. *Muttersprache*. 1962. no. 72. S. 341-342.
- CARSTENSEN, B.; GALINSKY, H. Amerikanismen der deutschen Gegenwartssprache: Entlehnungsvorgänge und ihre stilistischen Aspekte. 3. Auflage. Heidelberg: Winter, 1975. ISBN 3-533-02407-5.
- CARSTENSEN, B.; GRIESEL, H.; MEYER, H.-G. (1972): Zur Intensität des englischen Einflusses auf die deutsche Pressesprache. *Muttersprache*. 1972, no. 82, S. 238-243.
- ČERMÁK, F. Jazyk a jazykověda. Praha: Karolinum, 2004. ISBN 80-246-0154-0.
- CLYNE, M. Ökonomie. Mehrdeutigkeit und Vagheit bei Komposita in der deutschen Gegenwartssprache, insbesondere in der Zeitungssprache. *Muttersprache*. 1968, no. 78, S. 122-126.
- Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden. 3. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1999 (neue Rechtschreibung).
- Deutsches Wörterbuch. Gerhard Wahrig. Neu herausgegeben von Dr. Renate Wahrig-Burfeind. 7. Auflage. München: Wissen Media Verlag, 2002. ISBN 3-577-10079-6.
Druckspiegel 27 (1972).
- Duden 12. Zitate und Aussprüche. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04121-8.
- Duden 4. Die Grammatik. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1998. ISBN 3-411-04046-7.
- Duden. Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Mit „umgekehrtem“ Wörterbuch: deutsches Wort – Fremdwort. 2. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 2000.
- Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 3. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 2001. ISBN 3-411-05503-0.
- EICH, H. Zeitungssprache und Zeitungsdeutsch. *Muttersprache*. 1959, no. 69, S. 289-299.
- Ein Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprache. München: Süddeutsche Zeitung, 1972.
- Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 2. Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1992. ISBN 3-484-73001-3.

- ELLERMANN, B. Füße nicht auf die leichte Schulter nehmen. Stilblüten aus Zeitungen. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001. ISBN 3-453-18620-6.
- ENGEL, U. Deutsche Grammatik. 2. Auflage. Heidelberg: Groos, 1988.
- ENGEL, U. Syntax der deutschen Gegenwartssprache. 2. Auflage. Grundlagen der Germanistik, 22. Berlin: E. Schmidt, 1982. ISBN 3-503-01696-1.
- FAULSTICH, W.(Hrsg.). Grundwissen Medien. 3. Auflage. München: Fink, 1998. ISBN 3-7705-3356-9.
- GROSS, H. Einführung in die germanistische Linguistik. 3. überarb. und erw. Aufl. München: Iudicium, 1998. ISBN 3-89129-240-6.
- HALLER-WOLF, A.: Entwicklungen und Entwicklungstendenzen im Gegenwartdeutsch. [cit. 2005-23-12]. Dostupný z WWW<http://www.duden.de/deutsche_sprache/zumthema/gegenwartsdeutsch.html>.
- HELBIG, G.; BUSCHA, J. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 19. Auflage. Leipzig: Langenscheidt, 1999. ISBN 3-324-00118-8
- HERMANN, P. Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10. Auflage. Tübingen: Max Niemeyer, 2002.
- HEYD, H. Abkürzungen müssen sein – aber wann und wie wendet man sie an. In: Der Knaurs deutsche Grammatik. Sprachsystem und Gebrauch. Lutz Götze, Ernst W.B. Hess – Lüttich. Droemersch Verlagsanstalt Th. Kanur Nachf., 1989. ISBN: 3-426-26421-8.
- KÖNIG, W. dtv- Atlas Deutsche Sprache. 13. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2001.
- KÜFFNER, R. Nachrichtensprache – eine Fachsprache mehr. Fachsprache. 1982, no. 4, s. 71-82.
- LÜCK, H. Zeitungsdeutsch und Umgangssprache. *Muttersprache*. 1963, no. 73, S. 327-337.
- LÜCK, Hartmut. Zeitungsdeutsch und Umgangssprache. Untersuchungen zur Sprache des Spiegels. *Muttersprache*. 1963, no.73, s. 332.
- LÜGER, H.-H. Pressesprache. 2. Auflage. Germanistische Arbeitshefte 28. Max Niemeyer: Tübingen, 1995.

MAST, C. ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz, 2004. ISBN 3-89669-419-7.

MEIBAUER, J. Einführung in die germanistische Linguistik. Stuttgart: Metzler, 2002. ISBN 3-476-01851-2.

MÖHN, D.; PELKA, R. Fachsprachen. Eine Einführung. Germanistische Hefte 30. Tübingen: Niemeyer, 1984.

MÜLLER, G. Zeitungsdeutsch = schlechtes Deutsch? *Muttersprache*. 1990, no. 100, s. 218-242.

OKSAAT, E. Verständigungsprobleme im Sprachbereich „Politik“. In HENNE H.; Mentrup, W.(ed.). Wortschatz und Verständigungsprobleme. Düsseldorf, 1983, s. 119-133.

POLENZ, P. von. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter: Berlin, 1999. ISBN 3-11-014344-5.

POVEJŠIL, J. Mluvnice současné němčiny. 3. vydání. Praha: Academia: 1999. ISBN 80-200-0076-3.

PRESTIN, E. Ironie in Printmedien. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag, 2000. (Diss.)

RIST, T.(1975) Nachrichten in Schlagzeilen. Zur Syntax der Headline. In: Straßner, Erich (Hrsg.). *Nachrichten: Entwicklungen, Analysen, Erfahrungen*. München: Fink, 1975, S. 112-126.

RÖHRICH, L. Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 3 Bände. Berlin: Walter de Gruyter, 1993.

SCHMIDT, W. Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 8. Auflage. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2000. ISBN 3-7776-1074-7.

SCHWARZE, Ch.: Thesen und Empfehlungen zum Sprachgebrauch in den Medien. In MOGGE, Birgitta (Hrsg.). *Der öffentliche Sprachgebrauch. Die Sprachnorm – Diskussion in Presse, Hörfunk und Fernsehen*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980, S. 25-37.

SELLNER, A. Latein im Alltag. Wiesbaden: Cura Verlag, 2002.